



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„facebook me“

Eine kultur- und sozialanthropologische Studie über Freundschaft in Zeiten des
Facebooks

verfasst von / submitted by

Katrin Schweighofer, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Master of Arts (M.A.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 810

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium der Kultur- und
Sozialanthropologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Tatjana Thelen, M.A.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Das Interesse der Kultur- und Sozialanthropologie an Medien, Social Network Sites und Freundschaft.....	6
2.1	Soziale Netzwerke und Social Network Sites.....	8
2.2	Freundschaft aus kultur- und sozialanthropologischer Sicht.....	11
2.3	Freundschaft auf Facebook.....	15
2.4	Zusammenfassung.....	20
3.	Methodische Vorgehensweise.....	21
4.	Ergebnisse	30
4.1	Freundschaft	34
4.1.1	Charakteristika von Freundschaft	34
4.1.2	Entwicklung von Freundschaft und geschlechterspezifische Unterschiede.....	41
4.1.3	Freundschaft und weitere soziale Beziehungen.....	43
4.1.4	Zusammenfassung	45
4.2	Freundschaft auf Facebook	47
4.2.1	Beziehungspflege und Kommunikation.....	47
4.2.2	Privatsphäre und Freundschaftspflege	56
4.2.3	Kontakte auf Facebook.....	58
4.2.4	Facebook und die Praxis der Freundschaftspflege	63
4.2.5	Zusammenfassung	69
5.	Schlussfolgerung	72
6.	Bibliographie.....	79
7.	Anhang	85
8.	Abstract	94
9.	Curriculum Vitae	96

Zur besseren Lesbarkeit wurde im folgenden Text durchgehend die männliche Schreibweise verwendet. Es soll festgehalten werden, dass die männliche Form sowohl Frauen als auch Männer beinhaltet und ausschließlich zur Erleichterung der Formulierungen und Lesbarkeit gewählt wurde.

1. Einleitung

Sandra setzt sich an ihren Computer, öffnet ein Internetfenster und loggt sich auf der Social Network Site Facebook ein. Sie wirft einen Blick auf ihre Startseite und sieht, dass sie eine neue Nachricht erhalten hat; dennoch wendet sie sich zuerst den Neuigkeiten im Newsfeed zu. Sie scrollt langsam nach unten und liest die unterschiedlichen Berichte und Statusmeldungen, die darauf erscheinen; sie schaut sich einen Trailer zu einer Serie an; klickt auf den Link zu einem Bericht über Mythen im Alltag (der sich im Hintergrund auf einer weiteren Seite öffnet); sieht eine Einladung zu einer Veranstaltung und stößt über neue Fotos einer Arbeitskollegin. Sie klickt darauf und geht die Fotos einzeln durch. Diese wurden während einer Wandertour in Kärnten geschossen. Sie zeigen die Arbeitskollegin selbst, die Schwester, den Partner sowie den Vater der Arbeitskollegin und darüber hinaus Landschaftsbilder aus Kärnten. Nachdem sich Sandra alle Fotos angesehen hat, geht sie zurück zum Newsfeed und klickt dort auf den „Gefällt-Mir“-Knopf für das gesamte Fotoalbum, außerdem hinterlässt sie den Kommentar: „Wunderschöne Fotos!“ unter dem Album. Sie scrollt den Newsfeed weiter nach unten und stößt auf eine Statusmeldung, die sie vor einigen Tagen geschrieben hat: „Heute 4. Jahrestag. <3“ Sie lächelt, als sie bemerkt, dass 14 Personen ihre Nachricht „geliked“ haben, liest sich die sieben Kommentare dazu durch und schreibt zu zweien eine kurze Antwort. Noch weiter unten entdeckt sie ein Video über eine schielende Katze, das eine Klassenkollegin ihrer jüngeren Cousine auf die Pinnwand gestellt hat. Sie sieht sich das Video an, schmunzelt kurz darüber und drückt auf „Gefällt-Mir“. Sandra kommt schließlich zum Ende des Newsfeeds. Sie scrollt wieder nach oben, sucht die Veranstaltungseinladung und klickt darauf. Es handelt sich um eine Einladung einer Freundin zum „Craft Beer Fest“ am Ende des Monats. Sie sieht sich die anderen eingeladenen Personen an und bemerkt, dass es sich bei einigen um Freunde und Bekannte handelt. Sie sagt für die Veranstaltung zu und hinterlässt einen Kommentar: „Super, dass du das wieder organisierst. Ich freue mich schon darauf und hoffe, es wird genauso lustig wie letztes Jahr. :D“. Anschließend geht sie in ihren Posteingang und liest auch die neue Nachricht, die sie erhalten hat. Es handelt sich dabei um ein fortlaufendes Gespräch zwischen ihr und zwei ihrer Freundinnen aus ihrem Heimatort. Die Konversation begann vor einigen Monaten mit der Frage einer der Freundinnen, ob die anderen beiden am Hauptschulklassentreffen teilnehmen würden. Daraus entwickelte sich ein Onlinegespräch, das auch nach dem Klassentreffen fortgeführt wurde. Im Verlauf dieses Austauschs wurden neben Themen zum Klassentreffen auch Ereignisse aus

dem Privat- und Berufsleben aller drei Gesprächsteilnehmerinnen diskutiert. In der neuesten Nachricht berichtet eine der Freundinnen über Schwierigkeiten am Arbeitsplatz und bittet um Ratschläge, wie sie mit der Situation umgehen soll. Sandra antwortet auf die Nachricht und teilt beiden Freundinnen anschließend mit, dass sie bald einige Tage in ihrem Heimatort verbringen wird und fragt, ob beide innerhalb dieses Zeitraums Zeit für ein Treffen hätten. Danach steigt sie aus Facebook aus. Dabei stolpert sie über die Seite mit dem Bericht über Mythen im Alltag (die sie zuvor geöffnet hatte), liest ihn und schließt das Internetfenster.

Diese Darstellung eines Besuches auf Facebook veranschaulicht mehrere Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten sowie verschiedene Beziehungsformen, die dort zusammentreffen können. Sie gibt einen Einblick auf welche vielseitige Weise sich Menschen im Internet austauschen und welche unterschiedlichen Informationen auf einer einzigen Plattform vereint werden können.

Das Internet spielt eine wichtige Rolle im heutigen Alltag und ist aus dem Leben vieler Menschen nicht mehr wegzudenken. Das Internet hat sich durch die Entwicklung des Web 2.0 von einem Informationsmedium zu einer Schnittstelle zwischen Informationsgewinnung und sozialer Interaktion entwickelt. Damit wandelte es sich von einem rein lesbaren zu einem les- und schreibbaren Medium, das durch die Zusammenarbeit von Menschen auf der ganzen Welt entstanden ist und sich konstant weiterentwickelt. Für den Erfolg des Internets ist großteils die Entwicklung des Kommunikationsmittels „E-Mail“ verantwortlich (Münkel 2009:16ff). Weitere technische Fortschritte haben dazu geführt, dass Menschen die Nutzung des Internet in unterschiedlicher Form in ihr Leben integriert haben, z.B. durch den aktiven Austausch von Inhalten durch die Veröffentlichung von eigenen Beiträgen auf der Online-Enzyklopädie Wikipedia, durch das Hochladen von Videos auf die Videoplattform YouTube oder von Fotos auf die Fotosammlung Instagram oder auch das Erstellen eines Profils auf einer Social Network Site (im weiteren Verlauf auch „SNS“ genannt), auf der aktiv mit Freunden und Bekannten interagiert wird (Busemann/Gscheidle 2009:356f). Diese technischen Fortschritte sind Werkzeuge, die soziale Interaktionen im Internet ermöglichen. Der Soziologe Yochai Benkler und der Theoretiker Lawrence Lessig erklären den Erfolg des Internets durch soziale Interaktion in ihrem Werk „The Wealth of Networks“:

„Die vernetzte *public sphere* ist nicht aus Werkzeugen gemacht, sondern aus sozialen Praktiken, welche durch diese Werkzeuge ermöglicht werden“ (Benkler et. al. in Münkler 2009:26).

Social Network Sites stellen ein Werkzeug dar, auf dem soziale Praktiken ausgeführt werden können. Unterschiedliche SNS begannen in den letzten Jahren, einen immer höheren Stellenwert im täglichen Leben vieler Menschen einzunehmen. Individuen informieren sich auf SNS über Politik, Wirtschaft, Musik, Kunst, Filme uvm., aber vor allem über das Leben ihrer Bezugspersonen. Auf SNS treten sie nicht nur mit analogen Freunden und ihren Familien in Verbindung, sondern auch mit ehemaligen Schulkollegen, Urlaubsbekanntschaften und immer häufiger auch mit Arbeitskollegen oder sogar dem Arbeitgeber. Bringen SNS somit davor häufig voneinander getrennte soziale Netzwerke an einem Ort zusammen? Die SNS Facebook wirbt auf der deutschsprachigen Startseite mit dem Leitsatz: „Facebook ermöglicht es dir, mit den Menschen in deinem Leben in Verbindung zu treten und Inhalte mit diesen zu teilen.“ (URL1) Dieser Leitsatz impliziert, dass Facebook speziell für die Interaktion mit Mitmenschen kreiert wurde und eine Erleichterung des Beziehungsmanagements ermöglicht. Dies ist z.B. möglich, weil Mitglieder auf Facebook miteinander durch Freundschaftsverbindungen, Pinnwandeinträge, Gruppenmitgliedschaften, Beschreibungen des eigenen Selbst, geteilte Fotos und Videos uvm. interagieren können. Facebook gibt seinen Nutzern die Gelegenheit, sich auf ihren Profilen selbst darzustellen, „Freunde“ zu sammeln, Profile zu besuchen sowie Nachrichten und Kommentare zu hinterlassen (Venkatraman/Govinda 2012:56).

Facebook bietet aufgrund seiner hohen Besucherzahl und der hohen technischen Kapazitäten eine sehr gute Möglichkeit für die Erforschung von virtuellen und analogen sozialen Netzwerken. Die große Forschungskapazität sowie die globale Partizipation zeigen die Bedeutsamkeit der Erforschung dieses „neuen“ Gebietes. Viele Autoren haben bereits Ansichten über SNS aufgestellt - über ihre Nutzung, ihren Einfluss in der Gesellschaft, ihren Eingriff in die Privatsphäre, ihre Auswirkungen auf den Freundschaftsbegriff (Venkatraman/Govinda 2012:54ff; Miller 2012:137ff; Holmes 2013:1ff). Mit Letzterem möchte auch ich mich im Zuge dieser Arbeit beschäftigen.

Die Aussicht, auf dieser Plattform mit seinen Mitmenschen auf unterschiedliche Weise kommunizieren, Neuigkeiten über diese erfahren und sich selbst auf einem Profil darstellen zu können, hat in den letzten Jahren ein globales Interesse hervorgerufen. Laut Facebooks Börsenberichts des ersten Quartals 2015 (Stand: 23.04.2015) wird es

von 1,44 Milliarden Personen pro Monat aktiv genutzt, 307 Millionen davon sind Europäer; Facebook hat in diesem Jahr einen Zuwachs von 18 Millionen Nutzern in Europa verzeichnet. 1,25 Milliarden Menschen nutzen Facebook mobil. 65 % aller Facebook-Mitglieder verwenden es täglich aktiv, das sind 936 Millionen Menschen (URL2). Österreicher sind im europäischen Vergleich sogenannte „Social-Media-Muffel“. Das zeigte eine europaweite Studie des Meinungsforschungsinstituts Ipsos. Innerhalb der zwölf in dieser Studie getesteten europäischen Staaten hat nur ein Fünftel der Bevölkerung kein Facebook-Profil, in Österreich handelt es sich um 34 %. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern, in denen durchschnittlich jeder Dritte mehrmals täglich auf Facebook ist, steigt nur ein Viertel aller Österreicher mehrmals täglich ein (URL3).

Der Freundschaftsbegriff wird immer wieder in Zusammenhang mit der SNS Facebook erwähnt. Facebook hat diese Bezeichnung für alle auf ihr zusammentreffenden Kontakte gewählt (URL1). Diese Tatsache sowie die große Popularität dieser SNS haben dazu geführt, dass unterschiedliche Befürchtungen ausgesprochen wurden, die einen Verlust der Wertigkeit von Freundschaftsbeziehungen beinhalten. Eine solche Annahme ist beispielsweise, dass oberflächliche Beziehungen gefördert werden. Auf Facebook treffen unterschiedliche soziale Netzwerke zusammen, die beste Freunde oder auch Unbekannte umspannen können. All diese Personen könnten Zugang zu persönlichen Informationen erlangen und einen Interaktions- und Kommunikationsaustausch anregen. Personen, die bis dato keine engen Beziehungen zu den Profilinehabern hatten, könnten eine „scheinbare“ emotionale Bindung aufbauen; diese könnte mit Freundschaft gleichgesetzt werden. Die „übertriebene Selbstdarstellung ist ein weiterer Faktor, der Einfluss auf den Freundschaftsbegriff einiger Facebookmitglieder haben könnte. Statusmeldungen über den Aufenthaltsort, Fotos vom Mittagessen oder Videos über Aktivitäten werden zahlreich auf Facebook veröffentlicht und auf unterschiedliche Weise von Kontakten aufgenommen. Solche Meldungen können positiv, anfeuernd oder beglückwünschend kommentiert werden oder auch Konsequenzen nach sich ziehen, falls sie von der falschen Person gesehen werden (z.B. eine negative Antwort auf eine Bewerbung aufgrund eines Partyfotos). Weil private und berufliche soziale Netzwerke auf Facebook zusammentreffen, bleiben darauf geteilte Informationen nicht immer in einem privaten Rahmen. Darüber hinaus stillen Menschen ihre persönliche Neugierde auf Facebook und treten über dieses Medium wieder mit Personen in Kontakt, zu denen der Kontakt bereits vor Jahren abgerissen ist. All diese Vorurteile gegenüber

Facebook haben damit zu tun, dass alle Kontakte als „Freunde“ bezeichnet werden. Dies könnte den „Anschein“ erwecken, dass zu einigen Personen, die auf Facebook mit dem Profilinhaber interagieren, eine innigere Beziehung besteht als dies tatsächlich der Fall ist.

Diese Befürchtungen sind es, die von den Medien und den Wissenschaften seit der wachsenden Popularität von Facebook immer wieder behandelt werden. Auch ich möchte diesen Annahmen nachgehen und herausfinden, ob Facebook Einfluss auf die derzeitige Bedeutungszuschreibung von Freundschaft hat und Auswirkungen auf die Pflege von Freundschaften.

Um die Forschungsfragen beantworten zu können, werde ich mich in dieser Arbeit zunächst mit dem heutigen Umgang der neuen Medien und der sozialen Beziehung „Freundschaft“ in der Kultur- und Sozialanthropologie beschäftigen. Freundschaft ist kein isoliertes Phänomen, sondern existiert in einem weiten sozialen, politischen und ökonomischen Kontext (Carrier 1999:36). Freundschaftliche Beziehungen zwischen Personen können die Verarbeitung von Situationen der Unsicherheit, Neuorientierung oder des Umbruchs erleichtern (Grätz et. al. 2003:5). In der heutigen globalisierten Welt, in der Familienmitglieder oftmals weit voneinander entfernt leben, wird Freundschaft häufig als Ersatz für Verwandtschaft angesehen. Allerdings lassen sich auch innerhalb der Familie keine klaren Grenzen zwischen Freundschaft und Verwandtschaft ziehen. So kann die Beziehung zu einer Schwester oder einem Cousin freundschaftliche Züge aufweisen. Eine klare Abgrenzung zwischen Freundschaft und weiteren sozialen Beziehungen ist kaum möglich (Bell/Coleman 1999:6ff). Deshalb wird im Folgenden genauer darauf eingegangen, wie „Freundschaft“ in der Kultur- und Sozialanthropologie beschrieben wird. Es wird die ambivalente Bedeutung der Beziehung „Freundschaft“ behandelt, versucht zu klären, inwiefern Freundschaft mit anderen Beziehungsformen zusammenspielt und auch die Eigenschaften werden charakterisiert. Das Augenmerk liegt danach auf dem Freundschaftsbegriff von Facebook und den unterschiedlichen Einflussbereichen dieser speziellen SNS auf Beziehungen.

Nach dem theoretischen Abschnitt wird kurz auf das methodische Vorgehen der empirischen Forschung eingegangen, um anschließend die Ergebnisse ausführlich darzustellen. Begonnen wird mit einer kurzen Darstellung der Interviewpartner, um anschließend die Bedeutungsgebung von „Freundschaft“ genau zu betrachten. Hier wird auf unterschiedliche Interpretationen von Freundschaft, ihre Gemeinsamkeiten

und Unterschiede sowie mögliche Überschneidungen mit anderen Beziehungsformen eingegangen. Der letzte Abschnitt behandelt genaue Ausführungen der Inhalte auf Facebook und welchen Einfluss diese auf die Beziehung Freundschaft haben könnten. In der Schlussfolgerung wird versucht, mit Hilfe der theoretischen Ausführungen und den empirischen Ergebnissen die Forschungsfragen zu beantworten.

Nachdem beschrieben wird, dass es sich bei Freundschaft um eine soziale Beziehung zwischen zwei Personen handelt, die aus einer Vielzahl von Eigenschaften besteht, wird auf Facebook eingegangen und dargestellt, dass meine Gesprächspartner ihre Facebook-Kontakte in verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Zugriffsrechten auf ihre Informationen teilen. Diese Einschränkungen führen dazu, dass meist nur analoge Freunde sowie einige Familienmitglieder Meldungen der Informanten lesen können. Neben diesen Einschränkungen nutzen die Gesprächspartner weitere Kommunikationsmöglichkeiten auf Facebook, um sich mit einer oder mehreren Personen gleichzeitig auszutauschen. Sie nutzen Facebook, um mit Personen zu interagieren sowie private Treffen zu organisieren. Ängste vor „übertriebener“ Selbstdarstellung und oberflächlichen Beziehungen werden ebenfalls durch Sicherheitseinstellungen bekämpft. Facebook ist eine Plattform, die den Informanten bei der Aufrechterhaltung bestimmter Beziehungen sowie der Organisation ihres täglichen Lebens hilft. Diese Arbeit zeigt, wie die Informanten „Rituale der interpersonellen Kommunikation“ (Cavalli et. al. – URL4) an Facebook anpassen, um ihre Freundschaften zu pflegen.

2. Das Interesse der Kultur- und Sozialanthropologie an Medien, Social Network Sites und Freundschaft

Medien sind ein großer Bereich unserer Kultur. In der Kultur- und Sozialanthropologie beschäftigt sich besonders die Medienanthropologie damit. Die Medienanthropologie ist eine „ethnographically informed, historically grounded and context-sensitive analysis of the ways in which people use and make sense of media technologies“ (Coman 2005:4). Osario erweitert diese Definition noch in Bezug auf Massenmedien:

„Mass media anthropology is a field within the discipline dealing with the relationship between the mass media and culture. The specific point of this is how culture is transmitted through the mass media. Therefore, we study a process or system by means of which society is shaped. Anthropology is the social science studying culture. Therefore, mass media anthropology is the

field within anthropology studying the way in which culture shapes us through the mass media“ (Osario in Coman 2005:4).

Wie Coman und Osario heben auch andere Anthropologen die Unumgänglichkeit der Erforschung der neuen Medien hervor. Die Wichtigkeit der Erforschung der neuen Medien hat sich durch die Entwicklung und den rasanten Aufstieg des Internets vergrößert und zu einer Subdisziplin der Medienanthropologie geführt, der digitalen Anthropologie. Boellstorff hebt dies hervor, indem er ausführt, dass Technologie weltweit gegenwärtig ist und dass nur sehr wenige Feldforschungsprojekte zukünftig als „ethnography unplugged“ verstanden werden können - d.h. falls digital als Synonym von internetvermittelt angesehen wird, ist Anthropologie in bestimmten Formen jetzt immer digitale Anthropologie (Boellstorff 2012:39).

Auch Horst und Miller haben sich mit der Frage beschäftigt, wie sich Kultur in Medien manifestiert. Sie kommen zu dem Schluss, dass es innerhalb der Gesellschaft zu einem neuen Verständnis des Begriffes „Medium“ bzw. „medial“ gekommen ist. So wird das Zeitalter vor dem digitalen Aufstieg von der Gesellschaft als weniger medial angesehen, obwohl die Sozialwissenschaft aufgezeigt hat, dass die Welt schon seit längerer Zeit medial ist, als wir vermuten. Diese Annahme führt dazu, dass Ereignisse, die sich innerhalb dieser virtuellen Welten abspielen, oftmals als „nicht menschlich“ und dementsprechend „nicht kulturell“ angesehen werden. Studien haben allerdings gezeigt, dass Verhaltensmuster aus der analogen Welt in die virtuelle Welt integriert werden und mit Hilfe der neuen Medien erweitert (Horst/Miller 2012:13f). Laut Miller und Slater (2000:55ff) entgeht der Gegenüberstellung von analoger und virtueller Welt – die häufig vorkommt – die Diversität und Komplexität von Beziehungen, die durch die Handhabung von Kommunikationsmittel in das soziale Leben eingegliedert werden. Internetbeziehungen sind dyadisch, freiwillig und basieren auf der Beständigkeit konstanten Austauschs. Dieser Austausch findet bei kaum jemanden ausschließlich im virtuellen oder analogen Raum statt, sondern überschneidet sich beständig. Man ist in jeder Umgebung menschlich, in der man sich befindet - unterschiedliche Umgebungen zeigen nur verschiedene Aspekte unserer Menschlichkeit und somit unserer Kultur auf. Das Interesse der Medienanthropologie und ihrer Subdisziplin, der digitalen Anthropologie, liegt laut den Autoren darin, sozialen Geschehnissen im Internet diesen (An-)Schein des Nicht-Realen zu nehmen

und sie so zu erklären, dass sie zukünftig als realer Teil unserer Welt wahrgenommen werden.

“To try and separate our material in the „real“ and the „virtual“ would thus seem to us to lose almost everything that can be learnt from studying relationship on and through the Internet” (Miller/Slater 2000:83).

2.1 Soziale Netzwerke und Social Network Sites

Der Begriff des „sozialen Netzwerks“ hat in den letzten Jahren Einzug in das tägliche Vokabular vieler Gesellschaften genommen. Dies begründet sich vor allem durch die Verwendung des Begriffes zur Beschreibung von Internetplattformen wie Facebook, die sich als Social Network Site (SNS) bezeichnen. Laut Eriksen (2010) handelt es sich bei einem sozialen Netzwerk um eine ego-zentrierte Reihe von Beziehungen, z.B. wenn Personen sagen „mein soziales Netzwerk“. Der Begriff kann darüber hinaus genutzt werden, um eine Reihe von Beziehungen zu beschreiben, die einem bestimmten Zweck dienen, jedoch nicht um eine bestimmte Person organisiert sind. Demnach ist ein „soziales Netzwerk“ "related to the meaning of social systems; generally, we may say that a network is a person-dependent kind of social system which depends on continuous activity to be reproduced" (Eriksen 2010:84). Ein Mensch ist Teil des sozialen Netzwerks solange die Kommunikation zu anderen Personen innerhalb dieses Netzwerks aufrechterhalten bleibt (ebd. 2010:84f). Im Internet entstandene soziale Netzwerke, wie z.B. Chatgruppen oder Social Network Sites wie Facebook sind ein gutes Beispiel für dieses Phänomen.

Die in der Literatur am häufigsten zitierte Begriffsdefinition von Social Network Sites stammt von den Kommunikationswissenschaftlerinnen Boyd und Ellison (2008:211):

„We define SNS as web-based services that allow individuals to (1) construct a public or semi-public profile within a bounded system, (2) articulate a list of other users with whom they share a connection, and (3) view and traverse their list of connections and those made by others within the system.”

Die Einzigartigkeit von SNS besteht darin, dass sie Menschen erlauben, sich selbst darzustellen, das eigene soziale Netzwerk sichtbar zu machen, den Kontakt mit Freunden und Bekannten zu halten und neue Menschen kennenzulernen (ebd.

2008:211). Darüber hinaus enthalten sie im Gegensatz zu traditionellen computervermittelten Kommunikationssystemen (wie E-Mail oder Chat) nicht nur Informationen des Profilinhabers selbst, sondern auch seiner Kontakte und des systemeigenen Berechnungsprogramms, das z.B. Informationen über die Lieblingsband oder den Geburtstag eines Freundes auf dem Profil erscheinen lässt (Tom Tong et. al. 2008:532).

In der Öffentlichkeit wird nicht nur der Ausdruck „Social Network Sites“ verwendet, sondern auch „Social Networking Sites“. Boyd und Ellison (2008:211) entschieden sich gegen ihn, weil der Begriff „Networking“ die gezielte Aufnahme von neuen Kontakten beschreibt - die natürlich möglich ist. Sie sehen die Hauptfunktion von „Social Network Sites“ jedoch darin, sich mit bereits existierenden Kontakten in Verbindung zu setzen und regelmäßig auszutauschen. Da ich den Fokus in dieser Masterarbeit ebenfalls auf bereits bestehende Beziehungen gelegt habe, wird im Folgenden durchgehend der Begriff „Social Network Sites“ verwendet.

In den letzten Jahren haben sich SNS für viele unterschiedliche Sparten gebildet, so gibt es z.B. Xing, die vor allem einem beruflichen Nutzen dient; MySpace wird aufgesucht, um Interessen in Musik oder Politik zu teilen; Parship wurde kreiert, um Menschen bei der Partnersuche zu helfen und Facebook war anfangs eine SNS, die amerikanischen Studenten bei der Vernetzung untereinander helfen sollte (Ellison et. al. 2007:1143). Trotz dieser unterschiedlichen Ausrichtungen kommunizieren Menschen auf vielen SNS hauptsächlich mit Personen, die bereits vor Anmeldung Teil ihres erweiterten sozialen Netzwerkes waren und suchen weniger die Bekanntschaft neuer Kontakte (Boyd/Ellison 2008:211). SNS sind somit Hilfsmittel für die Beziehungspflege. Besonders Facebook hat sich in den letzten Jahren als die SNS für das Management von Beziehungen entwickelt. Im Folgenden wird ausgeführt, wie dies durch Facebook ermöglicht wird.

Facebook

Bei Facebook handelt es sich um eine SNS, die auf sozialer Interaktion zwischen Individuen und Gruppen basiert. Einem einzelnen Nutzer ist es möglich, Familienmitglieder, Freunde, Bekannte, Kollegen und eine Menge weiterer „realer“ Personen, welche auch auf Facebook existieren, in einer Liste zu führen. Diese kann in Gruppen wie Familienmitglieder, Freunde, Arbeitskollegen udgl. aufgeteilt werden.

Mitglieder können außerdem virtuellen Gruppen beitreten; erfahren, welche Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und ihren Kontakten bestehen, welche Hobbys oder Interessen sie haben sowie ihren Beziehungsstatus feststellen.

Jeder einzelne Nutzer bildet sein eigenes Netzwerk und seine eigenen sozialen Interaktionen auf Facebook. Jedes Mal, wenn er die Profilseite eines Kontaktes besucht, erneuert sich sein Wissen über das Leben dieser Person. Diese Kenntnisse sowie gelegentliche Interaktionen führen dazu, dass viele Menschen heute ein größeres soziales Netzwerk haben als vor ihrem Beitritt bei Facebook (Miller 2012:200). Neben einem regelmäßigen Austausch zwischen Einzelpersonen kann ebenfalls mit Gruppen kommuniziert werden. Der Austausch basiert auf den Kommunikationsgewohnheiten eines jeden Nutzers. Jedes individuelle Mitglied erschafft auf Facebook eine virtuelle Gesellschaft um sich herum (Venkatraman/Govinda 2012:56ff).

All diese Möglichkeiten sowie die Annahme, dass die Mitglieder ehrliche, gut gemeinte und respektvolle Absichten haben, animieren die Nutzer dazu, aktiv zu kommunizieren und sich auszutauschen (Holmes 2013:2). Diese Aspekte können als Gründe für den Erfolg von Facebook angesehen werden.

McClard und Anderson beschreiben Facebook als eine Plattform, deren Inhalt sich durch die Interaktionen zwischen Individuen definiert und nicht durch die Selbstrepräsentation wie z.B. auf MySpace (McClard et. al. in Venkatraman/Govinda 2012:56).

Einen weiteren interessanten Aspekt führte Miller an, als er festhielt, dass Facebook nirgendwo in einer Reinform genutzt wird, sondern sich „stets in regionalen und partikularen Verwendungsweisen realisiert“ (Miller 2012:137). Diese Diversitäten müssen während einer ethnografischen Studie berücksichtigt werden, da es sonst leicht zu Stereotypen in Bezug auf ein globales Verhalten auf Facebook kommen kann (ebd. 2012:137). Menschen in Brasilien nutzen Facebook dementsprechend anders als in Italien. Besondere Unterschiede Österreichs, die im Zuge der empirischen Forschung aufgefallen sind, sind der Umgang mit der Privatsphäre, die instrumentelle Handhabung sowie die Verwendung von Facebook zur Selbstdarstellung und Befriedigung der Neugierde.

2.2 Freundschaft aus kultur- und sozialanthropologischer Sicht

Im Lauf der letzten Jahre kommen soziale Interaktionen aufgrund der Einführung sozialer Medien (z.B. Blogs, Chats, SNS) immer häufiger im Internet vor. Besonders die Pflege von Freundschaften hat durch die SNS Facebook großes Medieninteresse erfahren, weil sie den Begriff „Freund“ auf alle Kontakte ausweitet. Wie lässt sich Freundschaft nun aus kultur- und sozialanthropologischer Sicht darstellen und welche theoretischen Ansätze existieren zu Freundschaft auf Facebook bzw. in SNS?

Freundschaft ist eine soziale Beziehungsform, die in der Anthropologie im Vergleich zu anderen lange Zeit vernachlässigt wurde.

„Even though it appears as a central feature of many people's lives around the world, friendship has received little intensive consideration. While political and economic relationships or those based on kinship have been studied in great detail, those of friendship are often implicitly seen as less important. In part, the relative lack of scholarly investigation of the ideas and practices of friendship can be linked particularly in anthropological studies, to a continuing emphasis on the importance of kinship” (Desai/Killick 2010:4).

Bereits der Anthropologe Robert Paine erwähnte Ende der 1960er Jahre, dass viele Anthropologen während ihrer ethnographischen Forschungen Freundschaft als wichtige Beziehungsform erkannt hatten. In ihren wissenschaftlichen Abhandlungen wiesen sie Blutsverwandschaft und nicht-verwandschaftlichen Beziehungen (wie z.B. Klientelismus) bedeutsamere Rollen zu und drängten Freundschaft in den Hintergrund (Paine 1969:505).

Im Gegensatz zu Verwandschaft scheint sich Freundschaft durch eine spezifische Variabilität auszuzeichnen.

„[...] friendship is of a very diverse and complex, even ambiguous, nature. [...] The concept of friendship can vary greatly in intensity from simple well wishers to familiar, close, dear, intimate, bosom, boon-companion friend, each with its own subtle quality [...]” (Firth 1999:xiv).

Diese Aussage von Sir Raymond Firth über die komplexe Natur von Freundschaft stellt die Schwierigkeit einer eindeutigen Definition dar. Freundschaft unterscheidet sich nicht nur in ihrer Intensität, sondern weist auch je nach zeitlicher, geographischer, sozialer und kultureller Gegebenheit unterschiedliche Formen auf. Es handelt sich dabei um eine Anzahl von Eigenschaften, denen je nach Beziehung verschiedene Gewichtungen und Bedeutungen zugewiesen werden, welche sich wiederum je nach Situation und Kontext verändern bzw. weiter entwickeln können.

Die empirische Forschung dieser Masterarbeit wurde in Wien durchgeführt, weshalb ein genauerer Blick auf den Freundschaftsbegriff der westlichen Welt geworfen wird. Bell und Coleman (1999:1) schreiben dem auf gegenseitiger Hilfe beruhenden, westlichen Freundschaftsbegriff folgende Erwartungen zu:

„For Westerners in general, friendship is a topic with much moral weight. From our friends, we hope to derive emotional support, advice and material help in times of need. Through the ambiguities and ambivalences involved in establishing and keeping friendships alive, we learn about how others see us and therefore in some sense, how to view ourselves.”

In Bezug auf die Entstehung von Freundschaft hebt Jonathan Parry die spontane Zuneigung zwischen zwei Personen in einer Freundschaft hervor. Er bezieht sich auf die Ideologie der „reinen Gabe“, die freiwillig und zwanglos gegeben wird.

„This freedom and lack of constraint are the essence of friendship. It is, after all, only through freedom and lack of constraint that the independent individual can be motivated by the spontaneous affection that makes real friendship” (Parry in Carrier 1999:23).

Freundschaft wird demnach als eine Verbindung verstanden, die auf spontaner und ungebundener Zuneigung basiert. Fehlt diese, zerbricht die Freundschaft. Freunde sind laut Carrier Personen, die diese spontane Zuneigung erwidern und nicht aufgrund von sozialen Verpflichtungen (wie Verwandtschaftsverbindungen, Handel, Interessen udgl.) miteinander Umgang pflegen (Carrier 1999:21). Darüber hinaus wird vor allem in soziologischen Definitionen die Dauerhaftigkeit, Freiwilligkeit, Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit einer Freundschaft betont. Anthropologisch gesehen sind diese

Eigenschaften problematisch, da es durch soziale Umstände häufig nur eingeschränkte soziale Möglichkeiten gibt, diese auszuleben (Grätz et. al. 2003:4). Barcellos Rezende (1999:80) argumentiert, dass besonders materielle Ungleichheit und daraus resultierende soziale Unterschiede die Entwicklung einer freiwilligen Beziehung, die auf Zuneigung, Loyalität, Intimität und gegenseitiger Unterstützung aufbaut, behindern. Cohen stellt dies ebenfalls in Frage, da in vielen Gesellschaften Freundschaft sozial arrangiert wird und nicht ohne ernste soziale und rituelle Sanktionen beendet werden kann (Cohen zit. nach Santos-Graner 2007:9). Paine bezeichnet den Aspekt der Freiwilligkeit als „soziologischen Luxus“, den sich nur die westliche Welt leisten kann (Paine 1969:513). Wolf und Deutsch widersprechen diesen Aussagen und führen an, dass Freundschaft zwischen Personen ungleicher sozialer und/oder materieller Stellung entstehen kann, wenn jegliche Art der Dominanz von beiden Seiten außen vor gelassen wird und ein gleichberechtigter Austausch stattfindet (Santos-Graner 2007:9).

Je nach Erfahrungen, Lebensumstand oder Gruppenzugehörigkeit können sich Freundschaften bilden bzw. auflösen. Ein Freund ist oftmals lediglich eine Person, in deren Umfeld man sich wohl fühlt und mit der man persönliche Themen offen besprechen kann. Die Intensität einer Freundschaft kann sich aufgrund von gemeinsamen bzw. gegensätzlichen Erfahrungen verändern. Dieser Austausch persönlicher Erfahrungen stellt im Alltagsleben eine Erleichterung dar und kann eine Bedingung sowie eine Folge einer Freundschaftsbeziehung sein (Grätz et. al. 2003:10). „It offers an emotional fulfilment and a means of assuring oneself that one will not be standing alone“ (Wolf 1966:11).

Freundschaft wird in der westlichen Welt in erster Linie durch emotionale Werte verstanden, kann aber auf einer instrumentellen Basis gründen. Sie erfordert ein gewisses Maß an Reziprozität, das für Gleichgewicht zwischen den Personen sorgt (Wolf 1966:13, Grätz et. al. 2003:10, Paine 1999:42). Gleichberechtigung innerhalb einer Freundschaftsbeziehung wird durch gegenseitige Hilfestellungen und Solidarität ausbalanciert, welche subjektiv betrachtet freiwillig gegeben werden, jedoch auf dem Prinzip der Reziprozität basieren. Die Regelmäßigkeit und Häufigkeit der emotionalen bzw. instrumentellen Unterstützung kann als Anhaltspunkt für die Tiefe der Freundschaft verstanden werden: So kann beispielsweise ein Geschenk über den finanziellen Wert hinaus auch die emotionale Tiefe einer Freundschaft stärken. Fallen

die Hilfestellungen jedoch ungleichmäßig aus, kann die Gleichberechtigung einer Freundschaftsbeziehung kippen und die Verbindung aus diesem Grund zerbrechen (Wolf 1966:13, Grätz et al. 2003:15).

Neben der emotionalen Unterstützung verschafft die instrumentelle Hilfe Zugang zu materiellen Ressourcen innerhalb sowie möglicherweise auch außerhalb des Freundeskreises und dient als Brückenpfeiler für weitere Kontakte (Wolf 1966:12). Freundschaften stellen soziales Kapital dar, welches „informelle Solidarität innerhalb spezifischer ökonomischer und sozialer Austauschsphären mit einem geringen Institutionalisierungsgrad fördern“ kann (Grätz et. al. 2003:5).

Ein weiterer interessanter Aspekt von Freundschaftsbeziehungen ist, dass die Gegensätzlichkeit von Freundschaft und Verwandtschaft bzw. anderen Beziehungen nicht unumstößlich ist, sodass Verwandtschaft und weitere soziale Beziehungen auch Eigenschaften von Freundschaft annehmen können (Grätz et al. 2003:7f). Eine Verwandtschaftsbeziehung, die sich während meiner empirischen Forschung mit Freundschaft überschneidet, ist die Geschwisterbeziehung. In der westlichen Welt wurden keine klaren Regeln für eine Geschwisterbeziehung festgelegt (Sanders 2002:1), weshalb es sich dabei genauso wie bei der Freundschaftsbeziehung um eine ambivalente Verbindung handelt, die im Verlauf des Lebens unterschiedliche Formen annehmen kann. Thelen et. al. (2013:2ff) gehen darauf ein, dass es unterschiedliche Interpretationen von Geschwisterbeziehungen gibt und nicht jede mit einer Blutsverbindung einhergeht. So können die Bezeichnungen „Bruder“ oder „Schwester“ innerhalb einer Freundschaft z.B. als Ausdruck tiefer Verbundenheit genutzt werden. Umgekehrt kam in meiner empirischen Forschung vor, dass eine Informantin ihre Schwestern als beste Freundinnen bezeichnete, um ihre Beziehung über eine „reine“ Geschwisterbeziehung zu stellen.

Für diese Masterarbeit sind besonders die Reziprozität, die emotionale Bindung, die Akzeptanz und die Ambivalenz innerhalb einer Freundschaft von Bedeutung, da sie in der Empirie wiedergefunden werden können. Wie verhält es sich nun mit der Beziehung „Freundschaft“ in SNS wie Facebook? Hat Facebook Einfluss auf diese Beziehungsform?

2.3 Freundschaft auf Facebook

In vielen Studien zum Thema Facebook beschäftigen sich die Autoren mit der Frage, ob sich die Bedeutung des Begriffes „Freund“ seit der Veröffentlichung von Facebook verändert hat und ob ein „Facebook-Freund“ ein „echter“ Freund ist. Miller (2012:140f) meint hierzu, dass die Bezeichnung „Freund“ in der analogen Welt keine festen Grenzen kennt und unterschiedliche Personen situationsbedingt als „Freund“ bezeichnet werden. So variabel diese Bezeichnung im Alltag benutzt wird, so wird sie auch in virtuellen Kontexten wie z.B. Facebook verwendet. Enge Freunde, die konstanten Kontakt miteinander halten, können auch virtuell rege miteinander interagieren und z.B. beste Facebook-Freunde sein. Im Gegensatz hierzu besteht mit anderen Kontakten gar keine Verbindung in der analogen bzw. virtuellen Welt; letztere dienen lediglich der Aufstockung der Freundesliste.

Der Faktor, dass mit einigen Personen sowohl analog als auch virtuell Umgang gepflegt wird, zeigt laut Miller und Slater sowie Mallan et. al., dass analoge und virtuelle Welten keine absoluten Zonen sind, sondern ineinander übergreifen. Mitglieder stellen sich selbst auf diesen Seiten aus, indem sie ihre Beziehungen zur Schau stellen. Wenn diese Beziehungen eine Form von sozialer Unterstützung bieten, handelt es sich um soziales Kapital. Es wird immer offensichtlicher, dass sich Soziale Netzwerke durch das Internet von einer rein analogen Welt in eine virtuelle Welt begeben (Miller/Slater 2000:83, Mallan et. al. in Venkatraman/Govinda 2012:54).

Eine Facebook-Seite zu eröffnen bedeutet, einen „Prozess der laufenden Erweiterung der eigenen Kreise anzustoßen“ (Miller 2012:200); dabei handelt es sich hauptsächlich um Personen, denen die Profilinhaber bereits in der analogen Welt begegnet sind. Der Kontakt wird zuerst mit Freunden und Familienmitgliedern gesucht und danach auf ehemalige Schul- und Arbeitskollegen sowie verloren gegangene Bekanntschaften ausgeweitet. Das kann so weit gehen, dass sich innerhalb kurzer Zeit beinahe jede Person darauf wiederfindet, der der Profilinhaber jemals begegnet ist. Trotz der Ausdehnung des eigenen Netzwerkes ist den Nutzern bewusst, dass Facebook eingeschlafene Beziehungen nicht dauerhaft wiederbelebt und der Kontakt nach einer anfänglichen Euphorie bei den meisten Verbindungen wieder einschläft (ebd. 2012:163).

In Bezug auf Freunde liefert Facebook aufgrund seiner großen Auswahl an Kommunikations- und Interaktionskanälen ideale Bedingungen, um mit diesen in

Verbindung zu bleiben und trotz Zeitmangel und Distanz emotionale Unterstützung zu erfahren (Venkatraman/Govinda 2012:57). Darüber hinaus haben ethnographische Studien gezeigt, dass moderne Kommunikationsmittel wie z.B. Facebook großen Einfluss auf familiäre sowie nicht-familiäre Verbindungen haben, da sie den regelmäßigen Kontakt zwischen zwei oder mehreren Personen erleichtern (Miller 2012:142).

Neben Familie und Freunden treten Individuen auch mit neuen Bekanntschaften bzw. unbekannten Personen auf Facebook in Kontakt. Einige Menschen nutzen das Internet als Puffer, weil sie sich in Gegenwart unbekannter Personen häufig unwohl fühlen. Bereits vor SNS wurden Chatrooms genutzt, um mit Unbekannten in Kontakt zu treten. Sie wurden als Erweiterung bereits existierender Beziehungen angesehen oder als Werkzeug, um neue Bekanntschaften zu finden. Miller und Slater haben bereits 2000 festgestellt, dass es sich dabei um Menschen mit ähnlichen Interessen oder Schicksalen handelt (Miller/Slater 2000:61). In seinem Werk „Das wilde Netzwerk - Ein ethnologischer Blick auf Facebook“ hat Miller zwölf Jahre später ausgeführt, dass Facebook als Werkzeug dafür dient, ohne direkten Kontakt Informationen über potentielle Bekannte zu erhalten (Miller 2012:139). Menschen handeln auf diese Weise, um zu entscheiden, ob sie mit diesen Personen ausgeprägteren Kontakt haben möchten. Generell waren und sind Menschen vorsichtig bei der Wahl, wen sie auf ihre Facebook- bzw. Chatliste setzen und wem sie somit Zugriff auf ihre Informationen geben (Miller 2012:139; Miller/Slater 2000:62).

All diese unterschiedlichen Beziehungsformen werden auf Facebook unter der Rubrik „Freund“ geführt, trotzdem ist den Mitgliedern bewusst, welche Beziehung sie zu jedem einzelnen Kontakt haben (Venkatraman/Govinda 2012:58). Die Beziehung eines Mitglieds auf Facebook mit einem weiteren Mitglied ist entscheidend für den Austausch untereinander - wenn zwei Personen auf Facebook miteinander „befreundet“ sind, bedeutet das nicht automatisch, dass eine direkte Kommunikation besteht. Letzteres beschränkt sich häufig auf eine relativ kleine Gruppe, die aus den engsten analogen Freunden besteht. Dennoch behalten fast alle die Aktivitäten einer größeren Personengruppe (auch ohne direkte Kommunikation) im Auge (Miller 2012:164).

Eine dieser Gruppen sind z.B. Arbeitskollegen. Laut Miller (2012:182) ist es seit der Einführung des Personal Computers sowie des Internets zu einer Auflösung der Trennung zwischen Arbeits- und Freizeit gekommen. Es ist für Arbeitgeber kaum

möglich, Arbeitnehmer daran zu hindern, sich mit privaten Angelegenheiten während der Arbeitszeit zu beschäftigen. Programme wie Facebook laufen bei zahlreichen Personen permanent auf dem Arbeitscomputer. Viele sind auf Facebook mit Arbeitskollegen verbunden und tauschen sich mit diesen über arbeitsbezogene sowie private Inhalte aus. Das hat zur Folge, dass ein Gespräch als unhöflich empfunden werden kann, wenn keine Bemerkungen über persönliche Ereignisse in ein Arbeitsgespräch miteinfließen. Dies ist nicht nur auf Trinidad der Fall, wo Miller forscht, sondern auch in Österreich. Die Ergebnisse meiner empirischen Forschung zeigen, dass meine Informanten aktiv mit Arbeitskollegen auf Facebook interagieren.

All diese zuvor aufgezählten Formen von Beziehungen erweitern das persönliche Netzwerk eines jeden Mitgliedes und sind eine Form sozialer Unterstützung, bei der Mitglieder soziales Kapital anbieten, welches gegenseitigen Zugang zu Informationen, Ressourcen, höheren sozialen Status und Macht ermöglicht (Miller/Slater 2000:83).

Facebook ermöglicht es seinen Nutzern, auf effiziente Weise von jedem beliebigen Ort der Welt aus persönliche Gespräche mit Freunden zu führen; unabhängig von Zeit und Aufenthaltsort der Gesprächsteilnehmer. Die bereitwillige Annahme und Integration von Facebook ist laut Miller (2012:180f) nicht überraschend, da es sich dabei um die Anpassung konservativer Gewohnheiten an neue Techniken handelt. Die Nutzung von Facebook zur Kommunikation mit Freunden und Familie in der Ferne ist auf das Bestreben zurückzuführen, bestehende Bindungen und ein traditionelles Familienleben aufrechtzuerhalten. Andere neue Medien gestatten nur zweiseitige Kommunikationen, während Facebook Gruppenkonversationen ermöglicht, die konstanten, familiären Interaktionen ähnlicher sind. Es ist eines der virtuellen Kommunikationsmittel, das demonstriert, wie neue Medien globale Entfernungen überbrücken und Individuen dazu antreibt, die geographischen Grenzen der analogen Welt zu überschreiten, um soziale Kontakte aufrecht zu erhalten (Venkatraman/Govinida 2012:56). Zudem erleichtert es Facebook, soziale Netzwerke zu erweitern und Menschen im Auge zu behalten, zu denen ohne ein gleichwertiges Medium kein Kontakt bestehen würde. Bei solchen Kontakten handelt es sich um Menschen, mit denen kaum kommuniziert wird, deren Aktivitäten aber verfolgt werden (Cavalli et. al. – URL4). Wellman et. al. führt hierzu aus: "Members of the virtual community wanted to link globally with their kins for the sake of companionship, information and social support" (Wellman et. al. in Venkatraman/Govinda 2012:55).

Obwohl Facebook globale Kommunikation und den Zugang zu unterschiedlichen Netzwerken ermöglicht, scheint es laut Holmes (2013:3f) so, dass Menschen größtenteils mit Personen aus der näheren Umgebung in Verbindung stehen. Viele Nutzer haben mehrere Hundert Kontakte auf ihrer Freundesliste, kommunizieren jedoch nur mit zirka einem Dutzend in regelmäßigen Abständen. Bei diesen Wenigen handelt es sich um Freunde und Familienmitglieder, mit denen auch in der analogen Welt konstanter Kontakt gepflegt wird. Facebook wird hier für den Austausch kurzer Informationen und zur Organisation persönlicher Treffen verwendet. Die Beziehungsnahe zu einer Person spielt beim Aufbau eines Facebook-Netzwerkes und der darauffolgenden Kommunikation eine Rolle. Im Endeffekt scheint es jedoch so: Je enger die Beziehung zu einer Person, umso größer ist auch das Bedürfnis, sich zu sehen und auszutauschen. Moderne Medien dienen hierbei nur als Hilfsmittel.

Die Anhäufung von Kontakten dient dem Aufbau sozialen Kapitals, auf das in unterschiedlichen Situationen zurückgegriffen werden kann, und dazu, besondere Ereignisse einem größeren Umfeld bekannt geben zu können (Cavalli et. al. – URL4).

Die Mitglieder achten beim Austausch von Informationen auf Facebook sehr genau darauf, wer Zugang zu welchen Meldungen bekommt. Dies geschieht, weil Facebook von vielen Menschen (Mitgliedern wie Nicht-Mitgliedern) sehr kritisch betrachtet wird. Sie glauben, dass Exhibitionismus und oberflächliche Beziehungen bzw. Inhalte gefördert werden und dass die Privatsphäre der Nutzer sowohl durch den Missbrauch von Mitgliedern als auch durch die SNS selbst gefährdet ist.

Cavalli et. al. führen zum Thema „Privatsphäre“ in ihrer Studie „Facebook influence on university students' media habits: qualitative results from a field research“ aus, dass italienische Studenten nur ungern private Details einer Vielzahl von Personen mitteilen, weil sie dazu tendieren, ihre Freundesliste zusätzlich auch mit Personen zu bestücken, zu denen keine aktive Verbindung mehr besteht. Es kommt bei solchen Kontaktaufnahmen oftmals zu keinem direkten Kontakt bzw. findet ein Kommunikationswechsel statt, der nach kurzer Zeit wieder einschläft. Facebook fördert dementsprechend nicht das Wiederaufleben alter Beziehungen (Cavalli et. al. - URL4). Miller bestätigt diese Aussagen und führt weiters aus, dass sich der Kontakt zwischen analogen Freunden durch Facebook noch intensiviert hat. Das Netzwerk führt zu einer höheren Effizienz bei der Freundschaftspflege, weil die Pflege ohne großen Aufwand zu jeder Zeit und überall erfolgen kann (Miller 2012:141). Es kann

laut Cavalli et. al. jedoch auch zur Beendigung von Beziehungen führen, wenn Informationen missbräuchlich verwendet werden. Die Informanten sorgen sich sowohl um den Schutz ihrer Daten durch Kontakte als auch durch Facebook selbst, dennoch löschen die italienischen Studenten in Cavallis et. al. Studie ihre Profile nicht und setzen keine höheren Privatsphäreereinstellungen, sondern schränken stattdessen ihre Facebook-Aktivitäten ein (Cavalli et. al. - URL4). Im Gegensatz zu Cavalli et. al. beschreibt Miller in seiner Studie auf Trinidad, dass sich die Einwohner Trinidads nicht dafür interessieren, inwiefern Facebook in ihre Privatsphäre eindringt. Sie bringen auf Facebook „ganz bewusst Privates an die Öffentlichkeit“. Die bei uns übliche Trennung zwischen privat und öffentlich wird auf Facebook aufgehoben. Dadurch erhalten unterschiedliche Personen Zugang zu privaten oder beruflichen Informationen, was negative Folgen haben kann und bei vielen Nutzern auf Trinidad ein beständiges Unbehagen hinterlässt. Die Kommunikation auf Facebook wird dennoch unverändert fortgesetzt (Miller 2012:149ff).

Facebook wird dazu genutzt, Freunde, Familie und weitere Kontakte über sein Leben zu informieren und sich auf diese Weise selbst darzustellen. Gleichzeitig nutzen viele Mitglieder Facebook aktiv, um Neuigkeiten von Kontakten zu erfahren. Viele Autoren bezeichnen Facebook aus diesem Grund als ein Medium, das einerseits Selbstdarstellung und andererseits Neugierde fördert. Beide Eigenschaften werden von Facebook-Nutzern negativ besetzt, dennoch üben sie sie zumindest teilweise aus. Personen, die zu viele Informationen über ihr Privatleben preisgeben, werden laut Cavalli et. al. als „nervig“ und im schlimmsten Fall als narzisstisch angesehen (Cavalli et. al. - URL4). Obwohl die von Facebook geförderte Neugierde bezüglich des Lebens anderer von vielen Menschen als negativ angesehen wird, verstehen viele Facebook trotzdem immer häufiger als essenzielles Hilfsmittel im täglichen Leben. So hilft es Personen bei der Prävention sozialer Fehlritte durch ihre Unwissenheit (Holmes 2013:3).

Im Gegensatz zu anderen SNS möchte Facebook, dass die Mitglieder keine Pseudonyme als Benutzernamen angeben, sondern unter ihren eigenen Namen darauf interagieren. Viele Nutzer folgen dieser Aufforderung und verbreiten dadurch den Anschein, dass Facebook und seine Mitglieder ehrlicher sind als andere SNS. Dies führt zu der Annahme, dass Personen ihr wahres Selbst auf Facebook darstellen und wahrheitsgetreuer sind als bei einem Gespräch von Angesicht zu Angesicht (ebd. 2013:2). Eine zweite Annahme geht davon aus, dass die Darstellung eines Menschen

auf Facebook verfälscht ist, da es sich nie um ein umfassendes Bild einer Persönlichkeit handelt, sondern nur um einzelne Fragmente (Miller 2012:160).

2.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde dargestellt, dass Freundschaft eine schwer zu definierende Beziehung ist, die aus einer Vielzahl von Kriterien besteht, die in verschiedenen Ausprägungen vorkommen können (Grätz et. al. 2003:4f). In der westlichen Welt sind die emotionale Bindung, die Reziprozität, die Freiwilligkeit sowie die emotionale und instrumentelle Unterstützung Charakteristika, die in mehreren Definitionen betont wurden. Freundschaft vermittelt einer Person ein Gefühl von emotionaler Sicherheit und Zugehörigkeit (Wolf 1966:11), das durch regelmäßigen Kontakt bestätigt werden muss. Um diesen Austausch zu gewährleisten, nutzen Personen unterschiedliche Methoden; eine davon sind SNS wie Facebook. Facebook bietet ihren Mitgliedern die Möglichkeit, sich selbst zu präsentieren und ihre analogen sowie virtuellen Netzwerke zu betreuen. Es hat sich durch seine Spezialisierung auf die Interaktion und Kommunikation mit Kontakten von der Masse abgehoben. Nutzer pflegen mit Familienmitgliedern, Freunden, Bekannten, Arbeitskollegen uvm. Kontakt, wodurch unterschiedliche Netzwerke darauf aufeinander treffen. Dennoch wird hauptsächlich mit einem kleinen Kreis konstant kommuniziert. Analoge Freunde und einige Familienmitglieder verwenden es, um trotz Distanz und Zeitmangel in Verbindung zu bleiben (Venkatraman/Govinda 2012:57). Bekannte und Arbeitskollegen werden in die Freundesliste aufgenommen, um die Anzahl der Kontakte zu erhöhen sowie die eigene Neugierde zu stillen. Facebook ermöglicht darüber hinaus den Zugang zu globalen Netzwerken, dennoch kommunizieren die Mitglieder zum größten Teil mit Personen aus der näheren Umgebung (Holmes 2013:3). Laut Cavalli et. al. (URL4) liegt dies in der Angst vor dem Missbrauch ihrer Informationen begründet. Annahmen, die diese Befürchtung fördern, sind, dass Facebook oberflächliche Beziehungen verstärkt und zur Befriedigung von Neugierde benutzt wird. Holmes (2013:2f) hat hierzu ausgeführt, dass, obwohl die Stillung der Neugierde als negativ angesehen wird, Facebook aktiv dazu verwendet wird. Mitglieder nutzen diesen Weg, um über das Leben eines größeren Kontaktkreises informiert zu bleiben und so möglichen Fauxpas vorzubeugen. Bzgl. der oberflächlichen Beziehungen schreibt sie, dass Facebook seine Mitglieder bittet, keine Pseudonyme als Benutzernamen zu verwenden und deshalb als ehrlicher wahrgenommen wird als andere SNS. Nichtsdestotrotz beschränken viele Mitglieder den Zugang zu ihren Informationen auf

einen ganz bestimmten Personenkreis. Diese Zugriffsbeschränkungen zeigen, dass den Nutzern bewusst ist, mit wem sie auf Facebook kommunizieren und dass nicht alle „Facebookfreunde“ „Freunde“ laut den zuvor dargestellten Definitionen sind (Miller 2012:140).

3. Methodische Vorgehensweise

Im Zuge dieser Forschung entschied ich mich dazu klassische Ethnographie sowie Netnographie und darüber hinaus eine Netzwerkanalyse durchzuführen. Die klassische Ethnographie und die Netnographie hatten zum Ziel, die jetzige Bedeutungszuschreibung des Freundschaftsbegriffes zu klären sowie die Interaktion mit Freunden und weiteren Kontakten auf Facebook zu erheben, um so zu erforschen, ob bzw. inwiefern Facebook Einfluss auf den jetzigen Freundschaftsbegriff hat. Die Netzwerkanalyse wurde angewendet, um unterstützend die persönlichen Netzwerke der Informanten zu erfassen und diese mit den Kontaktlisten auf Facebook und der Interaktion ihrer Freunde darauf in Bezug setzen zu können.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage sollten Personen verschiedenen Alters sowie unterschiedlicher kultureller und gesellschaftlicher Schichten befragt werden, um eine gewisse Spannungsbreite an Informationen zum Forschungsthema zu erreichen. Daher bin ich nach dem Auswahlverfahren des „judgemental sampling“ vorgegangen. Dieses Auswahlverfahren verlangt, dass im Vorfeld einer empirischen Studie aufgrund der Forschungsfrage Kriterien erstellt werden, die die Informanten erfüllen müssen, um an der Studie teilnehmen zu können (Althoff 1993:30, Babbie 1999:205). Die von mir erstellten Kriterien waren, dass die Personen zwischen 20 und 50 Jahre alt sind; aus unterschiedlichen Ländern stammen; unterschiedliche Berufe ausüben; regelmäßigen Kontakt mit Freunden und Familie pflegen; ein Facebookprofil betreiben und Facebook als Kommunikationsmittel nutzen, um mit Personen in Kontakt zu bleiben.

Ich verbrachte zwischen Mitte Dezember 2013 und Ende Februar 2014 wöchentlich mehrere Stunden mit der Durchführung der empirischen Forschung und stieß dabei auf einige Hindernisse. Diese Schwierigkeiten bestanden darin, dass potentielle Informanten kein Interesse an der Forschungsteilnahme hatten, die Kriterien nicht erfüllten, der Zeitaufwand für sie zu groß war bzw. sie mir keinen Einblick auf ihre Facebookseite geben wollten - besonders Personen über 35 Jahren lehnten meine Interviewanfragen ab, sodass ich mich letztendlich dazu entscheiden musste, mein

Auswahlverfahren vom „judgemental sampling“ zum „opportunitic sampling“¹ zu ändern sowie die Altersgruppe auf Personen zw. 20 und 35 Jahren zu beschränken. Nach Festlegung der Selektionskriterien der Informanten suchte ich nach einem geeigneten Zugang zum Feld und zu meinen zukünftigen Informanten. Ich versuchte zunächst in Internetcafés Kontakt mit möglichen Informanten aufzunehmen; musste allerdings bereits nach kurzer Zeit feststellen, dass diese in den letzten Jahren an Beliebtheit verloren haben, weshalb ich meine Suche in Kaffeehäuser mit kostenlosem Internetzugang verlegte. In Kaffeehäusern der internationalen Kaffeehauskette Starbucks hatte ich am meisten Erfolg. Bei Starbucks handelt es sich um eine sehr beliebte Kaffeehauskette, deren Zielgruppe sich aus jungen Menschen und Geschäftsleuten zusammensetzt, denen „qualitativ hochwertiger Kaffee“ sowie eine „beruhigende Atmosphäre“ wichtig sind (URL5). Die Wahl der Kaffeehäuser hatte Einfluss auf meine Forschung, da es sich bei meinen Informanten, trotz unterschiedlicher Herkunfts- und Arbeitssituation, um Personen handelt, die über die finanziellen Mittel verfügen sich einen hochpreisigen Kaffee leisten zu können. Nach der ersten Kontaktaufnahme mit den Informanten wurden die weiteren Schritte der Offline-Forschung entweder weiterhin in einem Starbucks-Kaffeehaus oder in den Wohnungen der Informanten durchgeführt. Insgesamt wurden sechs Personen befragt und beobachtet. Es handelte sich dabei um vier Frauen und zwei Männer zwischen 22 und 34 Jahren aus verschiedenen Nationen und Herkunftssituationen mit unterschiedlicher Schulbildung und verschiedenartigen Berufen. Die bedeutsamsten Merkmale der Informanten werden in der folgenden Tabelle dargestellt:

Tabelle 1: Merkmale der Informanten

	Frauen	Männer
Österreich	Sandra* Alter: 32 Jahre Beziehungsstatus: verheiratet Beruf: Informatikerin (IT-Matura)	Lukas Alter: 34 Jahre Beziehungsstatus: Single Beruf: Chemiker

¹ Beim „opportunitic sampling“ erfolgt die Personenauswahl situationsbedingt und ohne strikt vorgegebene Kriterien. (Honigmann 1986:81)

	Elena Alter: 29 Jahre Beziehungsstatus: Single Beruf: Psychologiestudentin	
Bosnien	Ana Alter: 22 Jahre Beziehungsstatus: Single Beruf: IT-Studentin	Martin Alter: 28 Jahre Beziehungsstatus: etablierte Beziehung seit 3 Jahren Beruf: technischer Zeichner - arbeitslos
Polen	Pola Alter: 27 Jahre Beziehungsstatus: etablierte Beziehung seit 4 Jahren Beruf: Sachbearbeiterin - arbeitslos	

* alle Namen sind anonymisiert

Nach einer einführenden Aufklärung bezüglich des Zwecks der Interviews wurden drei der Befragungen in drei, die übrigen drei in vier Teilabschnitten durchgeführt. Der Grund hierfür bestand darin, dass drei der Informanten es ablehnten, mir einen direkten Einblick auf ihr Facebookprofil zu geben, weil sie dies als zu persönlich empfanden. Die vier Teilabschnitte der Datenerhebung werden in Tabelle 2 kurz beschrieben und anschließend genauer ausgeführt.

Tabelle 2: Überblick der Teilabschnitte der Datenerhebung

Teil 1: Interview über die Bedeutungszuschreibung von Freundschaft außerhalb von Facebook und auf Facebook Was macht einen Menschen zum Freund? Welche Bedeutung hat Facebook für eine Freundschaft?
Teil 2: Erhebung des persönlichen Netzwerks Erhebung des persönlichen Netzwerks durch einen Netzwerkgenerator. Für jede aufgezählte Person wurde eine Namenskarte erstellt sowie die Merkmale der Person und ihre Beziehung zum Informanten festgehalten.

Teil 3: Teilnehmende Beobachtung auf Facebook

Durch die persönliche Beobachtung der Informanten bei der Handhabung von Facebook wurden individuelle Informationen gesammelt, wie und mit welchen Personen die Interviewpartner über Facebook interagieren und wie sich diese Informationen auf das zuvor im Interview Gesagte auswirken.

Teil 4: Netnographie auf Facebook

Die Facebookprofile der Interviewpartner wurden mittels netnographischer teilnehmender Beobachtung untersucht, um Unterschiede zwischen den Aussagen in den Interviews und den Interaktionen der Profilinhaber mit ihren Facebook-Kontakten zu erkennen.

Die sechs von mir befragten Personen nahmen sich für Teil 1 und 2 meiner Forschung 1,5 - 2 Stunden Zeit. Für Teil 3 und 4 der Datenerhebung schenkten sie mir weitere Zeit sowie ihr Vertrauen, indem sie mir erlaubten, die Daten auf ihren Facebookseiten sowie die zwischen ihren Kontakten und uns stattgefundenen Kommunikationen und Interaktionen für meine Forschung zu verwenden. Die Interviews wurden an den Beginn der Datenerhebung gestellt, damit die Interviewpartner möglichst unvoreingenommen ihre Ansichten zu Freundschaft und den möglichen Einfluss von Facebook erläutern konnten.

Teil 1 meiner Datenerhebung war ein teilstrukturiertes Interview, welches in zwei Themenbereiche geteilt wurde. Themenbereich a) eruierte verschiedene Elemente von Freundschaft und das daraus entstandene Verständnis dafür und Themenbereich b) fragte nach den Ansichten der Interviewpartner bezüglich der Bedeutung von Freundschaft auf Facebook und der Nutzung von Facebook zur Interaktion mit Freunden.

Bei Teil 2 handelte es sich um die Eruierung des persönlichen Netzwerks der Informanten mittels strukturierten Interviews. Dieser Fragenkatalog wurde von McCallister und Fischer entwickelt und von Burt als „Namensgenerator“ bezeichnet (McCallister et. al. 1978:134, Burt 1984:296). Der verwendete Namensgenerator² umfasst zwölf Fragen zu alltäglichen Situationen, die Angaben zu unterschiedlichen Dimensionen sozialer Unterstützung wie z.B. instrumenteller Hilfe und intensiver emotionaler Unterstützung abfragen (Schnegg et. al. 2002:19). Eine solche Frage lautet z.B.: „Die meisten Menschen besprechen von Zeit zu Zeit wichtige Dinge mit

² Kompletter Fragenkatalog siehe Anhang

anderen. Im Rückblick auf die letzten sechs Monate, wer sind die Leute, mit denen du wichtige Dinge besprochen hast?“ Die Informanten sollten eine oder mehrere Personen (Alteri-Personen) nennen, die sie in solchen Situationen um Hilfe bitten würden. Für jeden Alteri wurde eine Namenskarte erstellt, welche persönliche Informationen wie Vorname, Alter, Wohnort, Geschlecht sowie Rolle zum Informanten und Situation, in der sie kontaktiert werden würde, erfasste. Die Summe all dieser Personen stellt das persönliche Netzwerk eines Informanten dar. Das persönliche Netzwerk wurde erhoben, um wichtige Informationen zum Freundeskreis zu erheben sowie um Personen zu unterscheiden, mit denen nur auf Facebook kommuniziert wird und Personen, mit denen auch durch andere Kommunikationsmittel (z.B. Telefon, E-Mail) Kontakt gehalten wird.

Teil 3 umfasste teilnehmende Beobachtung bei der Facebooknutzung, d.h. ich habe vier der sechs Informanten über mehrere Wochen dabei beobachtet, wie sie Facebook handhaben und wie sie darauf mit ihren Freunden Verbindung halten. Teilnehmende Beobachtung ist keine unbewusste Handlung, sondern ein Handwerk, das eine bestimmte Form der Verbindung und eine besondere Art die Dinge zu betrachten beinhaltet. Dieses Handwerk ermöglicht es, Teil einer Gesellschaft zu werden und sich aktiv am täglichen Leben zu beteiligen, sodass ein intimer Blick auf das Wesen und die Werte dieser Gesellschaft geworfen werden kann (Boellstorff et. al. 2012:65ff). Bourdieu (1977:167) hat dies folgendermaßen beschrieben: „If there is one thing that ethnographers have shown over the years, it is that, what is essential *goes without saying because it comes without saying*: the tradition is silent, not least about itself as a tradition.“ Viele Handlungen im Alltag werden als selbstverständlich erachtet und daher von einem Informanten möglicherweise nicht erwähnt. Ziel ist es, diese für selbstverständlich gehaltenen Elemente zu erkennen und ans Tageslicht zu bringen (Boellstorff et. al. 2012:88). Die Sammlung solcher Daten war in meiner Forschung von großer Bedeutung, denn sie ermöglichte mir, Einblicke in die individuellen Facebookprofile der Informanten zu erhalten, die mir durch die Außensicht eines Kontaktes nicht gegeben gewesen wären, weil die Informanten den Zugang zum eigenen Profil je nach Belieben regulieren können. Ich traf mich mit den Teilnehmern in ihren Wohnungen, wo ich sie dabei beobachtete, wie sie auf Facebook interagierten bzw. mit ihren Kontakten kommunizierten. Weiters stellte ich ihnen Fragen zu ihren Handlungen, um einen Einblick in die emische Sichtweise, warum auf gewisse Dinge

reagiert und andere ignoriert wurden, zu bekommen. Diese Zusammenkünfte fanden pro Teilnehmer vier bis sechs Mal statt und dauerten zwischen 20 und 60 Minuten. Ziel der teilnehmenden Beobachtung war es, Unterschiede zwischen den im Interview erhaltenen Informationen und den Interaktionen auf Facebook zu erhalten sowie mögliche unbewusste Verhaltensweisen aufzudecken.

Gleichzeitig war es wichtig, auch die Rolle eines Facebookkontaktes einzunehmen, um zu sehen, wie sich die Interaktionspartner innerhalb eines computerunterstützten sozialen Netzwerkes bewegen, welche Informationen von ihnen selbst auf ihre Pinnwand gestellt werden und welche sie von dort einholen. Diese Informationen wurden durch Teil 4: Netnographie auf Facebook eingeholt, welche über einen Zeitraum von drei Monaten stattfand. Diese Daten sollten Unterschiede bzw. Übereinstimmungen zwischen den Ergebnissen der Teilabschnitte 1- 3 liefern.

Netnographische teilnehmende Beobachtung findet im Gegensatz zur klassischen teilnehmenden Beobachtung in einem virtuellen Raum - dem Internet - statt; d.h. beispielsweise in einer Onlinewelt wie World of Warcraft, einem Forum, einem Blog oder wie in diesem Fall einer SNS wie Facebook.

Kozinets beschreibt netnographische teilnehmende Beobachtung als Kommunikation mit Mitgliedern einer Onlinegesellschaft oder -kultur. Die Arten dieser Kommunikation können unterschiedlich ausfallen, dennoch müssen sie überwiegenden Kontakt, Engagement, Interaktion, Teilnahme, Zusammenarbeit, Beziehungen und Verbindungen mit Mitgliedern beinhalten und nicht mit einer Webseite oder einem Server (Kozinets 2010:95f). Zur Gewährleistung dessen habe ich täglich die neuen Statusmeldungen - wenn möglich in Echtzeit - verfolgt und darauf mit Kommentaren oder likes reagiert, aktiv Nachrichten geschrieben und an Online-Aktivitäten teilgenommen. Virtuelle Welten, Foren, SNS usw. erlauben dem Netnographen oftmals eine umfassendere Teilnahme am Geschehen, als dies in der physischen Welt der Fall sein kann (Boellstorff et. al. 2012:69). Im Gegensatz zu Teil 3, der teilnehmenden Beobachtung, wo ich aufgrund der Gegebenheiten hauptsächlich beobachtende Tätigkeiten ausüben konnte, nahm ich während der Netnographie aktiv am Geschehen teil.

Im Falle meiner Datenerhebung fand der Erstkontakt mit den sechs Informanten zwischen Mitte Dezember 2013 und Mitte Jänner 2014 statt. Aus diesem Grund dauerte die netnographische teilnehmende Beobachtung zwischen sechs und zehn Wochen. Außerdem wurden unterschiedliche Informationen (z.B. Statusmeldungen,

Chatkommunikation, Fotos, usw.) der Facebookprofile der Informanten rückwirkend ab Anfang September 2013 in die Datenerhebung inkludiert. Während der netnographischen teilnehmenden Beobachtung hatte ich mit den Informanten über ihre Facebookseite Kontakt und beobachtete die Interaktionen und Kommunikationen mit ihren (Facebook-)Freunden nicht nur, sondern nahm daran teil.

Analyse der gewonnenen Daten

Der erste Schritt der Datenauswertung bestand darin, eine Tabelle mit allen Hintergrundinformationen der Informanten sowie der genannten Alteri-Personen (von den Informanten im Namensgenerator genannten Personen) zu erstellen. Die Tabelle half mir, einen Überblick über die wichtigsten persönlichen Merkmale der Informanten zu erhalten und diese in die Auswertung der übrigen Daten einfließen zu lassen.

Im Folgenden werden die Netzwerktabelle und die Anzahl der Alteri-Personen sowie der darin enthaltene Anteil an Freunden dargestellt.

Tabelle 3: Netzwerkdaten

Persönliche Merkmale	Sandra	Elena	Ana	Pola	Lukas	Martin
Alter	32	29	22	27	34	28
Geschlecht	w	w	w	w	m	m
Nationalität	Österreich	Österreich	Bosnien	Polen	Österreich	Bosnien
Familienstand: Partnerschaft	Ja, verh.	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja
Berufstätig	Ja	Ja	Teilzeit	Nein	Ja	Nein
Netzwerk-Daten:						
Summe Alteri (n=95)	22	12	11	17	24	9
Summe Freunde (n= 52)	10	5	5	12	14	4
Anteil Freunde %	45,5%	41,6%	45,5%	70,6%	58,3%	44,4%

Zu Beginn der Analyse der qualitativen Daten wurden die auf Band aufgenommenen Interviews (Teil 1 teilstrukturierte Interviews sowie die Gespräche, die während Teil 2 der Ermittlung des persönlichen Netzwerkes und Teil 3 der teilnehmenden Beobachtung stattfanden) transkribiert. Die Aufbereitung der qualitativen Daten von Teil 4, netnographische teilnehmende Beobachtung, wurde mit Hilfe von Kozinets (2009) Werk „Netnography. Doing Ethnographic Research Online“ durchgeführt. Die Analyse der gewonnenen Daten fand mit Hilfe von Glasers (1998) „Methode des ständigen Vergleichs“ statt.

Die Auswertung der persönlichen Netzwerke führte ich nach Anleitung von Schnegg und Langs (2002) „Methoden der Ethnographie - Heft 1: Netzwerkanalyse. Eine praxisorientierte Einführung“ durch. Zur Aufbereitung der Daten nutzte ich das Statistikprogramm MS Excel. Ich begann damit, die Daten aus den jeweiligen Namensgeneratoren in einzelne Tabellen einzutragen und darüber hinaus in eine gemeinsame Tabelle, um sowohl einen Überblick über die Daten jedes einzelnen Informanten als auch aller Interviewpartner zusammen zu haben. Die Tabelle zeigte Informationen über die Informanten sowie alle Alteri-Personen; darüber hinaus wurde genau festgehalten, welcher Akteur zu welcher Frage genannt wurde. Zur Erleichterung der Lesbarkeit der Tabellen – besonders der Gesamttabelle – wurden die Spalten der Tabellen in verschiedenen Farben dargestellt, die Antworten zu Fragen unterschiedlicher Dimensionen sozialer Unterstützung (z.B. instrumentelle Hilfe, Ratgeberfunktionen usw.) beinhalteten.³ Dies führte dazu, dass ich bereits zu Beginn einen guten Überblick über Personen hatte, die wichtige unterstützende Funktionen einnahmen und auf diese einen fokussierten Blick bei der Auswertung der qualitativen Daten werfen konnte.

Während der Erfassung des persönlichen Netzwerkes durch den Namensgenerator nannten die Informanten Personen, die verschiedene Arten von Beziehungen mit ihnen unterhalten - so wurden z.B. neben Freunden auch Geschwister, Arbeitskollegen oder Bekannte erwähnt. Im Verlauf der gesamten Auswertung wurde das Augenmerk auch auf die verschiedenen Merkmale dieser Beziehungsformen gelegt, da es vermehrt vorkam, dass z.B. eine Schwester als Freundin bezeichnet wurde. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Beziehungsformen und ihre Überschneidungen stellten somit relevante Informationen für die Forschungsergebnisse dar.

Die pro Informant angelegten Tabellen sowie die Gesamttabelle mit allen Informanten ergaben die Grundlage für die Beschreibung der Netzwerkdaten und spielten eine große Rolle bei der Bestimmung der unterschiedlichen Beziehungsformen auf Facebook. Außerdem waren sie wichtig für die Analyse der übrigen Daten.

Ich habe Glasers (1998) „Methode des ständigen Vergleichs“ als Analysemethode aller gewonnenen Daten gewählt, da sie mir erlaubt, fortwährend neue Daten aus dem

³ Siehe Anhang

Feld zu erlangen, zuvor gewonnene Daten zu ergänzen und neue Ansätze zu verfolgen. Dies führte dazu, dass ich meine Hypothesen und Ergebnisse durch das gesammelte Datenmaterial ständig überprüfen und generieren konnte. Durch diese Methode war ich nicht in einer Auswertungsphase gefangen, sondern konnte mich ständig zwischen den Phasen vor und zurückbewegen. Dies führte zu einer höheren Flexibilität und Kreativität.

Glaser's „Methode des ständigen Vergleichs“ folgend unterteilte ich die Analyse der qualitativen Daten in vier Phasen: „1. Vorkommnisse für jede Kategorie vergleichen; 2. Integration der Kategorien und ihrer Eigenschaften; 3. Begrenzung der Theorie; 4. Abfassung der Theorie“ (Glaser 1998:111ff) und gewann auf diese Weise meine Ergebnisse. Mein Fokus während der Datenauswertung lag darauf, die unterschiedlichen Charakteristika von Freundschaft zu eruieren sowie mögliche Einflüsse von Facebook auf den Freundschaftsbegriff zu erkennen.

Die Zusammenwirkung von Netzwerkdaten und qualitativen Daten

Die Entscheidung, zwei unterschiedliche Verfahren bei der Datenerhebung zu nutzen, ergab sich durch die Fragestellung und dem dafür gewählten Untersuchungsgegenstand Facebook.

Da ich meine Datenerhebung anhand fremder Personen durchführte, benötigte ich eine Methode zur Erhebung des persönlichen Freundeskreises, um diesen von den Facebookkontakten unterscheiden zu können. Die Netzwerkanalyse stellte sich als geeignetes Werkzeug zur Lösung dieses Problems dar. Neben der Erhebung des persönlichen Netzwerkes lieferte die Netzwerkanalyse standardisierte Daten, durch die sich Informationen über den Informanten und seine Alteri-Personen vergleichbar darstellen lassen (z.B. Alter, Geschlecht, Beziehung zum Informanten etc.). Durch die Abfrage unterschiedlicher Dimensionen sozialer Unterstützung eruierte die Netzwerkanalyse darüber hinaus relevante Informationen zu unterschiedlichen sozialen Beziehungen, die in Kombination mit dem übrigen Datenmaterial interessante Erkenntnisse lieferten. So war es mir möglich, Personen unterschiedlicher Beziehungsformen innerhalb des persönlichen Netzwerkes zu erkennen und mich bei der Auswertung des Datenmaterials der Interviews auf diese Personen zu konzentrieren sowie der (n)ethnographischen teilnehmenden Beobachtung genauer auseinanderzusetzen. Außerdem halfen mir beide Erhebungsmethoden, Lücken sowie Widersprüche innerhalb des jeweils anderen Datenmaterials zu erkennen und diese zu beseitigen bzw. Erkenntnisse zu bestätigen oder zu widerlegen. Ein Beispiel

für einen Widerspruch lieferten die Informanten aus Bosnien. Beide gaben in den Interviews an, dass sie kaum Unterstützung von ihrer Familie erbeten. Die Ergebnisse der Netzwerkanalyse zeigen jedoch, dass sie Familienmitglieder zu gleichen Prozentteilen (18,8 %) wie Freunde um Hilfe ersuchen. Bei genauerer Betrachtung der Interviewdaten sowie der netnographischen Daten konnte ich feststellen, dass die Informanten eine Trennung zwischen emotionaler und instrumenteller Unterstützung vollzogen und der Widerspruch deshalb auftrat.

Diese und andere Erkenntnisse aus der Anwendung des Methodenmix werden im folgenden Kapitel dargestellt.

4. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Netzwerkanalyse sowie der qualitativen Daten vorgestellt. Zunächst werden kurz die Kategorien des Namensgenerators sowie die Hintergrundinformationen der Informanten beschrieben. Daraufhin wird die derzeitige Bedeutungszuschreibung von Freundschaft mit Hilfe der qualitativen Ergebnisse in Kombination mit den Netzwerkdaten genau ausgeführt. Abschließend werden die Kommunikationsgewohnheiten der Informanten mit ihren Kontakten auf Facebook dargestellt, um so die möglichen Einflüsse von Facebook auf den Freundschaftsbegriff und die Auswirkungen dessen auf die Ausübung von Freundschaft festzustellen.

Die Daten des Namensgenerators wurden, wie bereits im Kapitel 3 „Methodische Vorgehensweise“ beschrieben, zunächst mittels des Statistikprogramms MS Excel aufbereitet und dann gemeinsam mit den Interviewdaten analysiert.

Der Namensgenerator wurde nach zehn unterschiedlichen Beziehungen und sechs vorgefertigten Kategorien aufgeschlüsselt. Die so lesbar gemachten Antworten wurden mit Hilfe der aus den Interviews gewonnenen Kategorien und ihrer Eigenschaften analysiert.

Die verschiedenen Beziehungsformen sind: Partner, Familie (Eltern, Geschwister, erweiterte entfernte Verwandtschaft), Freund, Bekannter, Arbeitskollege, Nachbar. Der Fokus der Analyse wurde auf die Kategorie „Freund“ gelegt. Da die Abgrenzungen zwischen den Beziehungsformen „Freund“, „Geschwister“, „Arbeitskollege“ und

„Bekannte“ oftmals nicht eindeutig möglich waren, werden diese ebenfalls in die Analyse miteinbezogen.

Bei den Hintergrundinformationen handelt es sich um Daten der Informanten, die das Leben und die Entwicklung der Informanten beeinflusst haben und unabhängig von der Beziehung zu einem Alteri existieren – dennoch können sie Einfluss auf die Beziehungsform zwischen dem Informanten und einem Alteri haben. Die Hintergrundinformationen gehören nicht zum Dimensionsraum von Freundschaft, werden jedoch aufgegriffen, wenn sich Aussagen der Informanten über Charakteristika von Freundschaft darauf beziehen. Diese Aussagen können sich entweder um Eigenschaften des Informanten drehen, der über sich selbst spricht oder um bedeutsame Eigenschaften eines Alteri (Schulte 1997:22).

Im Folgenden werden die Informanten kurz vorgestellt.

Pola:

Pola (27) wurde in Polen geboren und ist mit ihren Eltern im Alter von drei Jahren nach Wien emigriert. Sie hat ein enges Verhältnis zu ihren Verwandten in Polen, besucht diese mehrmals im Jahr und bezeichnet sich selbst als Polin. Sie ist in Wien aufgewachsen, hat hier das Gymnasium besucht, wo sie die meisten ihrer Freunde kennengelernt hat. Trotz ihrer großen Verbundenheit zu ihrem Heimatland besteht ihr Freundeskreis ausschließlich aus gebürtigen Österreichern. Nach der Matura hat sie einige Jahre als Sachbearbeiterin gearbeitet, war jedoch zur Zeit der empirischen Forschung arbeitslos. Sie lebt seit vier Jahren in einer festen Beziehung mit einem Mann, wohnt allerdings nach wie vor im Haushalt ihrer Eltern und pflegt eine enge Verbindung zu ihrer Mutter.

Pola ist seit 2009 Mitglied auf Facebook. Sie war vor Facebook Mitglied einer österreichischen SNS, hat 2009 jedoch zu Facebook gewechselt, nachdem immer mehr ihrer Freunde und Bekannten es benutzen. Am Anfang verwendete sie es ausschließlich zu privaten Zwecken, um private Treffen und Veranstaltungen zu organisieren sowie um mit ihren Freunden, ihrer Familie im Ausland und mit Bekannten in Kontakt zu bleiben. Je mehr sie jedoch mit Arbeitskollegen und Kunden auf Facebook in Verbindung trat, umso häufiger nutzte sie es auch für beruflichen Zwecke.

Sandra:

Sandra (32) wurde in der Steiermark geboren und ist vor zwölf Jahren aus beruflichen Gründen nach Wien gekommen. Hier hat sie ihren Ehemann kennengelernt, den sie vor drei Jahren geheiratet hat. Sie hat in der Steiermark ein Gymnasium mit dem Schwerpunkt Informatik besucht und übt jetzt einen Beruf in diesem Bereich aus.

Ihre Eltern ließen sich vor einigen Jahren scheiden; die Beziehung zu beiden Elternteilen ist seitdem angespannt. Sie hat wenig Kontakt zu ihnen und besucht sie selten. Mit ihrem jüngeren Bruder, der ebenfalls in der Steiermark lebt, steht sie in regelmäßigem Kontakt. Sandras Freundeskreis besteht sowohl aus Personen aus ihrer Kindheit, die weiterhin in der Steiermark leben als auch aus Menschen, die sie in Wien kennengelernt hat.

Sie ist Facebook 2009 beigetreten, um mit ihren steirischen Freunden in Verbindung und über deren Leben auf dem Laufenden zu bleiben. Mit ihren Wiener Freunden nutzt sie mehr das Telefon als Facebook. Ihre Freundesliste ist eingegrenzt, da sie über die Jahre negative Erfahrungen gemacht und deshalb viele ihrer Kontakte von ihrem Profil gelöscht hat.

Elena:

Elena (29) wuchs wie Sandra in der Steiermark auf, ist jedoch für ihr Psychologiestudium nach Wien gezogen. Die Beziehung zu ihren Eltern und ihrem Bruder ist sehr eng und sie besucht diese regelmäßig in ihrem Heimatdorf. Ihr Freundeskreis besteht ausschließlich aus Frauen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen. Aufgrund negativer Erfahrungen mit männlichen platonischen Freunden hat sie nur weibliche.

Sie war vor Facebook Mitglied einer SNS für Studenten. Kurz nach der Veröffentlichung der deutschsprachigen Version von Facebook wechselte sie 2008 zu Facebook, weil immer mehr Freunde und Bekannte dort wiederzufinden waren und sie sich auf eine einzige SNS beschränken wollte. Vor einigen Jahren verbrachte sie einige Zeit in Australien, wo sie viele Personen unterschiedlicher Herkunftsländer kennenlernte. Mit diesen steht sie noch heute auf Facebook in Kontakt und bleibt über deren Leben informiert. Ähnlich wie Pola nutzt sie Facebook neben privaten auch für berufliche bzw. in ihrem Fall für studentische Zwecke; so werden Gruppenarbeiten sowie -treffen über Facebook organisiert und Informationen zum Studium ausgetauscht.

Ana:

Anas Eltern kommen ursprünglich aus Bosnien. Ana (22) und ihre Schwestern wurden in Deutschland geboren und haben während ihrer Kindheit einige Jahre dort verbracht. Vor zehn Jahren ist die Familie zurück nach Bosnien gezogen. Sie und ihre Schwestern sind zum Studieren nach Wien gekommen und leben hier gemeinsam in einer Wohnung. Alle drei pflegen engen Kontakt zu den Eltern und Freunden in Bosnien.

Nachdem ihre ältere Schwester nach Wien gezogen war und sie einen kostengünstigen Weg suchte, um mit ihr in konstanter Verbindung zu bleiben, brachten ihr ihre bosnischen Freunde Facebook 2008 näher. Da sie nun selbst in Wien wohnt, nutzt sie Facebook und Skype, um mit ihrer Familie und ihren Freunden in der Heimat in Kontakt zu bleiben. Darüber hinaus ist Facebook ein wichtiges Medium für ihr Informatikstudium, da auch in ihrem Fall (wie bei Elena) viele Informationen für das Studium auf Facebook ausgetauscht werden (z.B. durch spezifische Gruppen, Veranstaltungen oder zum Austausch von Prüfungsmaterial).

Martin:

Martin (28) stammt ebenfalls aus Bosnien. Sein älterer Bruder, seine jüngere Schwester und er sind während ihrer Kindheit mit ihren Eltern nach Wien gezogen. Hier ging er zur Schule und begann danach eine Lehre zum technischen Zeichner. Er übte diesen Beruf für einige Jahre aus, war jedoch während des Forschungszeitraums arbeitslos. Die Beziehung zu seiner Familie scheint entfremdet zu sein, da er seine Eltern sowie seine Geschwister während der empirischen Forschung kaum erwähnte. Martin lebt seit drei Jahren in einer festen Beziehung mit einer Frau, die ihm von Freunden vorgestellt wurde und die er mit Hilfe von Facebook besser kennengelernt hat.

Zu Facebook kam er 2008, als ihn eine Freundin ohne sein Wissen dort angemeldet und ein Profil für ihn erstellt hat. Nachdem er davon erfuhr, hat er das Profil übernommen, die Freundschaft zu dieser Person jedoch beendet. Er nutzt Facebook in einem sehr engen Spektrum, da er darauf nur mit Personen kommuniziert, mit denen er innerhalb eines Jahres mindestens einmal Kontakt hatte. Zu dieser Einstellung führten negative Erfahrungen wie die oben genannte.

Lukas:

Lukas (34) wurde in Wien geboren und lebt nach wie vor dort. Er hat engen Kontakt zu seinen Eltern und seiner Schwester und besucht sie regelmäßig.

Er besuchte eine berufsbildende höhere Schule mit dem Schwerpunkt Chemie und wurde noch während seiner Schulzeit von seinem derzeitigen Arbeitgeber angeworben. Er ist Single und sein Privatleben kreist um sein größtes Hobby, den Radsport. Er pflegt einen größeren Bekanntenkreis und versucht sich regelmäßig mit Personen daraus zu treffen. Über Facebook, dem er 2009 beigetreten ist, versucht er mit all diesen Menschen in Verbindung zu bleiben. Lukas nutzt es beruflich und privat. Neben einer Trennung dieser beiden Ebenen auf Facebook achtet er auch darauf, dass bestimmte Kontakte nicht erfahren, dass er mit anderen in Verbindung steht (z.B. sein Arbeitgeber und eine konkurrierende Firma), weil er berufliche Folgen fürchtet. Zusätzlich nutzt er Facebook, um mit Familienmitgliedern und Freunden aus aller Welt in Verbindung zu bleiben sowie sich über Hobbys und Interessen zu informieren.

4.1 Freundschaft

In diesem Abschnitt werden die im Zuge der empirischen Forschung festgestellten Ergebnisse zur Beziehungsform „Freundschaft“ ausgeführt. Begonnen wird mit der Darstellung der derzeitigen Bedeutungszuschreibung von Freundschaft, die sich durch die Analyse des ersten Teils der Interviews sowie der Namensgeneratoren feststellen lässt.

4.1.1 Charakteristika von Freundschaft

Die Analyse der empirischen Daten zum Thema „Freundschaft“ hat gezeigt, dass Freundschaft laut den Informanten aus verschiedenen Charakteristika⁴ besteht, die je nach Person unterschiedlich ausgeprägt vorkommen können. Diese Eigenschaften werden im Folgenden beschrieben.

Der regelmäßige Kontakt ist ein Merkmal von Freundschaft, das laut den Informanten zu jeder Zeit während einer andauernden Freundschaft von Bedeutung ist und daher zu einer der wichtigsten Eigenschaften von Freundschaft gehört. Der kontinuierliche Kontakt wird auf unterschiedliche Weise gepflegt. Alle Informanten bevorzugten das persönliche Treffen, jedoch aus Gründen wie Zeitknappheit und örtlicher Distanz sind

⁴ eine Tabelle mit allen Eigenschaften siehe Anhang

sie gezwungen, auf elektronische Medien oder das Telefon auszuweichen (I-A – I-F).⁵ Pola empfindet den regelmäßigen Kontakt als essenziell für eine Freundschaft, weil sie das Bedürfnis ausdrückt, eine Person sehen zu wollen.

„Der [regelmäßige Kontakt] muss dahinter stehen, weil sonst funktioniert es nicht. Also man muss das Bedürfnis haben, die Person zu sehen und die Person muss auch das Bedürfnis haben, die andere zu sehen. Also gegenseitiges Nähegefühl, Kontakt [...], das muss bestehen.“

Der regelmäßige Kontakt wird als Zeichen für Interesse an der eigenen Person verstanden und sollte im Idealfall auf Gegenseitigkeit beruhen. Der kontinuierliche Kontakt wird in vielen Fällen in direkter Verbindung mit der Tiefe der Freundschaft gebracht, die außerdem durch die Themenwahl und die Ausführlichkeit, mit der diese besprochen werden, gekennzeichnet wird (I-A, NG-F). Elena tauscht sich mit ihrer besten Freundin täglich über E-Mail aus und trifft sich wöchentlich mit ihr. In ihren Gesprächen tauschen sie sich über unterschiedliche Themen aus: von Alltäglichkeiten (wie z.B. was an diesem Tag geschehen ist) über Geschehnisse in der Arbeit oder im Studium bis hin zu Problemen mit der Gesundheit oder dem Partner.

Die Tiefe der Freundschaft wird auch mit der Dauer der Beziehung in Zusammenhang gebracht. So werden Personen als beste Freunde bezeichnet, die die Informanten bereits seit Jahren kennen bzw. mit denen sie aufgewachsen sind. Mit der Beziehungsdauer werden gemeinsame Erfahrungen und die Kenntnis des Charakters des Gegenübers gleichgesetzt (I-A – I-E). Pola hat diesen Zusammenhang wie folgt ausgedrückt:

„Wir kennen uns [...] seit unserem 10. Lebensjahr. Wir sind zusammen aufgewachsen, deswegen ist die Beziehung zueinander auch ganz anders. Weil, wenn du jahrelang Dinge miteinander erlebst und zusammen groß wirst, das ist natürlich anders als bei Menschen, die du im erwachsenen Alter kennenlernst, da ist die Bindung [...] nicht so intensiv.“

⁵ Die Zitierung der empirischen Daten wird wie folgt dargestellt:
I-A bis I-F = Daten aus den Interviews
NG-A bis NG-F = Daten aus den Netzwerkgeneratoren
TB-A bis TB-F = Daten aus der teilnehmenden Beobachtung
NTB-A bis NTB-F = Daten aus der netnographischen teilnehmenden Beobachtung
Genauere Angaben zur Zitierung siehe Anhang.

Nur Elena hat andere Erfahrungen gemacht. Sie beschreibt, dass sich bei ihren beiden besten Freundinnen innerhalb von wenigen Monaten eine sehr gute Freundschaft entwickelt hat – sie führt dieses instinktive Vertrauen, das sie zu diesen beiden Frauen entwickelt hat, im Nachhinein auf ähnliche Erfahrungen und Denkweisen zurück.

Gemeinsamkeiten (in Form ähnlicher Erfahrungen, Einstellungen sowie sozialer Herkunft oder Position) sind ein weiterer Punkt, der ausdrücklich erwähnt wird. Zwischen der Dauer einer Beziehung und dem regelmäßigen Kontakt sind Gemeinsamkeiten das Bindeglied, das speziell zu Beginn eine Beziehung definieren kann. Sandra führt hierzu aus, dass das regelmäßige Zusammentreffen am Beginn einer Bekanntschaft und die dadurch entdeckten Ähnlichkeiten zu einem stärkeren Interesse an der Person und zu mehr Sympathie führen können. Gemeinsame Interessen erleichtern es mit einem neuen Bekannten in Kontakt zu treten bzw. zu bleiben und daraus eine Beziehung zu entwickeln (I-D, I-E). Lukas und Martin erwähnen hierzu kurz und knapp, dass sich Freundschaft auf ähnlichen sozialen Strukturen, Denken und Lebenswegen aufbaut. Diese ähnlichen Lebenswege, die sich durch gleichwertige Arbeitsstellen, Studien oder Familiengründung ausdrücken können, empfinden die Informanten als Gleichwertigkeit innerhalb der Freundschaft, die es ihnen ermöglicht, „auf einer Ebene“ mit der Person sprechen zu können (I-D). Ähnliche Erfahrungen, Einstellungen und soziale Herkunft sind Eigenschaften, die sich auch in Geschwisterbeziehungen wiederfinden und eine Freundschaft innerhalb einer Geschwisterbeziehung wachsen lassen können. Ana erwähnte ihre beiden Schwestern als wichtigste Vertrauenspersonen, weil diese sie am besten kennen und sehr viel mit ihr erlebt haben.

Kommt es zum Verlust des regelmäßigen Kontakts durch geänderte Lebensumstände, Unstimmigkeiten oder Stress kann dies zur Veränderung der Tiefe oder im Ernstfall zur Beendigung der Freundschaft führen (I-D, I-E). Sandra und Elena, die beide nicht in Wien aufgewachsen sind, erwähnen, dass die Distanz sowie die damit verbundenen neuen Lebensumstände zur Auflösung von Freundschaften geführt haben. Als Begründung führen sie die Reduktion des persönlichen Kontaktes, die daraus folgende Verminderung der gemeinsamen Erlebnisse sowie die Entstehung unterschiedlicher Interessen an, die zur Auflösung der emotionalen Bindung und dadurch der Freundschaft geführt haben.

Zusammenfassend sehen die Gesprächspartner regelmäßigen Kontakt, gegenseitiges Interesse und Gemeinsamkeiten als wichtige Komponenten einer Freundschaft an. Geteilte Erfahrungen im Lebenslauf führen laut den Informanten zu einem Gefühl der Verbundenheit und des Verständnisses. Dieses „Gefühl“ für eine Person ist ein weiterer signifikanter Punkt in einer Freundschaftsbeziehung. Wie oben ausgeführt wurde, werden Emotionen in westlichen Definitionen von Freundschaft als wichtiger Komponenten angesehen (Bell/Coleman 1999:1; Wolf 1966:11). Die Informanten teilen diese Ansicht.

Die emotionalen Elemente von Freundschaft haben laut den Informanten die Macht, die anderen Charakteristika (wie z.B. geteilte Erfahrungen, ähnliche Herkunft und Position) aus den Angeln zu heben. Die Informanten haben diese emotionalen Merkmale mit unterschiedlichen Begriffen wie „das Gefühl“ für eine Person, Zuneigung, Nähegefühl, Sympathie, Loyalität, Ehrlichkeit, Vertrauen, Verständnis, gegenseitigem Interesse und Zuverlässigkeit beschrieben (I-A – I-F).

Das „Gefühl“ für eine Person kann auch initiierend für eine Freundschaft sein. Es kann als (die in vielen Definitionen über Freundschaft vorkommende) spontane Sympathie (Parry in Carrier 1999:23) oder Zuneigung verstanden werden und ist das ausschlaggebende Element, dass jemand ein tieferes Interesse an einer Person entwickelt.

Die Informanten haben wiederholt Notsituationen oder schlechte Zeiten als Wendepunkt einer Beziehung angegeben, da ein solches „Gefühl“ für einen Menschen durch gemeinsame emotionale Geschehnisse gebildet werden kann und „zusammenschweißt“ (I-A, I-D, I-F). Ob es sich um einen Freund oder einen Bekannten handelt, zeichnet sich für die Informanten in schwierigen Zeiten ab, wenn instinktiv die Hilfe, der Zuspruch und die Unterstützung einer bestimmten Person gesucht werden.

„[Eine Freundschaft zeigt sich] in schwierigen Zeiten, wenn einem die innere Stimme sagt, wen man anrufen soll“ (I-D).

Die Reziprozität dieser emotionalen und instrumentellen Unterstützung wird als Abstufung der Tiefe der Freundschaft verstanden.

„Also gegenseitiges Nähegefühl, Kontakt oder wie auch immer man das ausdrückt, das muss bestehen. Also das ist die Abstufung [zwischen Freunden]“ (I-A).

Wird das Verhalten nicht auf dieselbe (erwartete) Weise widergespiegelt, kann dies (zumindest auf einer Seite) zur Neudefinierung der Beziehung führen (I-D). Vertrauen, Verständnis, Zuverlässigkeit und Loyalität sind Eigenschaften, die häufig in emotional schwierigen Situationen als Notanker angesehen werden.

Die weiblichen Informanten wenden sich in solchen Momenten an ihre Freunde, während die männlichen zwar emotionale Unterstützung zur Verfügung stellen, sie allerdings seltener und bei weniger Freunden selber einfordern (I-B, I-C, NG-B, NG-C, NG-E). Dies spiegelt die Aussage der amerikanischen Soziologen Wellman und Wortly wider: „Men fix things, women fix relationships [...]“ (Wellman/Wortley 1990:582). In ihrem Artikel „Different Strokes from Different Folks: Community Ties and Social Support“ führen sie aus, dass Frauen für emotionale Unterstützung bei Freunden und Familie beiden Geschlechtes sorgen, während Männer instrumentelle Hilfestellungen anbieten (ebd. 1990:582).

Die Kontinuität des Kontakts, die Themen und die empfundene Aufrichtigkeit der Gespräche wurden bereits zuvor als Anhaltspunkt für die Tiefe einer Freundschaft erwähnt. In dieser Eigenschaft von Freundschaft spiegeln sie das Vertrauen, das Verständnis und die Ehrlichkeit gegenüber einem Freund wider und heben die besten Freunde hervor. Martin beschreibt die Freundschaft zu seinem besten Freund wie folgt:

„Mein bester Freund z.B., mit dem habe ich mehr als nur eine Freundschaft. [...] Ja, es geht darüber hinaus, ich bin zu ihm so offen wie eigentlich zu kaum jemanden außer meiner Partnerin. Es ist einfach dieses Vertrauen da, dass sich einfach im Laufe der Zeit aufbaut.“

Das Vertrauen, ohne Bedenken über wichtige und intime Themen sprechen zu können und Verständnis und Rat entgegengebracht zu bekommen, zieht sich durch alle Interviews. „Zu sein, wer man ist“ und seine eigene Identität, sein eigenes Selbst bestätigt zu bekommen, ist ein großer Faktor in der Erwartungshaltung von besten Freunden. Das zeigt sich auch in den Ergebnissen der Namensgeneratoren, da beste Freunde am häufigsten bei Fragen zu emotionaler Hilfe sowie Ratgeberfunktionen

genannt wurden (NG-A, NG-C – NG-F). Hier kommt die (bereits oben erwähnte) gemeinsame Sozialisation und Gleichberechtigung innerhalb der Freundschaft zum Tragen. Ähnliche Erziehung, Denkweise und Erfahrungen führen zu gegenseitiger Bestätigung der eigenen Identität und zur Rechtfertigung des eigenen Handelns (I-B, I-C, I-F). Dennoch sind sie kein Garant für eine immerwährende Freundschaft.

Sandra beschreibt im Interview sehr ausführlich, wie sie während ihrer Jugend sowohl in sportlichen sowie politischen Vereinen tätig war und dort ihres Erachtens sehr gute Freunde gefunden hatte. Gesundheitliche Probleme zwangen sie das Mitwirken in diesen Vereinen aufzugeben, wodurch auch viele dieser Freundschaften beendet waren. Diese Freundschaften wurden durch ihre Krankheit und die dadurch entstandene schwierige Situation auf die Probe gestellt und konnten nicht bestehen. Sandra stellte fest, dass diese Freundschaften nur auf den gemeinsamen Aktivitäten basierten und dass mit dem Verlust dieser gemeinsamen Grundlage auch die Bindung zu diesen Personen zerbrach.

Die emotionalen Komponenten einer Freundschaft beinhalten die Gefühle, die einer Freundschaft zugeschrieben werden. Sie werden als Essenz einer solchen Beziehung angesehen und spiegeln sich in Handlungen wider, die Vertrauen, Zuverlässigkeit, Verständnis, Zuneigung und Ehrlichkeit hervorbringen. Ohne das richtige „Gefühl“ für eine Person kann eine Beziehung wie Freundschaft zwischen zwei Menschen nicht bestehen.

Einer jeden Beziehung werden bestimmte Praktiken zugeschrieben. Die von mir interviewten Menschen zählen überwiegend Unterstützung - sowohl instrumentelle als auch emotionale -, Kommunikationsbedürfnis und Geselligkeit bzw. gemeinsame Unternehmungen und Hobbys zu den wichtigsten Praktiken innerhalb einer Freundschaft.

Emotionale und instrumentelle Unterstützung sind Eigenschaften, die für die Informanten Vertrauen und Zuverlässigkeit symbolisieren und eine Bindung stärken können. Lukas, Martin und Ana haben betont, dass Unterstützung für sie ein wichtiger Part einer Freundschaft ist. Wie bereits zuvor erwähnt, nehmen männliche Informanten emotionale Hilfe wenig in Anspruch und wenn nur von ausgewählten Personen. Lukas hat eine Freundin erwähnt (die er „sein Gewissen“ nennt), deren

Persönlichkeit konträr zu seiner eigenen sei und ihm aus diesem Grund eine andere Sichtweise aufzeigen könne, weshalb er sich in schwierigen emotionalen Situationen gerne an sie wendet. Die weiblichen Informanten nehmen emotionale Unterstützung bereitwilliger an und teilen ihre Sorgen und Probleme mit einem größeren Kreis an Personen. Wobei hier zwischen den emotionalen Sorgen differenziert werden muss. So teilt sich Pola bei fast allen Sorgen einem Konglomerat an männlichen und weiblichen Freunden mit, während Ana sich je nach Art des Problems an ausgesuchte Freunde wendet und bei Partnerproblemen nur mit ihren beiden Schwestern (die sie auch zu ihren Freunden zählt) spricht. Unabhängig davon wie vielen Personen und welchem Geschlecht sich die Informanten anvertrauen, alle fordern subjektiv eine gleichwertige gegenseitige Form der Unterstützung. Sie betonen alle das Bedürfnis, ihre Probleme besonders in schlechten Zeiten mit einer oder mehreren vertrauten Personen zu besprechen. Dieses Mitteilungsbedürfnis bestimmten Menschen gegenüber ist eine der Haupteigenschaften von Freundschaft. Ohne Kommunikation und dem dafür benötigten Kontakt und Vertrauen kann eine Freundschaft, den Informanten entsprechend, nicht bestehen (I-A, I-D, I-F).

Ana empfindet das Bedürfnis sich ihren Freunden mitzuteilen als etwas sehr Starkes. Es kommt bei ihr häufiger vor, dass sie sich mit einer Person trifft und danach zu Hause über elektronische Medien, während des Lernens oder anderen Tätigkeiten, mit derselben Person weiter unterhält.

Elena erwähnt hierzu, dass ihre beste Freundin „der einzige Mensch in meinem Leben [ist], der alles, wirklich alles von mir weiß.“ Der tägliche Kontakt über elektronische Medien sowie die wöchentlichen Treffen, in denen sie sich austauschen, sorgen dafür, dass sie sich emotional sicher fühlt.

Das Ausmaß des Mitteilungsbedürfnisses definiert für die Gesprächspartner die Tiefe der Freundschaft. Das Bedürfnis, sich einer Person in verschiedenen Lebenssituationen mitzuteilen, ist für sie eine Dimension von Vertrauen und Interesse. Das Interesse kann z.B. durch gemeinsame Unternehmungen gezeigt werden. Gemeinsame Unternehmungen und geselliges Zusammensein sind für die Informanten unterschiedlich wichtig und hängen von den jeweiligen Freunden ab. Bedeutsamer ist der regelmäßige Kontakt, der auch durch kurze Treffen oder Kommunikation über elektronische Medien zustande kommen kann (I-A, I-E). Als Begründung hierfür wird die heutige Schnelllebigkeit genannt, die regelmäßige Treffen

zu organisieren erschwere bzw. auch die örtliche Entfernung (I-A, I-C, I-E). Dennoch können gemeinsame Unternehmungen wie z.B. private Treffen mit Arbeitskollegen zur Intensivierung des Interesses an einer Person führen und so den Übergang von einem rein beruflichen Verhältnis zu einer Freundschaft ermöglichen (I-D, I-F).

Sandra erzählt von einem Arbeitskollegen, mit dem sie sich sehr gut versteht und auch über intimere Themen austauscht. Sie sieht ihn als einen Freund an und hat begonnen, sich außerhalb der Arbeit mit ihm zu treffen, weil sie es als merkwürdig empfinden würde, sich über private Probleme mit ihm auszutauschen und ihn trotzdem nur als Arbeitskollegen zu behandeln. Generell sagt sie dazu: „[...] ob das Freunde, Arbeitskollegen oder Bekannte sind, merkt man auch je nachdem wie oft man sich sieht, worüber man spricht oder welche Unternehmungen man macht und dann merkt man z.B., wenn man was Aktives macht, inwieweit man sich da vielleicht ähnlich ist und dann entwickelt sich noch mehr Sympathie [...].“

Nicht nur gemeinsame Unternehmungen, sondern auch gleiche Interessen und Hobbys führen laut dieser Aussage zu Freundschaften. Umgekehrt erwähnt Sandra ebenfalls, dass der Verlust dieser Zusammentreffen zur Auflösung einer Beziehung führen kann. Pola hat hierzu andere Erfahrungen gemacht. Ihre älteste Freundin ist vor Jahren in den Westen Österreichs gezogen, doch obwohl sie sich höchstens einmal im Jahr sehen, besteht weiterhin ein sehr enger und vertrauter Kontakt.

Gemeinsame Unternehmungen und geselliges Beisammensein sind den Informanten folglich wichtig, weil sie die Basis einer Freundschaft liefern, sie gemeinsame Interessen ausleben und zusammen neue Erfahrungen machen können. Steht die Freundschaft erst einmal auf stabilen Grundpfeilern, kann sie auch ohne regelmäßige Unternehmungen bestehen, solange der Kontakt aufrecht erhalten bleibt.

4.1.2 Entwicklung von Freundschaft und geschlechterspezifische Unterschiede

Neben den bereits ausgeführten Eigenschaften können noch weitere Faktoren wie z.B. der Ort des Kennenlernens oder geschlechterspezifische Unterschiede eine Rolle bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von Freundschaften spielen.

Freundschaft durch gesellschaftliche Organisation

Die Analyse des Datenmaterials hat ergeben, dass die Entwicklung und der Erhalt einer Freundschaft für die Gesprächspartner ein kontinuierlicher Prozess ist, der durch regelmäßigen Kontakt und Sympathie entsteht. Dieser Kontakt kommt häufig in einer institutionellen Umgebung zustande. Die Freundschaften der Informanten wurden überwiegend in Institutionen wie Schulen, Universitäten, Vereinen, der Berufsstätte oder innerhalb einer lokalen Gemeinschaft wie z.B. dem Heimatdorf geschlossen (TB-A – TB-D).

Die Beständigkeit dieser Freundschaften wird getestet, wenn die Basis der geographischen Nähe verloren geht. Dies kann beispielsweise durch den Verlust des Arbeitsplatzes oder den Umzug in eine andere Stadt geschehen. Sandra und Elena, die beide auf dem Land aufgewachsen sind, haben erwähnt, dass sie nur noch mit sehr wenigen Freunden aus ihren Heimatorten Kontakt halten. Ihre Begründung lag in der Distanz zwischen Stadt und Land, die regelmäßige Treffen erschwert. Außerdem hätten sich ihre Lebenssituationen in den vergangenen Jahren gegenüber denen ihrer ehemaligen Freunde anders entwickelt. Dies hatte zur Folge, dass Gemeinsamkeiten verloren gingen und das Interesse an der jeweiligen Person geschmälert wurde.

Geschlechterspezifische Unterschiede innerhalb der persönlichen Netzwerke / des Freundeskreises

Die Analyse des Freundeskreises – Personen, die die Informanten als Freunde bezeichnet haben und die durch die Auswertung der Daten die Kriterien der Beziehung „Freund/in“ erfüllen – hat ergeben, dass diese bei allen außer Elenas sowohl aus Männern als auch aus Frauen bestehen. Elena hat keine guten Erfahrungen mit männlichen Freunden gemacht (NG-F). Pola bevorzugt männliche Freunde und begründet dies damit, dass diese spontaner und umgänglicher seien. Nichtsdestotrotz bezeichnet sie zwei Frauen als ihre engsten Freunde (I-A). Der Namensgenerator von Sandra hat aufgezeigt, dass ihr persönliches Netzwerk gleich viele Männer wie Frauen aufweist - ihr Freundeskreis setzt sich allerdings bis auf ihren besten Freund nur aus Frauen zusammen (NG-D). Die Freundeskreise der drei übrigen Informanten sind ausgeglichen. Bei Lukas ist auffällig, dass er mit vielen seiner Arbeitskollegen privaten Kontakt pflegt und diese seine Freunde kennen. Sandra bezeichnet eine Person im Namensgenerator als Arbeitskollegen, den sie bei emotionalen Problemen um Hilfe bitten würde und auch regelmäßig außerhalb der Arbeitsstätte sieht, wodurch er die Kriterien ihrer Definition von Freundschaft erfüllt. Die Daten legen nahe, dass Lukas

und Sandra ein erweitertes Verständnis von Freundschaft haben und einige ihrer Arbeitskollegen in dieses inkludieren (NG-B, NG-D).

Die Freundeskreise der Informanten bestehen bis auf eine Ausnahme aus beiden Geschlechtern, wobei hier zwischen der individuellen Freundschafts-Definition der Informanten während der Interviews und den Personenbezeichnungen in den Namensgeneratoren unterschieden werden muss. Besonders innerhalb der größeren Netzwerke kam es zu Überschneidungen der Beziehungsbezeichnungen einzelner Personen (NG-A – NG-F). Obwohl beide Geschlechter in den Freundeskreisen vorkommen, werden weibliche Personen bei emotionalen Anliegen sowohl von den weiblichen als auch den männlichen Informanten bevorzugt um Unterstützung gebeten.

4.1.3 Freundschaft und weitere soziale Beziehungen

In den vorhergehenden Abschnitten wurde wiederholt angedeutet, dass klare Trennlinien zwischen Freundschaft und weiteren sozialen Beziehungen schwer möglich sind. Das liegt mitunter daran, dass soziale Beziehungen ambivalent sind und unterschiedlich verstanden werden. Um der hier zu eruierenden Bedeutungszuschreibung von Freundschaft dennoch einen Rahmen zu geben, versuche ich in diesem Kapitel Grenzen zwischen Freundschaften und anderen sozialen Beziehungen zu ziehen, die von den Informanten erwähnt wurden.

Zwei Beziehungsformen, die in den Erzählungen mit Freundschaft überlappen, sind Bekannte und Arbeitskollegen. Obwohl die Grenzen wie bei den anderen Beziehungsformen fließend sind, haben die Informanten ab einem gewissen Zeitpunkt (durch emotionale Unterstützung oder dem Weiterbestehen der Beziehung trotz des Verlusts der gemeinsamen Basis wie z.B. des Arbeitsplatzes) damit begonnen, frühere Arbeitskollegen oder Bekannte als Freunde zu bezeichnen.

Bei Arbeitskollegen kann der regelmäßige Kontakt am Arbeitsplatz und der ständig mögliche Austausch – nicht nur über berufliche, sondern auch über private Ereignisse – zu einem übergangslosen Wechsel der Beziehung Arbeitskollege zu Freund führen. Ein Kriterium, das den bewussten Wechsel vom Arbeitskollegen zum Freund zeigt, ist der von Sandra beschriebene private Kontakt außerhalb des Arbeitsplatzes.

„Ich bin auch bemüht ihn regelmäßig zu treffen. [...] Einfach weil ich es bei diesem Arbeitskollegen speziell als sehr eigenartig empfinden würde auf Dauer. Weil ich so viel teilweise unterm Tag mit ihm rede, [...] und weil die Gespräche doch sehr tiefgründig sind und ich es auf Dauer nicht schaffen würde, mich ihm dermaßen anzuvertrauen, wenn ich ihn im Privaten nicht treffen würde.“

Die Beibehaltung der Bezeichnung Arbeitskollege kann daraus resultieren, dass der Wechsel der Informantin noch nicht bewusst ist oder aus Gewohnheit erfolgen.

Die Differenz zwischen Bekannten und Freunden wurde von den Informanten anhand emotionaler Unterstützung während schwieriger Zeiten beschrieben. Weiters wurden das Mitteilungsbedürfnis (also dass den Informanten vor allem in Krisenzeiten bewusst wird, mit welchen Personen sie sprechen möchten und wer ihnen wichtig ist) (I-D), gemeinsame Unternehmungen und die Häufigkeit des Kontakts als Kriterien genannt. Wird von Personen lediglich instrumentelle Hilfe und keine emotionale erbeten, scheint dies ein klares Zeichen zu sein, dass die Beziehung nicht als Freundschaft angesehen wird.

Eine weitere Beziehung, die sich mit Freundschaft überschneidet, ist die Geschwisterbeziehung. Fünf der sechs Informanten (Sandra, Ana, Elena, Martin und Lukas) haben Geschwister; diese wurden im Zuge der empirischen Forschung unterschiedlich häufig genannt. Die Geschwisterbeziehung ist im Gegensatz zu Beziehungsformen wie „Freundschaft“ oder „Bekanntschaft“ eine verwandtschaftliche. Aus diesem Grund ist sie im westlichen Verständnis keine frei wählbare Verbindung; dennoch weist sie ähnliche ambivalente Merkmale auf. Die Geschwisterbeziehung unterliegt keinen festen Regeln und kann Praktiken aufzeigen, die einer losen Bekanntschaft oder auch einer tiefen innigen Verbundenheit „ähneln“. Sie wird hier im Zusammenhang mit Freundschaft betrachtet, weil drei der Informanten ihre Geschwister im Laufe der Datenerhebung als wichtige Personen in ihrem Leben erwähnten. Ana lebt mit ihren Schwestern zusammen und bezeichnet sie als beste Freundinnen, die ihr immer zur Seite stehen (NG-E). Lukas und Elena, deren Geschwister mehrmals in den Interviews genannt wurden und in den Namensgeneratoren erscheinen, ziehen ihre Geschwister bei emotionaler und instrumenteller Unterstützung sowie bei Krankheit zur Hilfe (NG-B, NG-F).

Die beiden verbleibenden Informanten mit Geschwistern (Martin und Sandra) erwähnen diese nicht in den Interviews und nur am Rande in den Namensgeneratoren, sodass sich distanziertere Beziehungen zu ihren Geschwistern schlussfolgern lassen (NG-C, NG-D).

Geschwisterbeziehungen scheinen somit in Bezug auf die fünf Informanten, die Geschwister haben, sehr unterschiedliche Bedeutungen zu haben. Das emotionale Spektrum umspannt eine sehr tiefe innige Beziehung bis hin zu einer gelegentlichen Begegnung.

Versteht man eine Geschwisterbeziehung als eine tiefe innige Verbindung (die Freundschaft in ihrer emotionalen Tiefe überragt) und wendet diese Form auf die Beziehungen der Informanten zu ihren besten Freunden an, kann festgehalten werden, dass Martin und Elena die Beziehung zu ihren besten Freunden als eine Art Geschwisterbeziehung beschreiben. Martin bezeichnet die Beziehung zu seinem besten Freund als „mehr als nur Freundschaft“ und Elena sieht ihre beste Freundin als die Person, die ihr Halt und emotionale Sicherheit gibt (I-C, I-F, TB-F).

Freundschaft ist, wie bereits in der Theorie erwähnt, eine Beziehung, die schwer zu charakterisieren ist und sich unabhängig davon, ob dies bewusst oder unbewusst geschieht, innerhalb jeder anderen Beziehungsform manifestieren kann. Wie Allen (1996:84) bereits sagte:

„Knowing about a kinship connection of itself tells you nothing about its social content. With friendship the situation is quite different. Friends are only defined on the basis of the relationships which exist. While there may occasionally be conflict between friends, the categorization of someone as a friend is based on the quality of the bond that there is. There is no other criterion.“

4.1.4 Zusammenfassung

Die durch die Interviews erhobene Bedeutungszuschreibung von Freundschaft entspricht (wenig überraschend) der in Kapitel 2.2 „Freundschaft aus kultur- und sozialanthropologischen Sicht“ dargestellten wissenschaftlichen Konzeption von Freundschaft. Demnach handelt es sich dabei um eine soziale Beziehungsform mit hohem moralischem Wert. Ein Freund ist für die Informanten eine Person, von der emotionale Unterstützung, Rat, Akzeptanz sowie materielle Hilfe erwartet wird.

Freundschaft besteht aus einer Vielzahl von Merkmalen, die in verschiedenen Formen und Gewichtungen auftreten können. Einige dieser Eigenschaften (wie z.B. Zuneigung, Nähegefühl, Loyalität oder Verständnis) sorgen laut den Informanten für ein instinktives Vertrauen, das die Basis einer Freundschaft schaffen kann. Dieses kann auf ähnliche Lebenswege, Denkweisen oder soziale Herkunft zurückgeführt werden. Die Informanten haben diese Basis als „das Gefühl“ für eine Person bezeichnet. Dieses „Gefühl“ kann, als die von Parry (in Carrier 1999:21) angesprochene „spontane Zuneigung“ verstanden werden. Auf diesem Gefühl aufbauend ist den Informanten wichtig, dass regelmäßiger Kontakt sowie ein Mitteilungsbedürfnis zwischen ihnen und ihren Freunden besteht. Der kontinuierliche Austausch bestärkt das - vorzugsweise gegenseitige - Nähegefühl und bestimmt die empfundene Tiefe einer Freundschaft. Je häufiger, intensiver und gegenseitiger miteinander gesprochen wird, desto wahrscheinlicher ist es, dass eine tiefe Freundschaft entsteht.

Um eine solche Freundschaft wachsen zu lassen, braucht es Gemeinsamkeiten (in Form von gemeinsamen Hobbys, Interessen oder Unternehmungen), die das Interesse an der anderen Person bestärkt. Steht die Freundschaft einmal auf stabilen Beinen, ist der regelmäßige Kontakt (der auch durch elektronische oder mobile Kommunikationsmittel aufrechterhalten werden kann) wichtiger als gemeinsame Ausflüge. Wichtig an einer Freundschaft ist neben dem Mitteilungsbedürfnis und dem damit einhergehenden regelmäßigen Kontakt, emotionale und instrumentelle Unterstützung. Der Unterschied zwischen einem Freund und einem Bekannten wurde von den Informanten wiederholt durch Hilfeleistungen in Notsituationen erklärt. Das als instinktiv beschriebene Bedürfnis mit einer bestimmten Person über ein Ereignis oder ein Problem zu sprechen bzw. sie um Hilfe zu bitten, zeigt, wer ein Freund ist und wer nicht (I-D). Der emotionalen Unterstützung wird zwar mehr Bedeutsamkeit zugesprochen als der instrumentellen Hilfe, doch ist auch hier ein gewisses Gleichgewicht von Bedeutung. Ein Gefühl der Gleichwertigkeit innerhalb der Freundschaft (das sich z.B. zeigt, indem der Kontakt von beiden Seiten regelmäßig gesucht wird) vermittelt den Informanten den Eindruck, sich „auf einer Ebene“ mit der andern Person zu befinden und frei und ungezwungen mit dieser sprechen zu können. Diese Ungezwungenheit ist nur möglich, wenn sich die Informanten verstanden fühlen und der Person vertrauen. Freunde sind Personen, die das eigene Selbst, die eigene Identität der Informanten bestätigen (I-F).

Die hier angesprochenen Faktoren der Gleichberechtigung innerhalb einer Freundschaft sowie die Bedeutsamkeit, ungezwungen und offen über alles sprechen zu können, entspricht den Beschreibungen von Wolf (1966:12) sowie Bell und Coleman (1999:1). Ein weiterer wichtiger Punkt, der vielen Freundschaften der Informanten zu Grunde liegt, ist das Umfeld, in denen diese geschlossen wurden. Alle Freundschaften der Informanten entstanden innerhalb von Institutionen wie Schule, Arbeitsstelle oder lokalen Gemeinschaften. Das Entstehen einer Freundschaft geschieht daher nicht gänzlich freiwillig, sondern ist mit gesellschaftlicher Organisation verbunden (Grätz et. al. 2003:4). Wie die Stätten des Kennenlernens vermuten lassen, haben sich die Beziehungsformen der Informanten und ihrer jetzigen Freunde verändert - so wurden z.B. frühere Schul- oder Arbeitskollegen zu Freunden.

4.2 Freundschaft auf Facebook

Nachdem zuvor die derzeitige Bedeutungszuschreibung von Freundschaft dargestellt wurde, befasse ich mich in diesem Abschnitt mit dem möglichen Einfluss von Facebook auf diesen Freundschaftsbegriff und dessen Auswirkungen auf die Ausübung von Freundschaft.

Der nächste Abschnitt beschreibt die Ergebnisse der (N)Ethnographie. Zunächst wird ausgeführt, warum sich die Informanten für Facebook als SNS entschieden haben. Anschließend wird darauf eingegangen, wie interagiert und kommuniziert wird, wie und welche Kontakte auf Facebook zu Stande kommen sowie welche Bedenken die Informanten gegenüber der Sicherheit ihrer Privatsphäre haben, um abschließend den möglichen Einfluss und dessen Auswirkungen auf die zuvor eruierte Bedeutungszuschreibung von Freundschaft auszuführen.

4.2.1 Beziehungspflege und Kommunikation

Ein Grund, weshalb mehr als 1,44 Milliarden Menschen weltweit (Stand: 23.04.2015) Facebook aktiv nutzen (URL2), sind die unterschiedlichen sogenannten passiven Kommunikationsmittel auf Facebook. Diese unterscheiden sich von den aktiven Kommunikationsmitteln (z.B. Telefon) dahingehend, dass nicht in Echtzeit kommuniziert wird. Die Beliebtheit passiver Kommunikationsmittel erklären Miller und Slater (2000:56f) damit, dass E-Mail und Chat als ein „intuitiver, vergnüglicher, effektiver und kostengünstiger Weg“ angesehen werden, um mit der Familie und Freunden in täglichem Kontakt zu bleiben – besonders über weite Entfernungen

hinweg. Telefongespräche ins Ausland sind teuer und werden für wichtige Ereignisse aufgespart, während E-Mail- und Chatkontakt sowie Facebook und WhatsApp als ideale Mittel angesehen werden, sich über alltägliche Trivialitäten, kleine Späße oder intime Themen auszutauschen. Diese Kommunikationsmittel erlauben einen konstanten, selbstverständlichen Kontakt ohne darüber nachzudenken und führen auf diesem Wege zur Aufrechterhaltung emotionaler Bindungen (Cavalli et. al. – URL4). Facebook erleichtert durch seine vielen Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten den Kontakt zwischen Personen ein Stück mehr als andere passive Kommunikationsmittel (Miller 2012:165). Studien haben gezeigt, dass es bevorzugt verwendet wird, um persönliche Treffen zu organisieren und Informationen auszutauschen, weil es die Möglichkeit bietet mit mehreren Personen gleichzeitig zu kommunizieren. Damit kann Missverständnissen vorbeugt und Zeit gespart werden (Cavalli et. al. - URL4). Darüber hinaus wird Facebook immer häufiger genutzt, um über die andere Person in der Zeit zwischen den persönlichen Treffen informiert zu bleiben. Von jemandem gehört oder mit jemandem gesprochen zu haben muss nicht länger bedeuten, dass man diese Person tatsächlich gesehen hat – man kann stattdessen über Facebook informiert worden sein. Nicht Bescheid zu wissen über wichtige Ereignisse oder Meilensteine im Leben einer Person, die auf Facebook bekannt gegeben wurden, kann als Fauxpas angesehen werden (Holmes 2013:3). Meine Informanten nannten dieselben Gründe, weshalb sie Facebook als bevorzugte SNS gewählt haben. Es ist die derzeit populärste und größte SNS, weshalb sich viele ihrer Freunde und Bekannten darauf aufhalten. Facebook bietet ihnen dadurch die Möglichkeit, mit sehr vielen Personen auf einer einzigen Plattform zu kommunizieren, wodurch Zeit gespart und Umstände reduziert werden. Zwei Informanten haben es mit dem früheren analogen Adressbuch verglichen, in dem Adressen und Telefonnummern notiert wurden (I-B, I-F). Auf Facebook können sie ohne den Austausch dieser persönlichen Daten mit unterschiedlichen Personen in Kontakt treten oder bleiben; sie benötigen lediglich den Profilnamen der Personen, wodurch in manchen Fällen wie z.B. beruflichen Kontakten, die Privatsphäre der Informanten geschützt werden kann (I-B, I-D).

Im Folgenden werden die maßgeblichen Funktionen und Kommunikationskanäle zur Pflege von Beziehungen auf Facebook überblicksartig beschrieben. Facebook ist ein sehr komplexes System, welches laufend neue Möglichkeiten schafft, die einen einfachen und schnellen Kontakt ermöglichen.

Die Registrierung und das Profil

Wie auf vielen anderen SNS ist auch auf Facebook eine Registrierung notwendig, um einen Einblick in das System zu erhalten. Die Anmeldung erfolgt auf der Startseite von Facebook durch die Eingabe des Vor- und Zunamens, der E-Mailadresse, eines Passworts, des Geschlechts und Geburtsdatums. Im Gegensatz zu anderen SNS verlangt Facebook die Ein- bzw. Angabe des wahren Namens ihrer Mitglieder - laut den Nutzungsbedingungen von Facebook ist dies erforderlich, um die Sicherheit des Profils sowie die Authentizität der Seite zu gewährleisten (URL6). Dennoch existieren unzählige Profile, die Pseudonyme tragen und dafür nicht von Facebook geahndet werden. Der Name und das Profilbild sind die einzigen Informationen, die für jedes Mitglied auf Facebook sichtbar sind. Alle anderen Angaben können vom Profilinhaber reguliert werden. Nachdem die Registrierung durchgeführt wurde, folgt die Gestaltung des Profils (URL7).

Das Profil ist die „Schaltzentrale“ jedes Nutzers auf Facebook. Hier hat er die Möglichkeit, seine eigene Identität nach seinen Wünschen darzustellen, mit Freunden zu interagieren, Videos und Musik hochzuladen, die neuesten Informationen über seinen Lieblingsschauspieler, -film, -verein uvm. einzuholen. Der Profilinhaber kann ein Profilfoto hochladen, um es persönlicher zu gestalten. Außerdem kann er soziodemographische Angaben machen wie Geburtsdatum und -ort, Wohnort, Heimatstadt, Ausbildung, Beziehungsstatus usw. sowie Angaben über Hobbys, Lieblingsserien, Philosophie, udgl. Er kann Fotoalben erstellen und darin Bilder von sich und seinen Freunden hochladen. Weitere auswählbare Punkte des Profils sind Gruppen, denen er beigetreten ist, Seiten, die er „geliked“ hat und natürlich die Freundesliste, die alle Personen enthält, mit denen er auf Facebook „befreundet“ d.h. verknüpft ist. Darüber hinaus kann er hier über den Menüpunkt „Privatsphäre“ seine Sicherheitseinstellungen durchführen. Er hat die Möglichkeit, sein Profil öffentlich (d.h. für alle Facebook Nutzer zugänglich zu machen) oder teilöffentlich (d.h. nur für seine eigenen Kontakte - „Freunde“) einzustellen, außerdem kann er über die Freundesliste jedem einzelnen Kontakt oder Kontaktgruppen individuelle Zugangsbeschränkungen zuweisen (URL7).

Alle Informanten haben ihre Profile für die Öffentlichkeit gesperrt, sodass nur ihre „Freunde“ die Inhalte sehen können. Sie gaben auf ihren Profilen ihre Namen an, ihren Wohnort und luden ein Foto von sich hoch. Alle weiteren soziodemographischen

Angaben füllten die Informanten unterschiedlich ausführlich aus. (TB-A – TB-F) Auf Polas Profil ist ersichtlich, dass sie Mitglied vieler Gruppen ist, sowohl zu privaten wie beruflichen Themen. Elenas und Lukas Profile zeigen, dass sie sich mithilfe von Seiten, denen sie auf Facebook beigetreten sind, über öffentliche Angelegenheiten (wie Politik und Wirtschaft) sowie ihre Hobbys und Interessen informieren.

Die Freundesliste

Auf der Freundesliste scheinen alle Kontakte auf, mit denen der Profilinhaber verbunden ist. Sie listet ihre Profilfotos, die Namen aller Kontakte sowie die Anzahl aller Freunde. Auch individuelle Einstellungen zu jeder Person und zu Kontaktgruppen können hier durchgeführt werden. So ist es möglich auszuwählen, ob es sich bei einem Kontakt um einen engen Freund oder Bekannten handelt und auch selbstdefinierte Gruppen (z.B. „Arbeitskollegen“) lassen sich anlegen. Weiters kann hier entschieden werden, ob Interaktionen mit sowie zwischen den Kontakten bei den Neuigkeiten aufscheinen und ob dem Profilinhaber Benachrichtigungen per E-Mail zugesendet werden, wenn ein Kontakt etwas auf Facebook stellt. Kontakte können auf der Freundesliste auch gelöst werden, indem die „Freundschaft“ beendet oder der Kontakt blockiert wird (URL7).

Die Freundeslisten meiner Informanten sind, bis auf Lukas, für alle Kontakte der Informanten ersichtlich. (NTB-A – NTB-F) Lukas hat seine Freundesliste für seine Kontakte gesperrt, weil er auf Facebook mit Personen aus konkurrierenden Betrieben verbunden ist und so mögliche berufliche Schwierigkeiten verhindern möchte. Weiters haben alle meine Informanten ihre Kontakte in unterschiedliche Gruppen (zumeist Freunde, Bekannte und Arbeitskollegen) geteilt. Statusmeldungen⁶ die von Personen, die unter „Freunde“ geführt werden, veröffentlicht werden, erscheinen am häufigsten auf dem Newsfeed der Informanten. Benachrichtigungen von Personen, aus den weiteren Gruppen, werden von den Informanten individuell geregelt. (TB-A – TB-F)

Newsfeed / Neuigkeiten

Bei den Neuigkeiten oder Newsfeed handelt es sich um die Startseite eines jeden Facebook-Profiles. Facebook fasst alle Interaktionen und öffentlichen Kommunikationen von Kontakten auf dieser Seite zusammen, außerdem scheinen die

⁶ Eine Statusmeldung ist eine kurze Nachricht des Profilinhabers, die auf der Pinnwand und im Newsfeed dargestellt wird. Sie ist an alle Kontakte oder eine spezifische Person gerichtet. Außerdem können durch sie Videos oder Fotos hochgeladen werden. Unter einer Statusmeldung - sowie einem Pinnwandeintrag, Foto oder Video - ist es möglich, einen Kommentar zu hinterlassen, die Statusmeldung zu „liken“ oder sie zu teilen. (URL7)

neuesten Informationen von abonnierten Gruppen, Fanseiten und Applikationen auf. Die Startseite verschafft einen Überblick der Geschehnisse der letzten Tage. Neuigkeiten können kommentiert und mit dem „Gefällt-mir“-Knopf hervorgehoben werden (URL7).

Lukas und Elena nannten die schnelle und einfache Erfassung der für sie individuell auf ihre Bedürfnisse zusammengestellten Neuigkeiten als Hauptgrund für ihre Facebook-Mitgliedschaft. Sie informieren sich über ihre Hobbys, ihre Interessen sowie ihre Freunde (TB-C, TB-F).

Pola verwendet den Newsfeed im Gegensatz dazu kaum. Nachdem sie sich bei Facebook eingeloggt hat, schaut sie zuerst, ob sie neue Nachrichten erhalten hat, beantwortet diese und liest zum Schluss kurz die Nachrichten des Newsfeeds. Vergleicht man ihren Newsfeed mit Elenas, scheinen auf Polas weit weniger Meldungen auf, dafür aber persönlichere. Ihr Newsfeed besteht größtenteils aus Statusmeldungen, Kommentaren oder Fotos von Kontakten, während Elenas Beiträge unterschiedlicher Seiten zeigt, denen sie beigetreten ist (TB-A, TB-F).

Die Nutzungsgewohnheiten der Informanten sind aufgrund der unterschiedlichen Beiträge, die auf den „Neuigkeiten“ erscheinen, gut ersichtlich. Hier tauchen neben Statusmeldungen ihrer Kontakte auch Meldungen von ihren „Facebook-Freunde“ auf, wenn der Kontakt einen Kommentar darauf verfasst hat, sie geteilt oder den „Gefällt-Mir-Knopf“ gedrückt hat. Wenn aus diesem Grund eine Statusmeldung eines Kontaktes ihrer Freunde auf Polas Newsfeed erscheint, besucht sie gerne die Profilseite dieser Person, um mehr über sie zu erfahren. Sie hat ebenfalls erwähnt, dass sie sich aktiv über das Leben der meisten ihrer Freunde und Bekannten auf dem Laufenden hält, indem sie sich regelmäßig deren Profilseiten und Pinnwände ansieht. Besonders vor einem persönlichen Treffen empfindet sie dies als wichtig, um so möglichen Fauxpas vorbeugen zu können.

In dem Bewusstsein, dass gewisse Meldungen auf den Newsfeeds ihrer Freunde aufscheinen, benutzt sie die unterschiedlichen Kommunikationsmittel auf Facebook dafür, ihre (analogen) Freunde über Ereignisse in ihrem Leben zu informieren (z.B. Gesundheitszustand, Ausgehlänge usw.) (TB-A).

Pinnwand / Chronik

Die Pinnwand oder Chronik ist der „öffentlichste“ Kommunikationskanal auf Facebook. Auf sie werden Statusmeldungen, Fotos, Videos und Bilder gestellt, die persönlich für den Profilinhaber gedacht sind. Diese können wiederum mit Kommentaren versehen

oder durch den „Gefällt-mir“-Knopf unterstrichen werden. Je nachdem wie ein Profil angelegt wurde, können die Informationen auf der Pinnwand öffentlich für alle Facebook-Mitglieder sein oder nur von einigen ausgewählten Kontakten des Profilinhabers gesehen werden. Im Gegensatz zum Newsfeed, auf dem öffentliche und private Informationen kurzfristig präsentiert werden, werden auf der Pinnwand individuelle Nachrichten permanent festgehalten (URL7).

Pola stellt persönliche Nachrichten, die ihren Gesundheitszustand betreffen, erst auf ihre Pinnwand, nachdem sie sichergestellt hat, dass von ihren 130 Kontakten nur ihre 23 vertrauenswürdigsten „Freunde“ Sicht auf diese Informationen haben (TB-A). Sandra hingegen hat ihre Freundesliste auf Kontakte reduziert, mit denen sie sich regelmäßig austauscht und stellt deshalb auch Informationen bezüglich ihres Aufenthaltsorts und neuer Anschaffungen auf ihre Pinnwand (TB-D). Im Gegensatz hierzu verweigern zwei Informanten jegliche persönlichen Informationen und teilen nur Nachrichten mit, die sie „jedem Menschen auf der Straße erzählen [würden]“ (I-B, TB-F). Hier wird ersichtlich, dass die Informanten auf der Pinnwand den jeweiligen Bedürfnissen und Ängsten entsprechend agieren und der Umgang damit sehr variabel ist.

Informationen, die auf die Pinnwand gestellt werden, sollen die Kontakte informieren, amüsieren oder anregen. Sie sind selten auf eine Person beschränkt und erstrecken sich von Meldungen über den Gesundheitszustand, den Aufenthaltsort und die Personen, mit denen sie unterwegs sind bis hin zu „Verlinkungen“ von Fotos, Bildern und Videos. Abhängig vom Nachrichteninhalt sollen sie Aufmerksamkeit erregen und ihre Kontakte zur Interaktion motivieren. Das Reaktionsausmaß der Kontakte ist von der einzelnen, individuell gestalteten (und zweckorientierten) Nachricht des Informanten abhängig bzw. steht beides in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis. Um das Reaktionsausmaß besser zu veranschaulichen, werden hier zwei Beispiele ausgeführt:

Sandra stellt regelmäßig Statusmeldungen über ihre Beziehung auf Facebook. Es handelt sich dabei ausschließlich um positive Nachrichten wie z.B. „Seit 333 Tagen glücklich mit meinem Mann.“ oder „In Bad Aussee bei einer romantischen Bootsfahrt mit meinem Mann. <3“. Auf die erste Meldung erhielt sie 23 Kommentare, die sie dazu beglückwünschten sowie 34 „Gefällt-Mir“.

Martin stellt im Gegensatz dazu nur informative Nachrichten auf seine Seite wie z.B. ein Foto seines neuen Fernsehers oder seines neuen Soundsystems. Er schreibt kaum mehr als die genaue Produktbezeichnung dazu. Er erhält auf diese Meldungen hauptsächlich „Gefällt-Mir“-Reaktionen, jedoch kaum Kommentare.

Diese Beispiele zeigen, dass emotionale Statusmeldungen höhere Aufmerksamkeit und Kommunikation erhalten als informative Nachrichten. Bei diesen beiden Beispielen könnten allerdings das Geschlecht der Informanten und ihrer Kontakte einfließen, da auf Sandras Meldungen viele Frauen reagiert haben und auf Martins nur Männer.

Die Pinnwand ist, wie bereits zu Beginn dieses Teilabschnittes erwähnt wurde, die „öffentlichste“ Kommunikationsmöglichkeit. Die Sicherheit der eigenen Privatsphäre und die Einschränkung der Zugriffsrechte auf ihre Pinnwand sind den Informanten sehr wichtig. Sie wird von ihnen genutzt, um einige ihrer ausgesuchten Kontakte über allgemeine Ereignisse wie den Aufenthaltsort oder den Gemütszustand zu informieren und mit diesen zu interagieren.

Zum Austausch über private Ereignisse verwenden die Informanten die Funktionen „private Nachrichten“ oder eröffnen eine geschlossene „Gruppe“.

Private Nachrichten/Chat

Eine persönliche Nachricht oder der Chat sind Möglichkeiten, seinen Kontakten private Mitteilungen zukommen zu lassen. Die Funktion der persönlichen Nachricht ist einem E-Mail-Konto nachempfunden und enthält ein Postfach, in dem alle Nachrichten gesammelt werden; einen „Sonstiges“-Ordner, der Nachrichten von Personen enthält, die nicht mit dem Profilinhaber befreundet sind; und eine Mehr-Option, unter der archivierte und nicht gelesene Nachrichten sowie Spams gespeichert werden. Persönliche Nachrichten können nicht nur an einzelne Personen, sondern auch an Gruppen gesendet werden. Dies ermöglicht gemeinsame Diskussionen, weil die Gruppenmitglieder alle Nachrichten sehen und darauf antworten können, die innerhalb der Gruppe versandt werden.

Die Chatfunktion ist mit dem Postfach der privaten Nachrichten verknüpft, sodass jede Chatkommunikation wie eine persönliche Nachricht im Postfach gespeichert wird. Der

Chat unterscheidet sich von den privaten Nachrichten insofern, dass er auf der Startseite sowie der Pinnwand sichtbar ist und auf diese Weise jederzeit parallel zu anderen Tätigkeiten auf dem Profil mit einem oder mehreren Freunden kommuniziert werden kann (URL7).

Im Gegensatz zu Statusmeldungen auf der Pinnwand entscheiden sich die Informanten für die Funktion „private Nachrichten“ bzw. den Chat, um private Ereignisse mit einigen ausgewählten Kontakten zu teilen. Die teilnehmende Beobachtung hat gezeigt, dass die Informanten private Treffen mit Kontakten über „private Nachrichten“ arrangieren. Informanten mit Freunden und Familie in der Ferne verwenden diese Funktion, um ausführliche Gespräche mit einer kleinen Gruppe an Personen gleichzeitig zu führen (I-E, TB-E, TB-F). So nutzt Ana die privaten Nachrichten, um mit Freunden und Familie in Bosnien zu kommunizieren und Sandra, um mit ihren Freundinnen in der Steiermark Gruppengespräche zu führen. Sandra hat Facebook als ideales Medium für den Kontakt mit ihren Kindheitsfreunden genannt, weil es ihr die Möglichkeit gibt, sich sowohl passiv als auch aktiv mit mehr als einer Person gleichzeitig auszutauschen. Die restlichen Informanten haben den Vorteil von Gruppendiskussionen über die „private Nachrichten“-Funktion ebenfalls hervorgehoben.

Gruppe

Bei einer Gruppe handelt es sich um ein Profil zu einem bestimmten Thema innerhalb von Facebook, das von einem Mitglied (Gruppenadministrator) erstellt wurde und den Zweck erfüllt, über dieses Thema zu informieren und zu diskutieren. Der Gruppenadministrator kann weitere Facebooknutzer einladen und Zugangsbeschränkungen festlegen. Hat eine Gruppe diese Beschränkung, kann durch eine Anfrage an den Gruppenadministrator Zutritt erlangt werden. Welche Bedingungen hierfür erfüllt werden müssen, ist von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich. Die Informationen von öffentlichen Gruppen stehen jedermann zur Verfügung; um aktiv auf dieser Seite interagieren zu können muss ihr ebenfalls beigetreten werden (URL7)-

Eine Gruppe wird von den Informanten erstellt, wenn sie bestimmte Personen wiederholt zu etwas einladen bzw. über etwas informieren möchten.

Pola nutzt diese Funktion, um zur Vorweihnachtszeit Besuche auf den verschiedenen Christkindlmärkten zu organisieren. Hierzu werden immer

dieselben Personen eingeladen, weshalb sie es als praktisch empfindet, eine Gruppe auf Facebook zu eröffnen.

Lukas ist Mitglied einiger geschlossenen Gruppe, die spezielle Informationen für seinen Beruf bereitstellt.

Veranstaltungen

Bei der Funktion „Veranstaltungen“ handelt es sich um eine Applikation (App). Apps sind kleine Anwendungssoftwares, die in Facebook integriert und zum Zeitvertreib sowie zur Interaktion mit Freunden genutzt werden. Eine App kann in Form einer täglichen Botschaft, eines virtuellen Geschenkes oder eines Spieles vorkommen (Boyd/Ellison 2008:218). Eine beliebte App ist der Veranstaltungskalender: Sie wird von Facebook angeboten, um sowohl Individuen als auch Organisationen eine speziell gestaltete Funktion zur Verfügung zu stellen, damit sie Mitglieder zu unterschiedlichen Veranstaltungen einladen können. Es ist möglich alle wichtigen Informationen für Feiern, Ausstellungen, Meetings udgl. bekannt zu geben. Eine Gästeliste kann erstellt und verschickt werden und der eingeladenen Person ist es mittels eines Klicks möglich, zu- oder abzusagen sowie ihre Entscheidung durch die Wahl des „vielleicht“-Knopfes noch offen zu lassen. Außerdem kann eine Nachricht hinterlassen werden. Diese App stellt eine Möglichkeit dar, soziale Beziehungen nicht nur auf Facebook, sondern auch in der analogen Welt zu pflegen und unterstützt somit eine Form des Übergangs zwischen analoger und virtueller Welt (URL7).

Nur wenige Informanten nutzen diese App und die, die sie verwenden, nutzen dieses Portal lediglich für vereinzelte Veranstaltungen. Die Daten der netnographischen und klassischen teilnehmenden Beobachtung haben gezeigt, dass nur Einladungen für einmalige Feiern über diese App versendet werden, während wiederholte Zusammenkünfte mit einem bestimmten Personen-Pool durch die Gestaltung einer dementsprechenden Gruppe (z.B. Christkindlmarkt-Marathon, Sommeraktivitäten) organisiert werden (TB-A, NTB-A). Die Entscheidung, ob eine neue „Veranstaltung“, eine „private Nachricht“ oder eine Gruppe kreiert wird, hängt außerdem von der Personenanzahl ab, die damit erreicht werden soll. Handelt es sich um eine größere Veranstaltung, werden die Funktionen „Veranstaltung“ oder „Gruppen“ gewählt, bei kleineren und/oder regelmäßigen Zusammentreffen wird eine „private Nachricht“ an die Kontakte versendet (TB-A, TB-D, TB-F). Die Funktion „Veranstaltung“ hat hier den Vorteil, dass mit einem Blick festgestellt werden kann, wie viele Personen zu- oder absagen.

Seiten

Seiten sind eine Möglichkeit, um spezifische Inhalte mit einer speziellen Zielgruppe zu teilen. Auf themenbezogenen Seiten können die Informanten mit Kontakten agieren, die nicht auf ihrer Kontaktliste sind und mit ihnen Informationen austauschen. Die Informanten nutzen diese Seiten als Informationsquellen für private und berufliche Interessen. Sie teilen manche Seiten mit Kontakten bzw. abonnieren Seiten aufgrund ihrer Empfehlung, sie kommunizieren allerdings nicht aktiv mit ihnen darüber (TB-C, TB-F, NTB-F). Elena und Lukas haben die leichte Informationsbeschaffung über für sie interessante Themen als Hauptgrund für ihre Mitgliedschaft auf Facebook genannt. Die Daten der teilnehmenden Beobachtung bestätigen diese Aussagen, weil sie im Vergleich zu den übrigen Informanten kaum eigene Interaktionen setzen und hauptsächlich nur auf die Aktionen ihrer Kontakte reagieren (I-C, I-F, TB-C, TB-F).

4.2.2 Privatsphäre und Freundschaftspflege

Da in den vorherigen Teilabschnitten öfters die Sicherheit der Informationen hervorgehoben wurde, wird hier darauf eingegangen.

Die Aufzeichnungen der Teilnehmenden Beobachtung haben ergeben, dass das Vertrauen der Informanten in den Datenschutz großen Einfluss auf den Informationsaustausch auf Facebook hat. Alle Informanten haben sich bewusst mit den Sicherheitseinstellungen ihrer Profile befasst und mit Ausnahme einer Informantin auch Informationseinschränkung innerhalb ihrer Kontaktlisten gesetzt. Durch diese Aktion haben innerhalb ihrer Profile nur ausgewählte Kontakte Zugriff auf Daten des Profils. Haben die Informanten Vertrauen in den Schutz ihrer Daten, teilen sie bereitwilliger Informationen mit Kontakten.

Alle Informanten haben bereits Erfahrungen mit Informationsmissbrauch durch Kontakte auf Facebook gemacht und Konsequenzen daraus gezogen. Die Informanten lehnen Freundschaftsanfragen von Unbekannten, flüchtigen Bekannten sowie Personen, mit denen sie nichts zu tun haben möchten, ab. Sie würden es als einen Eingriff in ihre Privatsphäre empfinden, eine ihnen fremde Person als Facebook-Kontakt zu akzeptieren. Aus diesem Grund kontrollieren sie, mit wem sie interagieren und welche Kontakte auf welche Inhalte Zugriff haben (TB-A, TB-E). Martin und Sandra praktizieren das intensiv, indem sie regelmäßig ihre Freundesliste überprüfen

und Personen aus dieser löschen bzw. ihre Pinnwand kontrollieren und Statusmeldungen, die sie als zu persönlich empfinden, entfernen. Sandra hat diesbezüglich ein ausschlaggebendes Ereignis von vor einigen Jahren angeführt:

Sandra hat zum Spaß die Polizeiuniform einer Freundin anprobiert und gemeinsam mit ihr Fotos davon gemacht, die sie auf Facebook gestellt hat. Auf den Fotos war das Hemd der Uniform nicht ganz zugeknöpft, wodurch ihr Ausschnitt etwas zu sehen war. Als Folge dieses lustig gemeinten Fotos gerieten Gerüchte in ihrem Heimatdorf in Umlauf, die besagten, dass sie gar nicht als Informatikerin tätig wäre, sondern eine Ausbildung zur Polizistin mache. Darüber hinaus tauchte die Frage auf, weshalb sie die Uniform so anzüglich zur Schau stelle, wenn sie diesen Beruf anstrebe. Ihr Vater wurde auf das Foto angesprochen, wodurch Sandra davon erfuhr. Das Gerede war ihr sehr unangenehm und verletzte sie, weil sie auch von Personen, die sie für Freunde hielt, nicht darauf angesprochen wurde. Um weitere Gerüchte zu vermeiden, kürzte sie ihre damalige Kontaktliste von weit über 100 Personen auf 50 ihrer engsten und vertrauenswürdigsten Freunde.

Sandras negative Erfahrung hat dafür gesorgt, dass sie nun regelmäßig ihre Kontaktliste „ausmistet“; hierzu nutzen sie und Martin als einzige Informanten die „Blockliste“. Kontakten auf dieser Liste ist es nicht (mehr) möglich, den Profilinehaber auf Facebook zu finden. Für diese beiden ist die Blockliste ein schneller und einfacher Weg, um Personen aus ihrem Leben zu entfernen (I-C, I-D, TB-C, TB-D). Da der Kontakt dabei nichts von dieser Auflösung erfährt, wird eine mögliche Konfrontation verhindert.

„Mir [ist] eigentlich die Blockliste sehr recht. Dann kann ich einen finalen Strich ziehen und es ist nicht böse für diese Person, weil ich bin für diese einfach nimmer da.“ (I-D)

Sie geht davon aus, dass die geblockten Kontakte annehmen, sie sei kein Mitglied mehr auf Facebook und es aus diesem Grund nicht persönlich nehmen. Durch die Kontaktauflösung auf Facebook verlieren Martin und Sandra auch im analogen Alltag den Kontakt zu vielen dieser Personen. Die Informanten versuchen auf diesem Wege nicht nur ihre eigenen Daten zu schützen, sondern auch Informationen ihrer Kontakte.

Neben dem Schutz ihrer Daten vor unautorisierten Personen haben die Informanten ebenfalls Bedenken bezüglich der Sicherheit ihrer Daten vor Facebook selbst. Drei Informanten haben explizit ausgedrückt, dass sie Facebook nicht trauen und ihre Kommunikation aus diesem Grund beschränken bzw. ihre Statusmeldungen genau überdenken. Das Wissen, dass alle Informationen von Facebook gespeichert und weiterverarbeitet werden, bereitet ihnen großes Unbehagen (TB-B, TB-D, TB-F). Jedoch haben diese Bedenken sie nicht dazu gebracht, ihre Profile zu löschen. Sie haben unterschiedliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen und vertrauen auf diese. Sandra nutzt z.B. lediglich die „privaten Nachrichten“, um Freundinnen aus der Steiermark persönliche Informationen mitzuteilen (I-D, TB-D). Das Bedürfnis der Pflege bestehender Beziehungen sowie die unterschiedlichen Informationsmöglichkeiten auf Facebook sind hierbei wohl ausschlaggebender als die Angst vor einem möglichen Informationsmissbrauch.

4.2.3 Kontakte auf Facebook

Nachdem in den letzten Kapiteln auf die Kommunikationskanäle und Sicherheitsbedenken eingegangen wurde, werden in diesem Abschnitt die verschiedenen Kontakte ausgeführt, die auf Facebook zustande kommen. Dies erfolgt, um herauszufinden, welche sozialen Netzwerke auf Facebook neben analogen Freunden zusammentreffen und welchen Einfluss diese auf Freundschaften nehmen könnten.

Eine Kontaktaufnahme mit Personen auf Facebook kann aus mehreren Gründen erfolgen. Anders als bei den persönlichen Netzwerken der Informanten außerhalb des Internets bestehen die Netzwerke auf Facebook nicht nur aus Personen, mit denen regelmäßig kommuniziert wird („aktiver Kontakt“), sondern auch aus Menschen, zu denen der Kontakt in den letzten Jahren verloren ging bzw. nur „Drittkontakt“ (Kontakte über Personen aus dem persönlichen Netzwerk) besteht („passiver Kontakt“) (NTB-A – F). Mit welchen Personen die Informanten auf Facebook in Kontakt treten und warum sie dies tun, wird in den folgenden Teilkapiteln näher ausgeführt. Zunächst wird ein Blick auf die Kontaktaufnahme auf Facebook geworfen.

Kontaktaufnahme

Bei Facebook handelt es sich um eine SNS zur Verwaltung und Interaktion von Beziehungen. Deshalb ist es für ein neues Facebook-Mitglied unerlässlich, innerhalb

des Systems Freunde zu suchen und dem Profil hinzuzufügen. Auf Facebook gibt es zwei Möglichkeiten, um Freunde bzw. Kontakte zu finden und somit ein soziales Netzwerk aufbauen zu können: Man kann dazu einen Namen in die Suchliste eingeben oder die Freundeslisten bereits hinzugefügter Freunde nach gemeinsamen Freunden durchsuchen.

Wurde eine Person gefunden, mit der man befreundet sein möchte, besteht der nächste Schritt darin, ihr eine Freundschaftsanfrage zu schicken und auf die Bestätigung zu warten. Erst wenn die angefragte Person die Freundschaftsanfrage annimmt, ist das Mitglied auf Facebook mit dieser Person „befreundet“. Die Person scheint fortan auf seiner Freundesliste auf. Außerdem können seine Interaktionen mit dem Profilinehaber sowie auch mit anderen Kontakten auf der Pinnwand erscheinen – abhängig davon, welche individuelle Einstellung zu dieser Person gemacht wurde. Nachdem einige Kontakte hinzugefügt wurden, schlägt Facebook selbstständig Personen (Freunde von Freunden) vor, die der Profilinehaber kennen könnte, um sein soziales Netzwerk zu vergrößern (URL7).

Bereits während der Interviews fiel auf, dass alle Informanten konkret erwähnten, nur Freundschaftsanfragen von Personen zu akzeptieren, die sie zuvor auch schon persönlich getroffen haben. Differenzierungen fanden hier durch die Bekanntschaftsdauer statt. Einigen Informanten genügt ein einmaliges Treffen, während andere wiederholte Begegnungen und mehrere Gespräche als Kriterien festlegen. Begründet haben sie ihre individuellen „Aufnahmekriterien“ mit den auf ihren Profelseiten verfügbaren privaten Informationen.

„Man bekommt auch Freundschaftsanfragen von Personen, die man noch nie im Leben gesehen hat, aber ich sehe da keinen Grund, warum ich diese Personen in meine Freundschaftsliste nehmen sollte. [...] Weil da sind meine Bilder drauf, meine Freundesliste und alles Mögliche. [...]. Deswegen lehne ich Leute ab, die ich nicht kenne“ (I-E).

Die Informanten empfinden die Einfachheit der Personensuche auf Facebook einerseits als angenehm und vorteilhaft, weil Kontakte mit Personen zu Stande kommen, die ansonsten verloren gehen würden, andererseits kann genau dieser Punkt allerdings auch zu Schwierigkeiten führen, wenn unerwünschte Personen ihren Kontakt suchen. Kontaktanfragen von Unbekannten abzulehnen ist leichter für sie als

die Ablehnung von Personen, zu denen eine Verbindung besteht (sei es über gemeinsame Freunde, Familie oder Hobbys), weil sie die Annahme dieser Personen als eine gesellschaftliche Erwartung ansehen (TB-B, NTB-A, NTB-F).

Pola pflegt engen Kontakt zu ihren Verwandten in Polen und besucht diese mehrmals jährlich. Trotzdem wäre es ihr lieber, wenn sie keinen Kontakt auf Facebook mit ihnen haben müsste, weil sie Informationen auf Facebook preisgibt, die ihre Verwandtschaft nicht wissen soll. Sie begründet dies damit, dass „ich ein Vorbild für meine kleinen Cousins sein möchte und ich auf Facebook nicht immer nur positive Dinge schreibe“ (I-A). Sie beschränkt den Zugang ihrer Verwandtschaft auf ihre Meldungen, weil ihr eine Beendigung des Kontakts über diese Plattform als unmöglich erscheint, da es zu familiären Schwierigkeiten führen würde.

Der Umgang mit Familienmitgliedern auf Facebook ist differenziert. Pola würde sie gerne von ihrer Facebookseite sperren, während Ana ihre Seite aktiv nutzt, um mit ihrer Familie in Bosnien in enger Verbindung zu bleiben (NTB-E).

Entscheiden sich die Informanten bereitwillig zu einer Kontaktaufnahme mit jemandem auf Facebook, erfolgt dies teilweise, weil Facebook ihnen als unpersönlicheres Kontaktmittel erscheint als z.B. das Telefon. Es ermöglicht ihnen ohne direkte Kommunikation Informationen über die Person zu erlangen, ihre persönliche Neugierde zu stillen und mögliche Gemeinsamkeiten zu erfahren. Es erleichtert ihnen gegebenenfalls auch den Kontaktabbruch, indem die „Freundschaft“ aufgelöst oder der Kontakt blockiert wird.

Aktive Kontakte

Aktive Kontakte sind Personen, mit denen die Informanten aktiv und regelmäßig auf Facebook kommunizieren und interagieren. Das beginnt mit dem Drücken des „Gefällt mir“-Knopfes und endet mit ausführlichen Gesprächen. In erster Linie handelt es sich dabei um Individuen ihres persönlichen Netzwerkes (z.B. Familienmitglieder, Freunde, Arbeitskollegen) sowie Menschen aus ihrer Vergangenheit, zu denen weiterhin eine konstante Verbindung besteht (z.B. Freunde oder Bekannte aus dem Heimatort). Die Mehrheit der aktiven Kontakte der Informanten stellt sich aus analogen Freunden, Familienmitgliedern und beruflichen Kontakten zusammen.

Diese drei Personengruppen werden im folgenden Abschnitt ausgeführt, um zu klären, wie sie auf Facebook interagieren.

Freunde (Personen, die den oben eruierten Kriterien entsprechen) nehmen nur einen kleinen Teil aller Kontakte der Informanten ein, jedoch wird hauptsächlich mit ihnen interagiert. Die Informanten stellen Beiträge unterschiedlicher Art vordergründig auf ihre Profilseite, um ihre Freunde zu informieren und erst in weiterer Folge, um andere Kontakte damit zu unterhalten. Sie nutzen Facebook, um ihren Freunden einen multimedialen Einblick in ihr Leben zu gewähren. Besonders die Informanten, deren Familien und Freunde im Ausland leben bzw. die selbst einige Zeit im Ausland verbracht haben, verwenden Facebook, um Geschehnisse darzustellen und von ihnen erwünschte Personen daran teilhaben zu lassen (I-A, I-E, I-F, TB-F, NTB-E, NTB-F). Die Möglichkeit, neben Nachrichten auch Fotos und Videos zu senden, vermittelt den Informanten das Gefühl, den in der Ferne lebenden Personen nahe und ein Teil ihres Lebens zu sein. Pola erlebte aufgrund der Benützung von Facebook eine Intensivierung des Kontakts zu ihrer ältesten Freundin, die vor Jahren nach Tirol umgezogen ist, weil sie durch Statusmeldungen, Videos und Fotos mehr von ihrem Alltag erfährt (I-A, TB-A).

„[Meine älteste Freundin und ich] haben angefangen analog Briefe zu schreiben, dann kam E-Mail und dann kam eines Tages Facebook auf. Seitdem wir Facebook haben, erfahre ich viel mehr von ihr, weil sie Dinge postet von sich und ich kann an ihrem Leben quasi teilnehmen, was davor eher weniger der Fall war. Weil wie oft hast du Zeit, um dich hinzusetzen und einen Brief zu schreiben? Da zählst du vielleicht auf, was dir in der letzten Woche passiert ist, aber nicht im letzten halben Jahr“ (I-A).

Neben örtlichen Barrieren empfinden die Informanten Zeitmangel als Hindernis dafür, regelmäßigen und persönlichen Kontakt mit ihren Freunden zu pflegen, weshalb sie mitunter Facebook nutzen, um diesen Mangel auszugleichen. In diesem Zusammenhang haben die Informanten wiederholt erwähnt, dass sie Facebook anderen Kommunikationsmitteln vorziehen, weil die Kommunikation mit mehreren Personen gleichzeitig sehr erleichtert wird. Passive Kommunikationskanäle wie SMS oder E-Mail beschränken den Kontakt auf eine Person bzw. ist die Handhabung kompliziert und führt häufig zu Schwierigkeiten. Facebook bietet durch Funktionen wie

„private Nachrichten“ oder das Erstellen eigener Gruppen eine problemlose und sehr einfache Austauschmöglichkeit mit mehreren ausgewählten Personen (TB-A, TB-D, TB-F). Facebook schafft orts- und zeitunabhängig auch ohne direkten Kontakt eine gute Umgebung, um Freundschaften aufrecht zu erhalten.

Die Informanten verwenden Facebook neben dem privaten Gebrauch auch aus beruflichen Gründen, um sich einerseits berufliche Vorteile zu verschaffen und andererseits diese nicht zu riskieren, indem sie Arbeitskollegen oder Klienten ablehnen (I-A, I-B, I-E). Lukas nutzt spezifische berufsbedingte Facebook-Seiten, um sich aktuelle Informationen seines Berufsfeldes zu holen; darüber hinaus kommuniziert er mit Berufskollegen in einer eigenen Gruppe über die neuesten Entwicklungen (TB-B, I-B). Die Studentinnen unter den Informanten koordinieren Gruppenarbeiten und Prüfungsvorbereitungen über speziell gegründete Gruppen auf Facebook. Die hohe Besucherzahl auf Facebook erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass alle Gruppenmitglieder ein Facebook-Profil besitzen. Die Studentinnen haben darüber hinaus hervorgehoben, mit ihren Gruppenmitgliedern kaum mehr Telefonnummern und nur mehr die Facebook-Profilnamen auszutauschen. Facebook führt bei ihnen mutmaßlich zu unverbindlichen Kontakten, die nach Beendigung des Projektes schnell gekappt werden können (NTB-E, NTB-F).

Neben den beruflichen Vorteilen, die Facebook durch die Interaktion und Kommunikation mit Kollegen und der schnellen, adäquaten Informationsbeschaffung bringt, fürchten die Informanten auch negative Konsequenzen durch den Eingriff in ihr Privatleben. Unbedachte Kommentare oder unvorteilhafte Fotos, die nicht für die Augen von Arbeitskollegen oder Arbeitsgeber bestimmt sind, können negative Folgen nach sich ziehen. Die Informanten versuchen, Privat- und Berufsleben auf Facebook durch die Sperrung einzelner Informationen zu trennen; die häufige Übergangslosigkeit der Beziehungen „Freund“ und „Arbeitskollege“ macht dies jedoch oftmals schwer (NTB-D, TB-B, TB-A).

Passive Kontakte

Bei passiven Kontakten handelt es sich um Personen ihrer Kontaktliste, mit denen die Informanten kaum aktiven Kontakt auf Facebook pflegen. Die Beziehungsformen der Informanten zu diesen Kontakten unterscheiden sich individuell, jedoch handelt es sich hauptsächlich um ehemalige Schul- und Studienkollegen, Bekannte und einige Familienmitglieder (NTB-A - F).

Die Freundeslisten von vier der sechs Informanten weisen über 100 Kontakte auf, regelmäßiger Kontakt wird allerdings nur mit maximal 26 Personen gepflegt. Mit den übrigen Personen finden kaum Interaktionen auf Facebook statt. Außerdem wird kein Kontakt über andere Kommunikationsmittel oder private Treffen gehalten. Die Informanten bezeichnen diese Kontakte weder auf Facebook noch in der analogen Welt als Freunde, sondern als jemanden „mit dem ich auf Facebook befreundet bin“ (I-F). Daraus lässt sich schließen, dass Facebook als Kontaktmöglichkeit zu diesen passiven Kontakten angesehen wird, darüber hinaus bietet es die Gelegenheit, sich über das Leben dieser Personen zu informieren. Die passiven Verbindungen scheinen keinen großen Stellenwert im Leben der Informanten einzunehmen, da kaum Kommunikation oder Interaktion mit ihnen besteht (TB-A, TB-F, NTB-A, NTB-B, NTB-E, NTB-F). Der Großteil der passiven Kontakte wird auf der Freundesliste belassen, weil die Informanten gesellschaftlich mit ihnen verbunden sind (z.B. Freunde von Freunden, Personen aus dem Heimatdorf, ehemalige Schulkollegen), sie neugierig auf das Leben dieser Personen sind (I-C) oder sie als mögliche Ressourcen ansehen (I-F).

Facebook wird dementsprechend nicht nur genutzt, um sich mit analogen Freunden auszutauschen, sondern auch um zu Personen eine Verbindungsmöglichkeit zu haben, die ansonsten kein Teil des persönlichen Netzwerkes wären. Diese passiven Kontakte werden für instrumentelle Hilfestellungen herangezogen, jedoch nicht zur emotionalen Unterstützung, weshalb sie nicht als Freund angesehen werden.

4.2.4 Facebook und die Praxis der Freundschaftspflege

In den vorherigen Kapiteln wurde auf die Personen, mit denen die Informanten auf Facebook in Kontakt stehen und die Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten mit ihnen eingegangen. Hier werden nun einzelne Bereiche dargestellt, durch die Facebook Einfluss auf die Pflege von Freundschaft nehmen könnte.

Unkomplizierte Kontaktaufnahme

Der erste Punkt, in dem Facebook eine signifikante Rolle bei der Praxis von Freundschaft hat, ist die unkomplizierte Kontaktaufnahme mit Personen. Die Informanten empfinden diesen Gesichtspunkt sowohl als positiv als auch als negativ.

Zu Beginn der Mitgliedschaft auf Facebook haben alle Informanten neben ihren aktuellen sozialen Kontakten ebenfalls versucht, mit Personen in Verbindung zu treten, zu denen sie den Kontakt verloren hatten (z.B. Schulkollegen) bzw. zu denen sie keinen direkten Kontakt hatten (z.B. Freunde von Freunden). Die Informanten suchten diese Verbindungen aus unterschiedlichen Gründen: um einen weiteren Kommunikationskanal für Freunde zu öffnen, Informationen über Menschen zu erhalten, eine kostengünstige multimediale Interaktionsmöglichkeit mit Personen im Ausland zu schaffen, eine unverbindliche Kontaktmöglichkeit zu haben sowie gesellschaftliche Erwartungen zu erfüllen.

Anfangs teilten sie gerne und viele Informationen mit ihren Kontakten, aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen haben sie später begonnen, ihre Meldungen für gewisse Personengruppen einzuschränken sowie Personen von ihrer Freundesliste zu entfernen (I-A, I-C, I-D, I-F). Sandra erwähnte, dass durch humorvoll gemeinte Fotos auf ihrem Facebookprofil Gerüchte in ihrem Heimatort entstanden. Dies habe ihr die „Augen geöffnet“, woraufhin sie ihre Freundesliste radikal auf Personen verkürzte, mit denen sie kontinuierlich persönlichen Kontakt pflegt. Durch diese negative Erfahrung begann sie, mehr auf den Inhalt und dessen Reichweite zu achten. Personen, denen sie diese Inhalte vorenthalten möchte, setzt sie auf die Blockliste, um den Kontakt mit ihnen abubrechen und ihnen die Möglichkeit der Wiederaufnahme zu verweigern (I-D). Obwohl sie nur mehr mit einem sehr engen Personenkreis Kontakt auf Facebook pflegt, hat sie während der Netnographie die Statusmeldungen auf ihrer Chronik/Pinnwand einmal vollständig gelöscht. Darauf angesprochen erklärte sie mir, dass sie gewisse Einträge (z.B. Fotos von Ausflügen oder Angaben zu Orten an denen sie sich befand) im Nachhinein als zu privat empfand (NTB-D). Solche oder ähnliche Erfahrungen haben dazu geführt, dass alle Informanten strenge Sicherheitsmaßnahmen auf Facebook gesetzt haben und unterschiedliche Kommunikationskanäle nutzen.

Trotz negativer Erfahrungen sehen die Informanten auch positive Seiten an der unkomplizierten Kontaktaufnahme. Einer dieser positiven Komponenten ist das Kontakthalten mit neuen Bekanntschaften bzw. die Vertiefung dieser Beziehungen. Sandra und Martin führten aus, dass die Beziehung zu ihren Lebenspartnern zu Beginn durch Facebook intensiviert wurde (I-C, I-D). Pola erwähnte, dass sie bevorzugt ihr Facebook-Pseudonym an neue Bekanntschaften weitergibt, weil sie es als einen weniger persönlichen Kontakt empfindet als die Weitergabe ihrer Telefonnummer. Darüber hinaus erhält sie durch die Profile der Kontakte

Informationen über sie. Im Gegensatz dazu hat sie alle Informationen über sich selbst auf ihrer Facebookseite für alle bis auf einen kleinen Kreis an Kontakten gesperrt. Wird der Kontakt über Facebook oder durch persönliche Treffen verstärkt und das Vertrauen wächst, gibt sie ihre persönlichen Kontaktdaten weiter - falls das nicht geschieht, hält sie diese Personen als passive Kontakte oder löscht sie von ihrem Profil (I-A, NG-A).

Vergleicht man dieses Element der Freundschaftspflege auf Facebook mit den Gesichtspunkten des zuvor eruierten emischen Konzepts von Freundschaft, ist ersichtlich, dass die Informanten einen Lernprozess beim Umgang mit Facebook und seinen Mitgliedern durchlaufen haben. Ihre anfängliche Unbedachtheit in Bezug auf die Vertrauenswürdigkeit ihrer unterschiedlichen Kontakte hat für mehr als einen Informanten ein unangenehmes Erlebnis nach sich gezogen. Infolgedessen beschränkten die Informanten den Zugriff auf ihre Informationen und unterteilten sie in aktive und passive Kontakte. Die aktiven Kontakte erfüllen viele Eigenschaften von Freundschaft, während die passiven Kontakte oftmals nur als soziales Kapital gehalten werden.

Nichtsdestotrotz bleiben einige der Informanten mit neuen Bekannten lieber auf Facebook in Kontakt, als ihre Telefonnummer oder E-Mailadresse weiterzugeben. Gefällt den Informanten, was sie auf den Profilen der neuen Kontakte sehen und entsteht ein Kommunikationsfluss, kann mit Hilfe von Facebook eine emotionale Bindung und somit Freundschaft entstehen.

Zeitmangel und Distanz

Einige der Informanten haben in der Vergangenheit fern ihrer Familie gelebt bzw. tun dies nach wie vor. Facebook ist das bevorzugte Medium der Informanten, um während dieser Zeit mit ihren Liebgewonnenen in Verbindung zu bleiben, weil sie Fotos, Videos und Mitteilungen in kurzer Zeit an Personen weitergeben können. Aus demselben Grund nutzen sie es, um mit ihren Freunden aus der Ferne nach ihrer Rückkehr in die Heimat in Kontakt zu bleiben (TB-E, NTB-E, TB-F, NTB-F). Elena verbrachte 2010 einige Monate in Australien und hat auf Facebook noch heute Kontakt mit einigen der Menschen, die sie während ihres Aufenthalts kennengelernt hat. Sie tauscht sich nur mehr mit vier Personen von damals regelmäßig aus, behält allerdings eine größere Zahl passiv im Auge (I-F, TB-F).

Ein weiterer Vorteil von Facebook ist der zeitsparende Informationsaustausch. Die Informanten können eine Menge an Nachrichten in kürzester Zeit an eine Vielzahl ihrer Kontakte weitergeben und von diesen Mitteilungen einholen. In der heutigen Zeit, in der regelmäßige Treffen mit Freunden und Familien teilweise schwer möglich sind, gibt Facebook ihnen das Gefühl, dennoch über sie Bescheid zu wissen und Teil ihres Lebens zu sein (I-C, NTB-C).

Die Informanten nutzen Facebook, um mit Personen in Kontakt zu bleiben, die ihre Vorstellungen von Freundschaft erfüllen. Sie möchten mit diesen trotz schwieriger Umstände einen regelmäßigen Umgang pflegen, über ihr Leben Bescheid wissen und sich ihnen mitteilen. Diese Punkte erfüllen Eigenschaften von Freundschaft (wie regelmäßiger Kontakt, Mitteilungsbedürfnis, Vertrauen, Interesse), wodurch Facebook hilft, Freundschaften aufrechtzuerhalten. Miller (2012:180f) hat die bevorzugte Nutzung von Facebook zur Kontakthaltung mit Personen, die in der Ferne leben, dadurch erklärt, dass es sich dabei um die Anpassung konservativer Gewohnheiten an neue Technologien handelt. Die Verwendung von Facebook zur Interaktion mit Liebgewonnenen ist auf das Bedürfnis zurückzuführen, bestehende Verbindungen aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus unterstützt Facebook durch seine kostengünstige und zeitunabhängige Nutzung die Vorstellung eines traditionellen Familienlebens. Durch die Möglichkeit, mit mehreren Personen gleichzeitig zu sprechen und täglich zu kommunizieren, erlaubt Facebook auf einfache Weise die Aufrechterhaltung einer engen Bindung zu Familien und Freunden.

Gruppenkommunikation und private Treffen

Wie bereits oben öfters erwähnt, schätzen die Informanten es, mit mehr als einer Person durch unterschiedliche Kommunikationskanäle zu interagieren. Im Gegensatz zu anderen sozialen Medien ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich viele private sowie berufliche Kontakte auf Facebook befinden. Diese Summe ermöglicht es den Kontakten, sowohl private als auch berufliche Informationen auf einer Plattform auszutauschen. Diese Informationen können sie sowohl passiv über die Facebook-Profile ihrer Kontakte bzw. die Facebook-Seiten von Unternehmen beziehen als auch aktiv durch die Kommunikationsmöglichkeiten. Diese Kommunikationskanäle, ob es sich nun um die Pinnwand eines Kontaktes, eine spezielle Gruppe oder eine private Nachricht handelt, ermöglichen es den Informanten, mit einer Gruppe von Personen zu interagieren und trotz verschiedener Umstände mit diesen in Kontakt zu bleiben.

Pola hat z.B. zur Weihnachtszeit eine Gruppe mit dem Namen „Christkindlmarkt-Marathon“ eröffnet, in die sie ihre engsten Freunde eingeladen hat, um dort Termine für Christkindlmarktbesuche zu vereinbaren. Im Sommer wird diese Gruppe in „Sommeraktivitäten“ umbenannt, um mit denselben Personen Termine zum Cocktailtrinken, Schwimmen gehen udgl. auszumachen (NTB-A). Das ist ein weiterer Faktor von Facebook, der bei der Pflege von Freundschaft einfließt: die Organisation von privaten Treffen oder Veranstaltungen. Auch hier wirken die Mittel der Gruppenkommunikation ein, indem Einladungen zu Veranstaltungen und privaten Treffen über Facebook versandt werden.

Die unkomplizierten Kontaktmöglichkeiten zu mehr als einer Person macht es den Informanten besonders leicht, sich mit kleinen Gruppen zugleich auszutauschen und kann dadurch nicht nur die Bindung zwischen zwei Personen fördern, sondern auch innerhalb von Freundeskreisen. Darüber hinaus erleichtert es die Organisation von regelmäßigem privatem Kontakt sowie von größeren Unternehmungen, wodurch die Eigenschaften „regelmäßiger Kontakt“ und „gemeinsame Unternehmungen“ von Freundschaft erfüllt werden.

Beendigung von Beziehungen

Der Entwicklungsprozess, den die Informanten im Laufe ihres „Facebooklebens“ durchgemacht haben, führte zu vorsichtigerem Verhalten gegenüber neuen Kontakten, wodurch bereits bei der Kontaktaufnahme mit den Informanten einige Verbindungen verweigert werden. Die Informanten lehnen hauptsächlich Personen ab, die sie nicht persönlich kennen bzw. mit denen sie nicht oder kaum interagiert haben (I-A, I-C, I-D, I-F). Kommt es zu einer positiven Verbindung, wird der Kontakt je nach persönlicher Beziehung als aktiver oder passiver Kontakt eingeordnet.

Wenn es zur Beendigung einer Verbindung auf Facebook kommt, kann dies auf mehreren Wegen und aus verschiedenen Gründen geschehen. Die Kündigung eines Kontaktes erfolgt auf Facebook entweder durch das Beenden oder Blockieren des Kontaktes. Beides hat zur Folge, dass der Kontakt aus der Freundesliste des Informanten gelöscht wird und die Person nicht darüber benachrichtigt wird. Bei der Beendigung der Freundschaft kann der Kontakt abermals eine Kontaktanfrage an den Informanten schicken, während das bei der Blockierung eines Kontaktes nicht der Fall ist, weil es für diesen so erscheint, als hätte der Informant sein Profil gelöscht.

Während der netnographischen teilnehmenden Beobachtung fanden nur bei Sandra Kontaktauflösungen statt, allerdings gleich mehrere. Der Grund für die Trennung der Verbindungen war, dass es sich dabei um Personen handelte, die sie innerhalb des letzten Jahres kennengelernt und auf Facebook mit ihnen Kontakt halten wollte. Da dies nicht geschah, hat sie sie wieder gelöscht (NTB-D, TB-D). Mehrere Informanten haben diese Begründung des Kontaktabbruchs als „ausmisten“ bezeichnet. Es handelt sich dabei um Verbindungen, zu denen innerhalb der letzten Monate weder virtuell noch analog Kontakt bestand (TB-F, TB-E).

Ein weiterer Grund, weshalb Verbindungen beendet werden, sind negative Erfahrungen mit bestimmten Kontakten.

Martin schilderte, dass zu Beginn seiner „Facebookkarriere“ beinahe jegliche Kommunikation zu seinem damaligen Freundeskreis über Facebook stattfand und sehr viele private Informationen trotz eingeschränkter Privatsphäre-Einstellungen unter diesen ausgetauscht wurden. Er verlor den Überblick über die Personen, an die private Informationen von ihm weitergegeben wurden und musste daraufhin wiederholt private sowie berufliche Konsequenzen (wie z.B. Gerüchte am Arbeitsplatz) tragen. Infolgedessen entfernte er sich sowohl privat als auch auf Facebook von diesem Freundeskreis und kürzte sein Netzwerk auf Kontakte, denen er vertraut (TB-C).

Martin und Sandra haben aufgrund negativer Erfahrungen ihre Kontaktliste auf aktive Verbindungen reduziert. Diese Verbindungen haben durch den Missbrauch der auf Facebook zur Verfügung gestellten Informationen im Privatleben der Informanten Schaden verursacht. Daraufhin wurde die Verbindung zu diesen Personen sowohl inner- als auch außerhalb des Internets beendet. Um zu garantieren, dass sie nicht wieder von diesen Personen kontaktiert werden, nutzen sie die Blockliste (I-C, I-D). Diese beiden Informanten empfinden die Blockliste als schmerzlose Methode eine Verbindung zu lösen, weil der Bruch „nicht böse für die Person“ (I-D) ist, da sie auf Facebook verschwinden und es den Anschein hat, die Informanten hätten ihre Profile gelöscht (I-D). Die Blockliste ist ein Instrument, das jeglichen Kontakt auf Facebook verbietet und dementsprechend entfremdeten Personen keine Möglichkeit gibt, eine verlorengegangene Verbindung wieder aufzubauen. Besonders bei Menschen, die keine weiteren Kontaktdaten des Profilinhabers haben, kann das Auf-die-Blockliste-Setzen zu einem unwiderruflichen Kontaktabbruch führen. Die anderen Informanten

empfinden es gegensätzlich und sehen es als harten Schritt an, um jegliche Kontaktmöglichkeit zu verhindern. Elena z.B. hat lediglich eine Person auf der Blockliste, während Sandras einige Dutzend aufweist (I-A, I-F, I-B, I-D).

Allgemein fanden die meisten Kontaktauflösungen der Informanten zu Beginn ihres „Facebooklebens“ statt, nachdem sie erkennen mussten, dass nicht jede Person sorgfältig mit ihren Daten umgeht bzw. dass sie Kontakt mit Personen aufgenommen hatten, mit denen sie keinen mochten.

Betrachtet man diesen Abschnitt unter den zuvor eruierten Kriterien des gegenwärtigen Konzepts von Freundschaft, kann nur im Falle der negativen Erfahrungen ein Zusammenhang erkannt werden. Die Beispiele haben gezeigt, dass der Missbrauch der Daten der Informanten und folglich ihres Vertrauens eine Beziehung beenden kann. Das „Ausmisten“ hingegen findet bei Personen statt, zu denen keine emotionale Verbindung besteht und aus diesem Grund keine Freundschaft. Der Punkt des Missbrauches von Daten ist ein Grund, weshalb Informanten den Kontakt auf Facebook auflösen. Es handelt sich hierbei um den letztmöglichen Schritt und kann die Auflösung der Verbindung sowohl virtuell als auch analog bedeuten.

4.2.5 Zusammenfassung

In diesem Abschnitt wurde dargestellt, dass die Informanten ihre Kontakte in zwei Gruppen teilen – die aktiven und passiven Kontakte. Bei den aktiven Kontakten handelt es sich um Personen, die auch in der analogen Welt konstanten Kontakt mit den Informanten pflegen und häufig Teil des persönlichen Netzwerks sind. Die passiven Kontakte hingegen sind Menschen, zu denen die Informanten ohne Facebook oftmals keinen Kontakt hätten. Facebook wird bei aktiven Kontakten als weitere Kommunikationsmöglichkeit unter analogen Freunden, Familie und Kollegen genutzt, darüber hinaus, um trotz Zeitmangel und Distanz einen guten (multimedialen) Einblick in das Leben der Liebgewonnen zu haben, Treffen und Unternehmungen zu arrangieren sowie private und berufliche Informationen auszutauschen.

Die Aufteilung der Kontakte in unterschiedliche Gruppen (mit verschiedenen Zugriffsmöglichkeiten auf Informationen) zeigt, dass die Informanten (trotz der übergreifenden Bezeichnung „Freund“ für alle Verbindungen auf Facebook) wissen, welche unterschiedlichen Formen von Beziehungen sie zu ihren Kontakten pflegen. Und dass ein Freund auf Facebook nicht unbedingt eine Person sein muss, mit der

sie sich in der analogen Welt austauschen; Venkatraman und Govinda (2012:58) haben dies bereits 2012 ausgeführt. In Bezug auf meine Forschung ist das interessant, weil die unterschiedlichen Zugriffsbeschränkungen der Kontakte auf die Profile der Informanten zeigen, dass sie gewissen Personen gegenüber ein bestimmtes Bild ihres Selbst präsentieren möchten. Neben ihren Zugriffsbestimmungen unterscheiden die Informanten auch aufgrund des gewählten Kommunikationskanales, welche Informationen sie weitergeben (TB-A – C).

Die Pinnwand/Chronik sowie der Newsfeed sind die Interaktionsplattformen, auf denen alle öffentlichen Meldungen der Informanten aufeinander treffen und für alle Kontakte sichtbar sind, außer der Zugriff darauf wurde von ihnen eingeschränkt. Die meisten Informanten haben dies getan, um ihre eigenen Statusmeldungen sowie die ihrer Kontakte zu schützen und unangenehmen Folgen vorzubeugen. Nichtsdestotrotz treffen auf dieser Plattform am meisten Kontakte und Informationen zusammen. Dementsprechend „veröffentlichen“ die Informanten dort Meldungen, die allgemein informieren, unterhalten oder animieren sollen. Einerseits nutzen sie diese Plattformen, um sich über Personen zu informieren, sich auf dem Laufenden zu halten oder ihre Neugierde zu stillen, andererseits verwenden sie sie zur Selbstdarstellung. Miller (2012:160) hat zwei Thesen angeführt, die in gewisser Weise beide auf die Informanten zutreffen. Erstere besagt, dass Mitglieder auf Facebook ihr „wahres Ich“ präsentieren möchten. Die zweite, dass die Darstellung einer Person auf Facebook verfälscht ist, da es sich nie um eine umfassende Abbildung einer Persönlichkeit handeln kann, sondern nur um Fragmente. Die Informanten agieren sehr vorsichtig auf Facebook, weil sie um ihre Privatsphäre fürchten. Aus diesem Grund haben sie strenge Privatsphäre-Einstellungen getroffen, die unterschiedlichen Personen verschiedene Zugangsberechtigungen einräumen. Der verbleibende Pool an Menschen, der den größten Zugriff auf die Meldungen der Informanten hat, besteht immer noch aus Personen, zu denen die Informanten verschiedene Beziehungsformen pflegen. Die Informanten möchten ehrlich zu diesen Personen sein und ein wahres Bild ihres Selbst zeichnen. Sie zeigen jedoch ein Bild von sich, dass sie allen diesen Personen zeigen möchten. Da jeder Mensch eine individuelle Beziehung zu jedem einzelnen seiner Kontakte hat, zeigt er immer nur Fragmente seines Selbst - ob er sich dabei in der analogen oder virtuellen Welt bewegt, spielt keine Rolle (ebd. 2012:160).

Möchten sich die Informanten mit einem speziellen Kontakt oder einigen wenigen ausgewählten Kontakten unterhalten und den Inhalt vor den übrigen Kontakten

verbergen, wählen sie die Funktion „private Nachrichten“ oder eröffnen eine private Gruppe. Innerhalb dieser Funktionen können sie ausgesuchte Personen kontaktieren und besondere Themen besprechen. Gespräche mit Einzelpersonen bzw. Kleingruppen (bis zu vier Personen) finden meistens über „private Nachrichten“ statt, während Diskussionen mit größeren Gruppen und zu speziellen Themen (z.B. Ethik) über die Funktion „Gruppe“ durchgeführt werden. Neben Gesprächen werden auch Verabredungen zu privaten Treffen oder Veranstaltungen über diese Kommunikationsmöglichkeiten oder die Funktion „Veranstaltungen“ getroffen. Die Vorzüge der verschiedenen Formen der Gruppenkommunikation sind von den Informanten mehrmals hervorgehoben worden und machen einen großen Teil der Beliebtheit von Facebook aus. Cavalli et. al. (URL4) sowie Holmes (2013:3) haben dies bereits ausgeführt und darüber hinaus auch die Wichtigkeit der Informationsbeschaffung, um möglichen peinlichen Situationen vorzubeugen. Dieser Faktor wurde auch im Zuge der empirischen Forschung erwähnt; vor allem Pola verwendet Facebook, um sich über ihre Kontakte und deren Kontakte zu informieren und ihre Neugierde zu stillen (TB-A).

Wegen der Angst der Informanten vor einem möglichen Missbrauch ihrer Informationen durch ihre Kontakte oder Facebook selbst, wird die Kommunikation auf Facebook eingeschränkt. Dennoch hat keiner der Informanten erwähnt, dass er sich aus diesem Grund von Facebook abmelden möchte. Die Bedrohung durch Kontakte scheint ihnen präsenter zu sein, weshalb sie strikte Privatsphäre-Einstellungen getroffen haben. Die Aussagen, dass sie keine privaten Informationen auf Facebook stellen oder sehr darauf bedacht sind, wie sie sich selbst darstellen, scheinen nur bis zu einem gewissen Grad tatsächlich befolgt zu werden. Besonders Sandra tauscht sehr intime Details ihres Lebens mit ihren Freundinnen aus der Steiermark über „private Nachrichten“ aus. Das Bedürfnis, sich diesen Personen trotz der geographischen Distanz fast täglich mitzuteilen und ihre emotionale Bindung aufrechtzuerhalten, überwiegt hier die Angst vor dem Informationsmissbrauch durch Facebook (TB-D). Miller (2012:149ff) hat zum Thema „Privatsphäre auf Facebook“ festgestellt, dass Facebook-Nutzern auf Trinidad trotz negativer Erfahrungen ihre Privatsphäre unwichtig ist. In Bezug auf Österreich zeigt sich eine andere kulturelle Annäherung. Auch wenn nicht jeder Informant zu jeder Zeit sehr bedacht seine Statusmeldungen überwacht, sehen sie dennoch eine Gefahr durch einen möglichen Informationsmissbrauch. Sie versuchen, so bewusst wie möglich auf Facebook zu interagieren, ohne ihr Mitteilungs- oder Darstellungsbedürfnis zu unterdrücken. Diese

gegensätzlichen Haltungen können durch die Einbettung in ein anderes kulturelles Umfeld erklärt werden. Millers Forschung fand auf Trinidad statt, einer Bevölkerung, die ihr Privatleben laut ihm (2012:149ff) ganz bewusst auf Facebook an die Öffentlichkeit bringt. Deutschsprachige Nutzer sind hingegen technologiekritischer und haben ein eingegrenzteres Verständnis von dem, was öffentlich sichtbar sein sollte.

All diese Praktiken und Kommunikationsmöglichkeiten werden als Komponenten gesehen, die das derzeitige Verständnis von Freundschaft beeinflussen könnten. Facebook hat heutzutage einen großen Einfluss auf die Kommunikation unter Freunden und Familie, weil es sich dabei um ein schnelles, kostengünstiges und unkompliziertes Kommunikationsmittel handelt, das Defizite andere Medien ausgleicht (Cavalli et. al. - URL4). Es wird genutzt, um trotz Zeitmangels und großer Distanz eine enge Verbindung zu Freunden und Familie beizubehalten. Facebook ermöglicht die Aufrechterhaltung traditioneller Gewohnheiten, wodurch emotionale Bindungen und somit Freundschaften bestehen bleiben können (Miller 2012:180f). Doch nicht nur die Kommunikation mit analogen Freunden in der Ferne wird erleichtert, sondern auch die mit Freunden ganz in der Nähe. Die Möglichkeit, mit mehr als einer Person zugleich ein Gespräch führen zu können, erleichtert die Organisation von Veranstaltungen oder Treffen und fördert dadurch Freundschaften. Neben all diesen positiven Eigenschaften von Facebook ist es auf dieser SNS auch möglich, negative Erfahrungen zu machen. So musste mehr als ein Informant feststellen, dass harmlos gemeinte Informationen von Kontakten auf eine falsche Weise interpretiert wurden, woraus auch Konsequenzen für die Informanten resultierten. Dies hatte teilweise zur Folge, dass Freundschaften bzw. andere Beziehungsformen beendet wurden und nun vorsichtiger mit der Bereitstellung von Informationen umgegangen wird (I-C, NTG-D).

5. Schlussfolgerung

Diese Masterarbeit hat sich mit der derzeitigen Bedeutungszuschreibung von Freundschaft beschäftigt, um eine Antwort auf die Frage zu finden, ob die Social Network Site Facebook in den letzten Jahren Einfluss auf den Freundschaftsbegriff oder Auswirkungen auf die Freundschaftspflege hatte.

Es wurde festgestellt, dass Freundschaft als eine auf Emotionen basierende soziale Beziehung wahrgenommen wird, die sich zwischen zwei Individuen entwickelt und durch unterschiedliche Handlungen ausdrückt. Sie beinhaltet eine Vielzahl an

Eigenschaften, die in unterschiedlicher Gewichtung erscheinen können. Die Reziprozität von emotionaler und/oder instrumenteller Unterstützung ist ein Punkt, der immer wieder auf verschiedene Arten zum Vorschein kommt. So sprechen Wolf (1966:12f) als auch Grätz et al (2003:10) von der Bedeutsamkeit der Reziprozität innerhalb einer Freundschaft, da nur durch sie ein gewisses Gleichgewicht zwischen zwei Menschen entstehen und sich daraus eine emotionale Bindung entwickeln kann. In der Empirie wurden die Reziprozität durch den gegenseitigen regelmäßigen Kontakt, emotionale Hilfestellungen sowie gemeinsame Unternehmungen als wichtige Kriterien für Freundschaft sichtbar. Wolf (1966:11) bringt die emotionale Grundbedeutung von Freundschaft auf den Punkt:

„[Friendship] offers an emotional fulfilment and a means of assuring oneself that one will not be standing alone.“

Neben diesen emotionalen Werten ist der gegenseitige Zugang zu instrumentellen Ressourcen ebenfalls wichtig. Dieser kann über Freundschaften hinausgehen und als Brückenpfeiler für weitere Kontakte dienen. Die Regelmäßigkeit der emotionalen und materiellen Hilfestellung kann als Richtlinie für die Intensität einer Freundschaft dienen (Wolf 1966:12f). Darüber hinaus messen meine Informanten die Tiefe der Akzeptanz zwischen zwei Personen auch durch regelmäßigen emotionalen Austausch. „Zu sein, wer man wirklich ist“ und sein eigenes Selbst bestätigt zu bekommen, ist ein weiterer Faktor für die Bezeichnung einer Beziehung als Freundschaft. Die gemeinsame Sozialisation kann hier mit einspielen, die zu ähnlichem Denken und Handeln führen kann und das Gefühl vermittelt, von der anderen Person verstanden zu werden. Die Informanten haben Freunde, die eine ähnliche Erziehung genossen oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben, in institutionellen Umfeldern wie der Schule oder Arbeitsstelle kennengelernt (I-A, I-B, I-F).

Ein weiterer Punkt ist die „spontane Zuneigung“, welche anthropologisch gesehen auch durch soziale Ähnlichkeit erklärt werden kann. Die Aussagen der Informanten haben gezeigt, dass sie Freunde in einer Person erkannt haben, die ähnlich denkt und fühlt wie sie, wodurch sie sich verstanden gefühlt haben und eine „spontane Zuneigung“ entstand. Jonathan Parry verglich diese spontane Zuneigung mit der Ideologie der „reinen Gabe“, die freiwillig und zwanglos gegeben wird. Diese ist nicht unzerbrechlich, sondern kann sich durch neue Lebensumstände (wie Umzug, Kinder usw.) vermindern, sodass sich eine Freundschaft auch auflösen kann (Parry in Carrier

1999:23). Sandras Erfahrungen hierzu unterstreicht Parrys Argument. Sie hat dargestellt, dass sich der Kontakt mit früheren Freunden durch Krankheit sowie ihrem Umzug nach Wien aufgelöst hat.

Die Freiwilligkeit wird als Besonderheit von Freundschaft im Gegensatz zu anderen Beziehungsformen wie z.B. Verwandtschaftsbeziehungen gesehen. Freundschaft basiert im westlichen Verständnis auf einer freiwilligen, gegenseitigen Zuneigung. Nichtsdestotrotz ist es nicht ausgeschlossen, dass Freundschaft innerhalb einer anderen Beziehungsform (z.B. bei Schwestern) entstehen kann. Deshalb können keine klaren Grenzen zwischen Freundschaft und weiteren Beziehungen gezogen werden (Grätz et. al. 2003:7f).

All die zuvor angeführten Bestandteile von Freundschaft entscheiden über die Bildung, die Standhaftigkeit oder den Zerfall einer Freundschaft. Die unterschiedlichen Gewichtungen dieser Aspekte können die Tiefe einer Freundschaft bestimmen.

Hat Facebook Einfluss auf diese analoge Bedeutungszuschreibung von Freundschaft? Werden analogen Freunden andere Eigenschaften zugesprochen als virtuellen? Um diese Fragen adäquat beantworten zu können, habe ich mehrere Ansätze verfolgt. Ich habe mir nicht nur angesehen, mit wem die Informanten auf Facebook verbunden sind, sondern auch welche Kommunikationswege sie für einzelne Kontakte benutzen. Außerdem, warum speziell diese gewählt und welche Informationen auf Facebook ausgetauscht werden.

Beschäftigt man sich mit dem Thema Facebook und den Mitgliedern, ist schnell ersichtlich, dass die Personen, die sich auf einer Freundesliste befinden, nicht gedankenlos gewählt werden und keinen uneingeschränkten Zugang zu allen Informationen des Profilinhabers haben. Aufgrund negativer Erfahrungen haben die Informanten gelernt, dass nicht jeder Kontakt sorgfältig mit ihren Daten umgeht. Deshalb treffen sie Maßnahmen, um diese zu schützen. Die Verteilung ihrer Kontakte auf mehrere Gruppen, die unterschiedliche Informationen abrufen können, ist eine davon. Die Aufteilung der Kontakte erfolgte im Falle der Informanten meist in eine Gruppe für Personen, mit denen ein konstanter analoger und/oder virtueller Austausch erfolgt und in eine zweite Gruppe für Personen, mit denen kein oder kaum Kontakt besteht. Sie bezeichnen die Personen der letzten Gruppe nicht als Freunde - weder auf Facebook noch in der analogen Welt -, sondern als jemanden, „mit dem ich auf Facebook befreundet bin“ (TB-F). Diese Gruppe (passive Kontakte) dient der Befriedigung der eigenen Neugierde, dem Nachkommen sozialer Verpflichtungen

(z.B. Familienmitglieder, die nicht entfernt werden können, da das familiäre Folgen nach sich ziehen würde) oder als soziales Kapital. Die erste Gruppe (aktive Kontakte) beinhaltet die Menschen, die für diese Studie von Bedeutung sind. Unter den aktiven Kontakten sind analoge Freunde zu finden sowie einige Familienmitglieder, teilweise Kollegen und Bekannte. Greift man hier die Annahme auf, dass der Freundesbegriff auf Facebook verfälscht wird, ist ersichtlich, dass dies nicht zutrifft. Die Bezeichnung „Freund“ wird in der analogen Welt weitläufig und situationsbedingt verwendet - das ist auf Facebook ebenfalls der Fall. Facebook mag bewusst den Begriff „Freund“ als „Deckmantel“ für alle Kontakte verwenden, um möglicherweise ein scheinbar innigeres Verhältnis vorzutäuschen. Dennoch ist allen Informanten der Unterschied zwischen einer situationsbedingten Betitelung als „Freund“ und einem „echten“ Freund bewusst. Das Gleiche gilt für Facebookfreunde und analoge Freunde laut der zuvor festgestellten Bedeutungszuschreibung. Diese Bezeichnung mag im Alltag schnell und leichtfertig verwendet werden, trotzdem ist den Informanten bewusst, welche Beziehungsformen, sie zu jedem einzelnen ihrer Kontakte pflegen. Sie sehen einen Arbeitskollegen nicht als Freund an, nur weil sie auf Facebook miteinander verbunden sind und er dort so betitelt wird. Der Ausdruck „Freund“ wird vielleicht leichtfertig verwendet, die Bedeutung dahinter allerdings keineswegs. Aus diesem Grund stimme ich Millers (2012:140f) Argument, dass die Bezeichnung „Freund“ nicht auf die „Goldwaage“ gelegt werden darf, nur bedingt zu. Es stimmt, dass der Begriff von vielen Menschen sehr weitläufig verwendet wird, die Bedeutung dahinter allerdings nicht. Ein Zeichen hierfür ist, dass die Informanten eine bewusste Unterscheidung zwischen einem Freund und einem besten Freund machen (I-A, I-C, I-F). Die konsequente Trennung der „Facebookfreunde“ in „aktive“ und „passive“ Kontakte lässt darauf schließen, dass Facebook keinen Einfluss auf die derzeitige Bedeutungszuschreibung von Freundschaft hat.

Wie sieht es nun mit Praktiken der Freundschaftspflege aus? Regelmäßiger Kontakt, Mitteilungsbedürfnis, private Treffen und Unternehmungen sind wichtige Eigenschaften von Freundschaft. Werden diese auf und mit Hilfe von Facebook umgesetzt? Facebook ist eine Plattform, die ihren Mitgliedern unterschiedliche Kommunikations- und Interaktionswerkzeuge bietet, um Inhalte multimedial darstellen zu können. Die Informanten nutzen diese Konversationsmöglichkeiten, um sich mit ihren Freunden sowie einigen Familienmitgliedern auszutauschen. Mit diesen Personen werden unterschiedliche Inhalte geteilt. Facebook wird verwendet, um sich trotz Zeitmangels mit Liebgewonnen auszutauschen, um Treffen und Veranstaltungen

zu organisieren sowie mit Personen in der Ferne Kontakt zu halten. Es bietet durch seine kostengünstige und zeitlich unabhängige Handlungsmöglichkeit einen Weg, unabhängig von Zeit und Aufenthaltsort täglich Kontakt zu halten. Facebook kann dadurch alltäglichen Austausch gewährleisten und gibt den Informanten das Gefühl, weiterhin ein fester Bestandteil im Leben ihrer Kontakte zu sein. Die Verwendung von Facebook zur Interaktion mit Freunden und Familie nah und fern ist auf das Bestreben zurückzuführen, bestehende Verbindungen sowie die Vorstellung eines traditionellen Familienlebens aufrechtzuerhalten (Miller 2012:180f, Venkatraman/Govinda 2012:56). Trotz der hohen Nutzerzahlen auf Facebook und der Präferenz von Facebook als Kommunikationsmittel hat die empirische Forschung gezeigt, dass den Informanten ihre Privatsphäre sehr wichtig ist und sie alles tun, um diese zu gewährleisten - ohne jedoch ihr Mitteilungs- und Darstellungsbedürfnis zu sehr einzuschränken. Zuvor wurde bereits angesprochen, dass aus diesem Grund nur gewissen Personen Zugriff auf bestimmte Daten der Informanten erhalten. Weiters werden unterschiedliche Kommunikationswege gewählt, um den Informationsfluss noch weiter zu beschränken. Nachrichten, die für alle aktiven Kontakte zugänglich sein sollen, werden auf die Pinnwand bzw. den Newsfeed gestellt, während vertraulichere Informationen mittels „private Nachrichten“ oder eigens gegründeten Gruppen ausgetauscht werden. Die Möglichkeit der Einzel- sowie Gruppenkommunikation gestattet es den Informanten nicht nur, jeweils mit einer Person zu interagieren, sondern - falls gewünscht - Informationen mit kleinen Gruppen gleichzeitig auszutauschen. Sie nutzen die Gruppenkommunikation nicht nur um Inhalte an einen bestimmten Pool an Menschen zu verbreiten, sondern ebenfalls, um die emotionale Bindung zwischen diesen Personen zu erhalten bzw. zu stärken.

Im Gegensatz zu amerikanischen Nutzern, die laut Miller (2012:149ff) wenig Gedanken mit der Sicherheit ihrer Daten verschwenden, beschäftigen sich die österreichischen Informanten intensiv damit. Dieser Unterschied könnte auf die technologiekritische Haltung deutschsprachiger Menschen zurückzuführen sein, die aus der europaweiten Studie des Meinungsforschungsinstituts Ipsos ersichtlich wird. Diese Studie besagt, dass ein Drittel aller Österreicher kein Facebookprofil besitzen; europaweit hat nur ein Fünftel der Bevölkerung kein Profil. Außerdem steigt nur ein Viertel aller Österreicher mehrmals täglich auf Facebook ein; auf der Rangliste der häufigsten täglichen Einstiege auf Facebook liegt Österreich damit auf dem vorletzten Platz, direkt vor Deutschland als Schlusslicht (URL3). Neben der technologiekritischen Haltung der Österreicher hat die Angst vor Datenmissbrauch bei den Informanten

bewirkt, dass sie sich genau überlegen, welche Informationen sie auf Facebook stellen und wie sie diese präsentieren. Die Informanten achten nicht nur zum Schutz ihrer Privatsphäre auf die Präsentation ihrer Inhalte, sondern auch, weil sie Personen als unangenehm empfinden, die zu viel von sich preisgeben. Einerseits sehen die Informanten ein solches Verhalten als negativ an, andererseits nutzen sie es, um sich über das Leben ihrer aktiven und passiven Kontakte auf dem Laufenden zu halten. Pola informiert sich vor einem Treffen mit einem Freund bewusst auf Facebook über eventuelle Neuigkeiten, um mögliche Fauxpas zu verhindern. Holmes (2013:3) Aussage, dass Facebook immer häufiger als essenzielles Hilfsmittel im Alltag angenommen wird, kann ich aus diesem Grund nur bestätigen. Eine mit der Selbstdarstellung Hand in Hand gehende Annahme ist die, dass Facebook oberflächliche Beziehungen fördern könnte. Aufgrund der strikten Zugriffsregelungen der Daten und der daraus resultierenden, meist eingeschränkten Kommunikation mit Personen, die sich nicht in der Gruppe der „aktiven Kontakte“ befinden, kann angenommen werden, dass dies nicht der Fall ist. Der Austausch von oberflächlichen Informationen wird hingegen rege betrieben: Informationen über den momentanen Aufenthaltsort; die Tätigkeit, die gerade ausgeübt wird; Personen, mit denen man unterwegs ist; Fotos des Mittagessens, des neuen Fernsehers oder Videos des Haustieres (NTB-C, NTB-D). Diese Meldungen sollen amüsieren, zugleich aber auch zu einer Antwort animieren und somit einen Austausch anregen. Solche harmlos gemeinten Informationen haben trotz der bedachten Handhabung auf Facebook im Laufe des „Facebooklebens“ der Informanten immer wieder zu negativen Erfahrungen mit Kontakten geführt. Im Ernstfall hatten diese die Auflösung der Beziehung auf Facebook und im analogen Leben zur Folge. Facebook ist eine SNS, auf der sich Milliarden von Menschen bewegen, weshalb trotz aller Vorsichtsmaßnahmen nie 100%ig abgesichert sein kann, wer welche Informationen sieht. Menschen müssen nicht einmal Mitglieder von Facebook sein; sie können z.B. wie ich während der teilnehmenden Beobachtung den Nutzern über die Schulter schauen und auf diesem Wege Meldungen von Kontakten lesen. Das auf Facebook gesammelte Wissen bleibt nicht auf Facebook, sondern wird durch „Tratsch & Klatsch“ in die analoge Welt getragen. Mehr als einer meiner Informanten musste auf diese Weise im analogen Alltag die Folgen von etwas tragen, dass er auf Facebook verbreitet hatte (TB-D, TB-C). Die Konsequenzen von solchen Erfahrungen können die Beendigung der Freundschaft auf Facebook und im realen Leben sein. Darüber hinaus „misten“ meine Informanten Kontakte aus, d.h. dass Personen von der Freundesliste gelöscht werden,

mit denen sie weder virtuell noch analog über mehrere Monate Kontakt hatten. Dabei handelt es sich ebenfalls um eine Sicherheitsmaßnahme. So unkompliziert die Kontaktaufnahme auf Facebook erfolgen kann, so schnell kann diese Verbindung später auch wieder gekappt werden.

Facebook wird, wie gerade ausgeführt, auf eine sehr instrumentelle Weise genutzt. Es dient der Organisation des täglichen Lebens, des Aufbaus und der Aufrechterhaltung bestimmter Beziehungen. Die strikte Trennung von aktiven und passiven Kontakten sowie die häufigen Informations- und Kommunikationseinschränkungen innerhalb der aktiven Kontakte haben zur Folge, dass hauptsächlich mit Personen persönliche Informationen ausgetauscht werden, die als Freunde (nach der zuvor festgestellten Bedeutungszuschreibung) identifiziert wurden sowie mit einigen Familienmitgliedern. Den Informanten ist bewusst, welche Beziehungen sie in der analogen Welt zu ihren Kontakten haben, sodass sie diese auf Facebook nicht als Freunde verwechseln. Facebook hat dementsprechend keinen Einfluss auf die derzeitige Bedeutungszuschreibung von Freundschaft. Facebook hat allerdings Auswirkungen auf die Pflege von Freundschaft. So werden Charakteristika wie „regelmäßiger Kontakt“, „Mitteilungsbedürfnis“ oder die Organisation von privaten Treffen mit Hilfe von Facebook bedient. Demzufolge haben die Informanten ihre „Rituale der interpersonellen Kommunikation“ (Cavalli et. al. - URL4) an Facebook angepasst, um ihre Freundschaften zu pflegen. Die Bedeutung von Freundschaft hat sich dadurch nicht verändert.

6. Bibliographie

ALLAN, Graham (1996): Kinship and Friendship in Modern Britain. Oxford University Press. USA.

ALTHOFF, Stefan (1993): Auswahlverfahren in der Markt-, Meinungs- und empirischen Sozialforschung. Centaurus-Verlagsgesellschaft. Pfaffenweiler.

BABBIE, Earl (1999): The Basics of Social Research. Wadsworth Publishing Company. Harrisonburg.

BARCELLOS REZENDE, Claudia (1999): Building Affinity through Friendship. In: Bell, Sandra / Coleman, Simon (Hg.): The Anthropology of Friendship. Berg. Oxford. S. 79 – 98.

BELL, Sandra / COLEMAN, Simon (1999): The Anthropology of Friendship. Berg. Oxford.

BOELLSTORFF, Tom (2012): Rethinking Digital Anthropology. In: Horst, Heather A. / Miller, Daniel (Hg): Digital Anthropology. Berg Publishers. London/NewYork. S. 39 – 60.

BOELLSTORFF, Tom / NARDI, Bonni / PEARCE, Celia / TAYLOR, T.L. (2012): Ethnography and virtual Worlds. A Handbook of Methods. Princeton University Press. Oxford.

BOURDIEU, Pierre (1977): Outline of a Theory of Practice. Cambridge University Press. Cambridge.

BOYD, Danah / ELLISON, Nicole (2008): Social Network Sites. Definition, History and Scholarship. In: Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 13. Nr. 1. S. 2010 – 230. URL: <http://www3.interscience.wiley.com/cgi-bin/fulltext/117979376/PDFSTART> (Zugriff: 28.08.2014)

BURT, Ronald (1984): Network Items and the General Social Survey. Social Networks. In: Kochen, Manfred (Hg): The Small World. Ablex Publishing Corporation. Norwood.

BUSEMANN, Katrin / GSCHEIDLE, Christoph (2009): Web 2.0. Communitys bei jungen Nutzern beliebt. In: Media Perspektiven. Vol. 7. S. 356 – 364. URL:

http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/Busemann_7_09.pdf
(Zugriff: 17.09.2014)

CARRIER, James G. (1999): People Who Can Be Friends. Selves and Social Relationships. In: Bell, Sandra / Coleman, Simon (Hg.): The Anthropology of Friendship. Berg. Oxford. S. 21 – 38.

COMAN, Mihai (2005): Media Anthropology. An Overview. E-Seminar May 17-24. 2005. European Association of Social Anthropologists (EASA). Media Anthropology Network. URL: <http://www.media-anthropology.net/index.php/Working-Papers/View-category.html?dir=ASC&limit=5&limitstart=5&order=name> (Zugriff: 20.08.2013)

DESAI, Amit / KILLICK, Evan (2010): The Ways of Friendship. Anthropological Perspectives. Berghahn. Oxford.

EBERSBACH, Anja / GLASER, Markus / HEIGL, Richard (2011): Social Web. 2.0. Völlig überarbeitete Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz.

ELLISON, Nicole / STEINFELD, Charles / LAMPE, Cliff (2007): The Benefits of Facebook „Friends“. Social Capital and College Students' Use of Online Social Network Sites. In: Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 12. Nr. 4, S. 1143 – 1168. URL: <http://www3.interscience.wiley.com/dgi-bin/fulltext/117979349/PDFSTART> (Zugriff: 30.08.2014)

ERIKSON, Thomas Hylland (2010): Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology. Third edition. Plutobooks. New York.

FIRTH, Raymond (1999): Preface. In: Bell, Sandra / Coleman, Simon (Hg.): The Anthropology of Friendship. Berg. Oxford.

GLASER, Barney G. (1998): Grounded Theorie. Strategien qualitativer Forschung. Verlag Hans Huber. Bern. Schweiz.

GRÄTZ, Tilo / MEIER, Barbara / PELICAN, Michaela (2003): Zur Sozialen Konstruktion von Freundschaft. Überlegungen zu einem vernachlässigten Thema der Sozialanthropologie. Max Planck Institute for Social Anthropology. Working Paper No. 53. URL: <http://www.eth.mpg.de/pubs/wps/pdf/mpi-eth-working-paper-0053> (Zugriff: 05.10.2015)

HOLMES, Kristie: Of Course I Don't Post Too Much. Preferences and Perceptions of Relational Maintenance Online. Sage Pub. 2013: 1–9. URL: <http://sgo.sagepub.com/content/spsgo/3/2/2158244013487539.full.pdf> (Zugriff: 28.03.2015)

HONIGMANN, John J (1986): Sampling in Ethnographic Fieldwork. In: Burgess, Robert G. (Hg): Field Research. A Sourcebook and Field Manuel. George Allen & Unwin Ltd. London. S. 79 – 90.

HORST, Heather A. / MILLER, Daniel (2012): The Digital and the Human. A Prospectus for Digital Anthropology. In: Horst, Heather A. / Miller, Daniel (Hg): Digital Anthropology. Berg Publishers. London/NewYork. S. 3 – 36.

KOZINETZ, Robert V. (2009): Netnography: Doing Ethnographic Research Online. Sage Publications Ltd. New York.

McCALLISTER, Lynn / FISCHER, Claude S. (1978): An Approach for Surveying Personal Networks. Sociological Methods & Research. Vol. 7. S. 131 – 148.

MILLER, Daniel (2012): Das wilde Netzwerk. Ein ethnologischer Blick auf Facebook. Suhrkamp Verlag. Berlin.

MILLER, Daniel / SLATER, Don (2000): The Internet. An Ethnographic Approach. Berg. Oxford.

MÜNKEL, Stefan (2009): Emergenz digitaler Öffentlichkeiten. Die Sozialen Medien im Web 2.0. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main.

PAINE, Robert (1969): In Search of Friendship. An exploratory Analysis in „Middle-Class“ Culture. Man. Vol. 4. Nr. 4. S. 505 – 524.

PAINE, Robert (1999): Friendship. The Hazards of an Ideal Relationship. In: Bell, Sandra / Coleman, Simon (Hg): The Anthropology of Friendship. Berg. Oxford. S. 39 – 58.

SANDERS, Valerie (2002): The Brother-Sister Culture in Nineteenth-Century Literature. From Austen to Woolf. Palgrave McMillan. New York.

SANTOS-GARNER, Fernando (2007): Of Fear and Friendship. Amazonian Sociality beyond Kinship and Affinity. In: The Journal of the Royal Anthropology Institute. Vol. 13. Nr. 1. S. 1 – 18.

SCHNEGG, Michael / LANG, Hartmut (2002): Netzwerkanalyse. Eine praxisorientierte Einführung. Methoden der Ethnographie. Heft 1.

SCHULTE, Kirsten (1997): Freundschaftsbeziehungen in persönlichen Netzwerken. In: Lang, Stefanie (Hg): Kulturelle Identitäten, soziale Netzwerke und Kognition. Berichte ethnologischer Forschungen aus Köln. Deutscher Universitätsverlag. Wiesbaden. S. 11 – 36.

THELEN, Tatjana / COE, Cati / ALBER, Edmund (2013): The Anthropology of Sibling Relations - Explorations in Shared Parentage, Experience, and Exchange. Palgrave MacMillan. New York.

TONG TOM, Stephanie / VAN DER HEIDE, Brandon / LANGWELL, Lindsey (2008): Too Much of a Good Thing? The Relationship Between Number of Friends and Interpersonal Impressions on Facebook. In: Journal of Computer-Mediated Communication. Vol. 13. Nr. 3. S. 531 – 549. URL: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1083-6101.2008.00409.x/pdf> (Zugriff: 18.08.2013)

VENKATRAMAN, Shriram / GOVINDA, Reddy P. (2012): Enhancement of Discriminatory Features in Facebook for Advanced User Experience. Indian J. Innovations Dev., Vol. 1 Nr. 2. S. 54 – 62.

WELLMAN, Barry / WORTLEY, Scot (1990): Different Strokes from Different Folks. Community Ties and Social Support. In: American Journal of Sociology. Vol. 96. Nr. 3. S. 559 – 588. URL: <http://www.jstor.org/stable/2781064> (Zugriff: 26.07.2015)

WOLF, Eric R.: Kinship, Friendship, and Patron-Client Relations in Complex Societies. In: Banton, Michael (1966): The Social Anthropology of Complex Societies. Tavistock Publication. London.

Internetquellen

URL1: <http://www.de.facebook.com>. (Zugriff: 02.07.2014)

URL2: <http://allfacebook.de/news/facebook-zahlen-2015>. (Zugriff: 22.06.2015)

URL3: <http://futurezone.at/digital-life/oesterreicher-sind-social-media-muffle/24.599.938>. (Zugriff: 23.05.2015)

URL4: CAVALLI, Nicola / COSTA, Elisabeth Ida / FERRI, Paolo / MANGIATORDI, Andrea u.a. (o.A.): Facebook Influence on University Students' Media Habits. Qualitative Results from a Field Research. URL: http://web.mit.edu/comm-forum/mit7/papers/MangiatordiMicheliScenini_Facebook_influence_on_university_students.pdf. (Zugriff: 28.03.2015)

URL5: http://issuu.com/agilegraphix/docs/starbucks_marktanalyse_web. (Zugriff: 16.08.2014)

URL6: <https://www.facebook.com/legal/terms>. (Zugriff: 20.11.2014)

URL7: <https://www.facebook.com>. (Zugriff: 18.04.2015)

Quellen der empirischen Forschung

I-A: Interview Pola

I-B: Interview Lukas

I-C: Interview Martin

I-D: Interview Sandra

I-E: Interview Ana

I-F: Interview Elena

NG-A: Netzwerkgenerator Pola

NG-B: Netzwerkgenerator Lukas

NG-C: Netzwerkgenerator Martin

NG-D: Netzwerkgenerator Sandra

NG-E: Netzwerkgenerator Ana

NG-F: Netzwerkgenerator Elena

TB-A: Teilnehmende Beobachtung Pola

TB-B: Teilnehmende Beobachtung Lukas

TB-C: Teilnehmende Beobachtung Martin
 TB-D: Teilnehmende Beobachtung Sandra
 TB-E: Teilnehmende Beobachtung Ana
 TB-F: Teilnehmende Beobachtung Elena

NTB-A: Netnographische teilnehmende Beobachtung Pola
 NTB-B: Netnographische teilnehmende Beobachtung Lukas
 NTB-C: Netnographische teilnehmende Beobachtung Martin
 NTB-D: Netnographische teilnehmende Beobachtung Sandra
 NTB-E: Netnographische teilnehmende Beobachtung Ana
 NTB-F: Netnographische teilnehmende Beobachtung Elena

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Merkmale der Informanten	22
Tabelle 2: Überblick der Teilabschnitte der Datenerhebung	23
Tabelle 3: Netzwerkdaten	27
Tabelle 4: Netzwerkdaten - Pola	86
Tabelle 5: Netzwerkdaten - Sandra	87
Tabelle 6: Netzwerkdaten - Ana	88
Tabelle 7: Netzwerkdaten - Elena	89
Tabelle 8: Netzwerkdaten - Martin	90
Tabelle 9: Netzwerkdaten - Lukas	91
Tabelle 10: Netzwerkdaten - Auswertung	92
Tabelle 11: Eigenschaften von Freundschaft	93

7. Anhang

Netzwerkgenerator (Schnegg et. al. 2002:19)

1. Nehmen wir an, du bräuchtest Zucker oder etwas Ähnliches und die Läden haben geschlossen oder du bräuchtest ein Werkzeug. Wen würdest du fragen, um diese Dinge auszuleihen?
2. Nehmen wir an, du bräuchtest Hilfe bei Arbeiten im oder am Haus, z.B. eine Leiter zu halten oder Möbel zu verschieben. Wen würdest du um diese Art von Hilfe bitten?
3. Nehmen wir an, du hättest Probleme damit, ein Formular auszufüllen, z.B. die Steuererklärung. Wen würdest du bei dieser Art von Problem um Hilfe bitten?
4. Die meisten Menschen besprechen von Zeit zu Zeit wichtige Dinge mit anderen. Im Rückblick auf die letzten sechs Monate, wer sind die Leute, mit denen du wichtige Dinge besprochen hast?
5. Nehmen wir an, du bräuchtest vor einer größeren Veränderung in deinem Leben einen Rat, z.B. beim Wechsel des Arbeitsplatzes oder bei einem Umzug. An wen würdest du dich wenden, wenn eine solche Entscheidung anstünde?
6. Nehmen wir an, du hättest Grippe und müsstest ein paar Tage das Bett hüten. Wen würdest du darum bitten, dich zu versorgen oder etwas für dich einzukaufen?
7. Nehmen wir an, du müsstest eine größere Summe Geld leihen. Wen würdest du fragen?
8. Nehmen wir an, du hättest ernste Probleme mit deinem/r Partner/in, die du nicht mit ihm oder ihr besprechen kannst. Mit wem würdest du über diese Probleme sprechen?
9. Nehmen wir an, du fühlst dich niedergeschlagen und möchtest mit jemandem darüber reden. Wer wäre diese Person?
10. Mit wem gehst du hin und wieder aus, zum Beispiel Einkaufen, Spazieren, ins Restaurant oder Kino?
11. Mit wem hast du mindestens einmal im Monat persönlichen Kontakt in Form eines Treffens, um zu reden, eine Tasse Kaffee (oder etwas anderes) zu trinken oder Karten zu spielen?
12. Gibt es sonst noch jemanden, der für dich wichtig ist, aber den du noch nicht erwähnt hast? Angeheiratete und andere Verwandte oder Arbeitskollegen, die wichtig für dich sind?

Tabelle 4: Pola

Die ID		Angaben zu den Fragen											Angaben zu Alteri und Beziehung					Angaben zu Ego		
V1	V2	V3	V4	V5	V6	V7	V8	V9	V10	V11	V12	V13	V14	V15	V16	V17	V18	V19	V20	V21
ID	ID Alter	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12	Sex	Alter	Wohnort	Rolle	Sex	Alter	Wohnort
Pola	Erika	1	1	0	0	1	1	0	1	1	1	1	0	w	26	Wien	Beste Freundin	w	27	Wien
Pola	Manuel	2	0	1	0	1	0	1	0	1	1	1	0	m	26	Wien	Partner	w	27	Wien
Pola	Christopher	3	0	1	0	1	0	0	1	1	1	1	0	m	26	Wien	besten Freund	w	27	Wien
Pola	Hannes	4	0	1	0	1	0	0	0	1	1	1	0	m	24	Wien	Freund	w	27	Wien
Pola	Andreas	5	0	1	0	1	1	0	0	1	1	1	0	m	24	Wien	Freund	w	27	Wien
Pola	Katharina	6	0	0	1	1	1	0	1	1	1	1	0	m	27	Wien	Freundin	w	27	Wien
Pola	Thomas	7	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	m	26	Wien	Freund	w	27	Wien
Pola	Caro	8	0	0	0	1	1	0	1	1	0	0	0	w	26	Wien	älteste Freundin	w	27	Wien
Pola	Mutter	9	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	0	w	53	Wien	Mutter	w	27	Wien
Pola	Vater	10	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	m	52	Wien	Vater	w	27	Wien
Pola	Viktoria	11	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	27	Wien	Freundin	w	27	Wien
Pola	Nina	12	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	26	Wien	Freundin	w	27	Wien
Pola	Andrea	13	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	27	Wien	Freundin	w	27	Wien
Pola	Anita	14	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	26	Wien	Freundin	w	27	Wien
Pola	Thomas F.	15	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	m	26	Wien	Freund	w	27	Wien
Pola	Dora	16	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	w	26	Wien	Bekannte	w	27	Wien
Pola	Anri	17	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	w	26	Wien	Bekannte	w	27	Wien
		1	4	1	8	4	1	2	5	9	12	11	2							

Tabelle 5: Sandra

Die ID		Angaben zu den Fragen														Angaben zu Alter und Beziehung				Angaben zu Ego		
V1	V2	V3	V4	V5	V6	V7	V8	V9	V10	V11	V12	V13	V14	V15	V16	V17	V18	V19	V20	V21		
ID Ego	ID Alter	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12	Sex	Alter	Wohnort	Rolle	Sex	Alter	Wohnort		
Sandra	Iveta	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	w	28	Stockerau	Freundin	w	32	Wien		
Sandra	Milan	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	m	60	Wien	Vater d. Partners	w	32	Wien		
Sandra	Marco	3	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	m	26	Wien	Bekannter	w	32	Wien		
Sandra	Raphael	4	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	m	27	Wien	Freund	w	32	Wien		
Sandra	Michael	5	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	m	41	Stockerau	Bekannter	w	32	Wien		
Sandra	Stefanie	6	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	w	21	Kindberg	Freundin	w	32	Wien		
Sandra	Sonja	7	0	0	0	1	1	0	1	0	1	1	0	w	25	Krieglach	beste Freundin	w	32	Wien		
Sandra	Elisabeth	8	0	0	0	1	1	0	1	0	1	1	0	w	24	Kindberg	beste Freundin	w	32	Wien		
Sandra	Verena	9	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	w	21	Stanz im M.	Freundin	w	32	Wien		
Sandra	Karin	10	0	0	0	1	0	0	1	0	1	1	0	w	27	Wien	Freundin	w	32	Wien		
Sandra	Nicole	11	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	w	25	Wien	Freundin	w	32	Wien		
Sandra	Mladen	12	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0	m	28	Wien	Partner	w	32	Wien		
Sandra	Florian	13	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	m	24	Wien	bester Freund	w	32	Wien		
Sandra	Daniel	14	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	m	29	Wien	Bekannter / AK	w	32	Wien		
Sandra	Vater	15	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	m	49	Wien	Vater	w	32	Wien		
Sandra	Kerstin	16	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	0	w	22	Wien	Freundin / AK	w	32	Wien		
Sandra	Andrea	17	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	w	52	Stilfried	Ex-Arbeitskollegin	w	32	Wien		
Sandra	Margit	18	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	w	52	Zwölfaxing	Ex-Arbeitskollegin	w	32	Wien		
Sandra	Johanna	19	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	w	26	Hagenburg	Freundin	w	32	Wien		
Sandra	Michaela	20	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	w	28	Wien	Bekannte	w	32	Wien		
Sandra	Corinna	21	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	w	21	Wien	Bekannte	w	32	Wien		
Sandra	Lukas	22	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	m	38	Wien	Arbeitskollege	w	32	Wien		
		2	3	1	8	3	3	1	8	1	8	4	1									

Tabelle 6: Ana

Die ID		Angaben zu den Fragen											Angaben zu Alter und Beziehung				Angaben zu Ego			
V1	V2	V3	V4	V5	V6	V7	V8	V9	V10	V11	V12	V13	V14	V15	V16	V17	V18	V19	V20	V21
ID Ego	ID Alter	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12	Sex	Alter	Wohnort	Rolle	Sex	Alter	Wohnort
Ana	Katja	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	w	30	Wien	Nachbarin	w	22	Wien
Ana	Sejo	2	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	m	29	Wien	bester Freund	w	22	Wien
Ana	Azra	3	0	0	1	1	1	1	0	0	1	1	0	w	31	Wien	Schwester/Freundin	w	22	Wien
Ana	Alma	4	0	0	0	1	1	0	1	0	1	1	0	w	24	Wien	Schwester/Freundin	w	22	Wien
Ana	Hannah1	5	0	0	0	4	0	0	1	1	0	0	0	w	26	Bosnien	Freundin	w	22	Wien
Ana	Edi	6	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	m	21	Wien	Freund	w	22	Wien
Ana	Georg	7	0	0	0	1	0	0	0	0	1	1	0	m	30	Wien	Freund	w	22	Wien
Ana	Haris	8	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	m	27	Wien	Bekannter	w	22	Wien
Ana	Hannah2	9	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	23	Wien	Freundin	w	22	Wien
Ana	Martin	10	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	m	22	Wien	Bekannter	w	22	Wien
Ana	Igor	11	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	m	28	Wien	Arbeitskollege	w	22	Wien
		1	1	1	7	3	2	1	2	1	6	7	0							

Tabelle 7: Elena

ID		Angaben zu den Fragen												Angaben zu Alter und Beziehung				Angaben zu Ego		
V1	V2	V3	V4	V5	V6	V7	V8	V9	V10	V11	V12	V13	V14	V15	V16	V17	V18	V19	V20	V21
ID Ego	ID Alter	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12	Sex	Alter	Wohnort	Rolle	Sex	Alter	Wohnort
Elena	Anton	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	m	74	Wien	Nachbar	w	29	Wien
Elena	Werner	2	0	1	1	0	1	0	0	0	0	1	0	m	53	Stmk	Vater	w	29	Wien
Elena	Michael	3	0	1	0	1	1	0	0	1	0	1	0	m	30	Stmk	Bruder	w	29	Wien
Elena	Helga	4	0	0	0	1	1	0	0	1	1	1	0	w	51	Stmk	Mutter	w	29	Wien
Elena	Jenny	5	0	0	0	1	1	0	1	1	1	1	0	w	33	Wien	beste Freundin	w	29	Wien
Elena	Anja	6	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	w	26	Wien	Freundin	w	29	Wien
Elena	Ana	7	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	w	30	Wien	Freundin	w	29	Wien
Elena	Gordana	8	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	w	31	Wien	Freundin	w	29	Wien
Elena	Paula	9	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	w	28	Wien	Freundin	w	29	Wien
Elena	Sandra	10	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	26	Wien	Bekannte	w	29	Wien
Elena	Nina	11	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	w	27	Wien	Bekannte	w	29	Wien
Elena	Lisi	12	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	w	29	Wien	Bekannte	w	29	Wien
		1	2	1	2	4	2	1	4	7	9	9	0							

Tabelle 8: Martin

Die ID		Angaben zu den Fragen												Angaben zu Alter und Beziehung				Angaben zu Ego			
V1	V2	V3	V4	V5	V6	V7	V8	V9	V10	V11	V12	V13	V14	V15	V16	V17	V18	V19	V20	V21	
ID Ego	ID Alter	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12	Sex	Alter	Wohnort	Rolle	Sex	Alter	Wohnort	
Martin	Mutter	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	w	48	Wien	Mutter	m	28	Wien	
Martin	Vater	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	m	60	Wien	Vater	m	28	Wien	
Martin	Sveto	3	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	m	27	Wien	Bruder	m	28	Wien	
Martin	Sabrina	4	0	0	1	1	0	0	0	1	1	1	0	w	24	Wien	Partnerin	m	28	Wien	
Martin	Raphael	5	0	0	0	1	0	0	1	1	1	1	0	w	27	Wien	bester Freund	m	28	Wien	
Martin	Karin	6	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	33	Wien	Freundin	m	28	Wien	
Martin	Jochen	7	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	m	24	Wien	Freund	m	28	Wien	
Martin	Silvana	8	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	34	Wien	Freundin	m	28	Wien	
Martin	Milana	9	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	w	20	Wien	Schwester	m	28	Wien	
		2	1	1	1	1	1	0	0	1	2	5	5	1							1

Tabelle 9: Lukas

Die ID		Angaben zu den Fragen														Angaben zu Alter und Beziehung					Angaben zu Ego	
V1	V2	V3	V4	V5	V6	V7	V8	V9	V10	V11	V12	V13	V14	V15	V16	V17	V18	V19	V20	V21		
ID Ego	ID Alter	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12	Sex	Alter	Wohnort	Rolle	Sex	Alter	Wohnort		
Lukas	Toni	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	m	28	Wien	Nachbar	m	34	Wien		
Lukas	Eltern	2	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	m/w	-	Wien	Eltern	m	34	Wien		
Lukas	Hannes	3	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	m	24	Wien	bester Freund	m	34	Wien		
Lukas	Christopher	4	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	m	26	Wien	bester Freund	m	34	Wien		
Lukas	Paulina	5	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	27	Wien	Freundin	m	34	Wien		
Lukas	Manuel	6	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	m	26	Wien	Freund	m	34	Wien		
Lukas	Thomas	7	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	m	26	Wien	Freund	m	34	Wien		
Lukas	Viktoria	8	0	0	0	1	0	0	1	0	1	1	0	w	27	Wien	Freundin/Gewissen	m	34	Wien		
Lukas	Michael	9	0	1	0	1	0	0	1	0	0	1	0	m	26	Wien	Freund	m	34	Wien		
Lukas	Peter	10	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	m	26	Wien	Freund	m	34	Wien		
Lukas	Martin	11	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	m	26	Wien	Freund	m	34	Wien		
Lukas	Alexander	12	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	m	24	Wien	Freund	m	34	Wien		
Lukas	Katharina	13	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	w	21	Wien	Freundin	m	34	Wien		
Lukas	Iris	14	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	w	20	Wien	Schwester	m	34	Wien		
Lukas	Anita	15	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	w	27	Wien	Freundin	m	34	Wien		
Lukas	Kevin	16	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	m	42	Wien	Arbeitskollege	m	34	Wien		
Lukas	Daniel	17	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	m	30	Wien	Arbeitskollege	m	34	Wien		
Lukas	Anita	18	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	w	26	Wien	Freundin	m	34	Wien		
Lukas	Natalia	19	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	w	23	Wien	Arbeitskollegin	m	34	Wien		
Lukas	Kathi S.	20	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	w	26	Wien	Freundin	m	34	Wien		
Lukas	Oliver	21	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	m	27	Wien	Arbeitskollege	m	34	Wien		
Lukas	Zora	22	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	w	32	Wien	Arbeitskollegin	m	34	Wien		
Lukas	Sabine	23	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	w	20	Wien	Cousine	m	34	Wien		
Lukas	Julia	24	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	w	24	Wien	Cousine	m	34	Wien		
		5	7	2	3	0	1	0	2	0	9	21	2									

Tabelle 10: Gesamttablelle

Alle Informanten	instrumentelle Hilfe					intensive emot. Hilfe				Ratgeberfunktion				Ökon. Hilfe		erweit. soz. Umfeld				Krankheit		Sonst. Personen	
	F1	F2	F3	total	%	F4	F9	total	%	F5	F8	total	%	F7	%	F10	F11	total	%	F6	%	F12	%
Partner:	0	1	1	2	5,41	3	3	6	12,77	1	0	1	2,94	0	0	3	2	5	4,72	2	22,22	0	0,00
Eltern:	3	1	1	5	13,51	1	2	3	6,38	2	1	3	8,82	4	80	3	4	7	6,60	2	22,22	0	0,00
Schwester:	0	0	1	1	2,70	3	0	3	6,38	2	1	3	8,82	1	20	2	3	5	4,72	2	22,22	1	16,67
Bruder:	0	2	0	2	5,41	0	1	1	2,13	1	0	1	2,94	0	0	0	2	2	1,89	1	11,11	0	0,00
Verwandtschaft:	1	0	0	1	2,70	0	0	0	0,00	0	0	0	0,00	0	0	0	0	0	0,00	0	0,00	2	33,33
bestel/r Freund/in	3	4	0	7	18,92	8	3	11	23,40	6	9	15	44,12	0	0	10	9	19	17,92	0	0,00	0	0,00
Freunde:	2	8	4	14	37,84	11	12	23	48,94	3	5	8	23,53	0	0	22	28	50	47,17	0	0,00	0	0,00
Bekannte:	0	2	0	2	5,41	0	0	0	0,00	0	0	0	0,00	0	0	6	3	9	8,49	0	0,00	2	33,33
Arbeitskollegen:	0	0	0	0	0,00	0	0	0	0,00	0	3	3	8,82	0	0	3	6	9	8,49	2	22,22	1	16,67
Nachbar	3	0	0	3	8,11	0	0	0	0,00	0	0	0	0,00	0	0	0	0	0	0,00	0	0,00	0	0,00
	12	18	7	37	100,00	26	21	47	100,00	15	19	34	100,00	5	100	49	57	106	100,00	9	100,00	6	100,00
Männer	6	18	2	26	70,27	9	9	18	38,30	6	4	10	29,41	3	60	17	25	42	39,62	4	44,44	1	16,67
Frauen	6	0	5	11	29,73	17	12	29	61,70	9	15	24	70,59	2	40	32	32	64	60,38	5	55,56	5	83,33
Nationalitäten																							
Österreich	9	16	6	31	83,78	22	14	36	76,60	12	17	29	85,29	2	40	36	46	82	77,36	6	66,67	3	50,00
Bosnien	2	2	1	5	13,51	4	3	7	14,89	3	1	4	11,76	1	20	7	7	14	13,21	3	33,33	1	16,67
Polen	1	0	0	1	2,70	0	2	2	4,26	0	1	1	2,94	2	40	4	2	6	5,66	0	0,00	0	0,00
Kroatien	0	0	0	0	0,00	0	2	2	4,26	0	0	0	0,00	0	0	2	2	4	3,77	0	0,00	0	0,00
Deutschland	0	0	0	0	0,00	0	0	0	0,00	0	0	0	0,00	0	0	0	0	0	0,00	0	0,00	2	33,33

Eigenschaften von Freundschaft

Die folgende Tabelle zeigt die Eigenschaften der drei Hauptkategorien sowie die Merkmale der Hintergrundinformationen:

Tabelle 11: Eigenschaften von Freundschaft

Eigenschaften	Code
Gemeinsamkeiten	GEM
Regelmäßiger Kontakt	KON
Dauer der Beziehung	DAU
Gleichwertigkeit	GWK
Gleichberechtigung	GBG
Zuneigung	ZUN
Vertrauen und Verständnis	VT/VS
Ehrlichkeit	EHR
Loyalität	LOY
Zuverlässigkeit	ZUV
Gegenseitiges Interesse	INT
Gemeinsame Unternehmungen	UNTN
Mitteilungsbedürfnis	MTB
Unterstützung	UNTS
Hintergrundinformationen	HGI
Persönliche Merkmale	PM
Alter	A
Geschlecht	G
Familienstand/Partnerschaft	F
Berufstätigkeit	B
Umstände / Namensgenerator	U
Kultureller Hintergrund	KH
Geschlechterspezifische Unterschiede	GU
Ort der Bekanntschaft	OB

8. Abstract

Social Network Sites werden immer präsenter im Alltag vieler Menschen. Es werden nicht nur private Kontakte darüber gepflegt, sondern immer häufiger auch berufliche Verbindungen aufrechterhalten. Eine der führenden Plattformen hierfür ist Facebook. Diese Social Network Site bietet viele Vorteile für den Umgang und die Pflege unterschiedlicher Beziehungen. Sie ruft jedoch auch Ängste und Vorurteile hervor. Eine dieser Ängste ist, dass sich die westliche Auffassung des Freundesbegriffs seit der Entwicklung von Facebook verändert hat und Freundschaft deshalb nicht mehr den gleichen Stellenwert einnimmt wie zuvor. Diese Masterarbeit befasst sich mit diesem Thema. Es wird die derzeitige Bedeutungszuschreibung von Freundschaft eruiert, um daraufhin herauszufinden, ob bzw. inwiefern Facebook Einfluss auf die Bedeutung von Freundschaft haben könnte.

Zunächst wird beschrieben, dass es sich bei Freundschaft um eine soziale Beziehung zwischen zwei Personen handelt, die aus einer Vielzahl von Eigenschaften besteht, um daraufhin auf Facebook einzugehen. Es wird dargestellt, dass die Gesprächspartner unterschiedliche Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten auf Facebook nutzen, um mit ihren Kontakten in Verbindung zu bleiben. Darüber hinaus wird beschrieben, wie und warum sie mit ihren Kontakten auf Facebook interagieren und wie sie ihre Privatsphäre schützen. Die Privatsphäre-Einstellungen führen dazu, dass meist nur analoge Freunde sowie einige Familienmitglieder Zugriff zu Meldungen der Informanten haben. Ängste vor „übertriebener“ Selbstdarstellung und oberflächlichen Beziehungen werden durch die Sicherheitseinstellungen bekämpft.

Facebook ist eine Plattform, die den Informanten bei der Aufrechterhaltung von Freundschaften sowie der Organisation ihres täglichen Lebens hilft. Diese Arbeit zeigt, dass sich der Freundschaftsbegriff seit der Veröffentlichung von Facebook nicht verändert hat, die Informanten ihre „Rituale der interpersonellen Kommunikation“ (Cavalli et. al. – URL4) jedoch an Facebook angepasst haben, um ihre Freundschaften zu pflegen.

Social Network Sites are very present in the everyday life of many people. People use it not only anymore to coordinate their private contacts but also their professional ones. One of the leading platforms therefore is Facebook. The Social Network Site offers a lot of advantages for the coordination and nursing of different relationships. It also brings up fear and prejudgment. One of this fears is a possible change in the view of friendship and a diminishing value of friendship as a result since the development of Facebook. This Master thesis deals with this topic. The current meaning of friendship will be determined to find out afterwards if or how Facebook influences the meaning of friendship.

First, this thesis shows that friendship is a social relationship between two people, which is consisting of a plurality of characteristics. Afterwards it answers how and why people use Facebook. It describes that the informants use different ways to communicate on Facebook to stay in touch with their contacts. Furthermore it will be explained how the informants protect their data. The privacy settings cause that the informants mostly exchange information with their offline-friends and family members. They use Facebook to interact with friends and organise private meetings. The privacy settings cause as well that fears regarding “exaggerated” self-expression and superficial behaviour are confined.

Facebook is a platform which helps the informants to maintain their friendships as well as organize their daily life. This thesis shows, that the meaning of friendship didn't change since the developing of Facebook but that the informants adjusted their “rites of interpersonal communication” (Cavalli et. al. – URL4) to Facebook, to nurse their friendships.

9. Curriculum Vitae

KATRIN SCHWEIGHOFER, B.A.

STAATSANGEHÖRIGKEIT Österreich
GEBURTSDATUM 05.05.1986
KONTAKT Katrin.Schweighofer@gmx.at

AUSBILDUNG

03/2011 – 11/2015 **Masterstudium der Kultur- und Sozialanthropologie**
an der Universität Wien

10/2006 – 07/2010 **Bachelorstudium der Kultur- und Sozialanthropologie**
an der Universität Wien
Abgeschlossen am 21.07.2010

09/2000 – 06/2005 **Höhere Bildungslehranstalt für wirtschaftliche Berufe**
Oberwart

SCHWERPUNKT Betriebsorganisation und Wirtschaftsleitung
Abgeschlossen am 08.06.2005

BERUFSERFAHRUNG

SEIT 05/2015 **Appartement-Hotel an der Riemergasse******, 1010 Wien
Direktionsassistentin

07/2011 – 06/2014 **AAA Austrian Assistance Management GmbH**, 1150 Wien
Assistance Coordinator

10/2011 – 03/2013 **Strandhotel Alte Donau******, 1220 Wien
Rezeptionistin

12/2008 – 10/2010 **Hotel Lenas Vienna*****, 1090 Wien
Rezeptionistin

SPRACHKENNTNISSE

DEUTSCH Muttersprache
ENGLISCH Verhandlungsfähig
FRANZÖSISCH Grundkenntnisse